Digitized by Google

Johann Kunkels

Churfürſtlich Brandenb. würklich beſtallten geheimden Kammerdieners,

vollſtändige Glaßmacherkunſt

worinnen ſowol

deſſen Erläuterungen über Anton Neri ſieben Bücher von dem Glaßmachen und Dr. Merrets hierüber gemachte

Anmerkungen

als auch

eine groſſe Anzahl nützlich und angenehmer Verſuche nebſt einem Anhang

von den

Perlen und Edelſteinen

enthalten ſind.

Zweiter Theil

mit Kupfern.

Nürnberg

zu finden in der Chriſtoph Riegeliſchen Buch- und Kunſthandlung 1785.

Digitized by Google

Digitized by Google

Johann Kunkels

Churfürſtlich Brandenb. würklich beſtallten geheimden Kammerdieners,

vollſtändige Glaßmacherkunſt

worinnen ſowol

deſſen Erläuterungen über Anton Neri

ſieben Bücher von dem Glaßmachen und Dr. Merrets

hierüber gemachte

Anmerkungen

als auch

eine groſſe Anzahl nützlich und angenehmer Verſuche

nebſt einem Anhang

von den

Perlen und Edelſteinen

enthalten ſind.

Zweiter Theil

mit Kupfern.

Nürnberg

zu finden in der Chriſtoph Riegeliſchen Buch- und Kunſthandlung 1785.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geliebter und Curieuſer Leſer.

Ich ſtelle dir hier für (nebſt dem erſten und Haupttheil) den zweyten Theil meiner vollſtändigen Glaßmacherkunſt, und dieſer zweyte Theil hält wieder in ſich drey Bücher:

Das erſte von denenſelben, welches

I. Vom Glaß- brennen, Glaß- vergülden, Glaßmahlen;

II. Von allerhand feinen Töpferglaſurwerk;

III. Von mancherley künſtlichen, noch ungemeinen und ſo wol zur Glaß- als andern Mahlereyen und Handthierungen ſehr nützlichen Lacc- Therbentin- Spic- und Leinfürniſſen, auch andern ſonderbaren curieuſen Dingen mehr handelt, und

zuſammen in hundert Experimenten,

oder durch die Uebung und Erfahrung beſtättigten Kunſtſtücklein, und einer Zugabe, wie man den künſtlichen Nürnbergiſchen Goldſtreuglanz machen ſoll, beſtehet, iſt mir aus einer vornehmen und der Künſte wegen ſehr berühmten Stadt des Reichs, von ſonderlichen Freundes Handen zukommen: Und weil ich in Durchleſung deſſelben befunden, daß es faſt lauter 1. vielen dienliche, 2. zur vollſtändigen Glaßkunſt meiſtentheils nothwendig- gehörige Sachen ſeyn, 3. auch noch niemals im Druck geſehen worden, als habe ich mich bald reſolviret, ſolches meiner (damals vorhabenden) Glaßkunſt zu inſeriren. Dahero, nachdem ich es mit allen Fleiß, von denen dabey befindlichen Fehlern corrigirt, auch einen kunſtreichen Glaßmahler durchſehen laſſen, welcher es vor gar köſtlich geachtet, hab ich es, geneigter Leſer, dir hiemit durch den Druck mittheilen und gemein machen wollen.

Der Autor dieſes Tractätleins iſt ſelbſt ein guter Glaßmahler geweſen, und wie es einige Nachricht gibt, neulich erſt geſtorben, ſeinen Namen weiß ich nicht, ohne daß er ſich H. I. S. ſchreibt, daß er aber alles kurz und ein-

Digitized by Google

fältig beſchreibt, wirſt du dich hoffentlich nicht irren laſſen. Es ſind Experimenta und keine Speculationes, bedürfen alſo ſo viel zierliche Umſtände nicht, und endlich ſind ſolche nur von einem Künſtler, nicht aber von einem Gelehrten beſchrieben worden.

Da dir nun, geliebter Leſer, eines und das andere, von dem Glaßmahlen und brennen, zu dunkel und kurz beſchrieben wäre, ſo hoffe ich doch, es werde dir ſolches mein dabey gefügtes, als dieſes zweyten Theils

Zweytes Buch, handlende

Von der Holländiſchen, kunſtreichen (nach Porcellain-Art) weiſſen und bunten Töpfer-Glaſur,

(beſtehend in LX. Experimenten)

Samt noch einer Zugabe, oder eigentlichen Bericht

vom kleinen Glaßblaſen,

ſo mit der Lampen geſchicht,

Wo nicht genugſam, doch ziemlich erläutern: Geht dir aber dennoch nicht alles nach Willen an, muſt du gleichwol, wenn du raiſonabel handeln willſt, dem Autor nicht flux die Schuld geben, ſondern gedenken, daß (welches gar bald geſchicht) auch du es verſehen können, und dahero deſto vorſichtiger lernen handeln; ſo viel aber ich und andere mir wiſſend daran probirt und nachgekünſtelt haben, iſt es richtig genug befunden worden.

Indem auch ja einige geringe Stückgen dieſem Glaßmahlerbüchlein einverleibt wären, hab ichs doch nicht ändern wollen, ſondern gedacht, vielleicht ſind einige, denen damit beſſer als mit hohen Sachen gedient iſt. Es ſind Experimenta; und gleichwie mancher ein lebendig Zeißgen höher als einen toden Adler ſchätzet, alſo auch iſt mir das geringſte Experiment viel wehrter, als die höchſten Speculationes, die keinen Grund haben.

Weil ich denn glaube, daß ſich noch viele finden ſollen, die dißfalls meiner Religion seyn, als habe ich in dem zuletzt befindlichen

Dritten

Digitized by Google

Dritten Buch
Noch L. dergleichen allerhand Curieuſer Expererimenten,
auch zum Beſchluß dieſes zweyten Theils,
Eine vortheilhaffte Flaſchenforme, vor die Glaßmacher, die ſich etlich 1000. mahl verändern läſſet,
anfügen wollen; ſind gleich ſolche zur Glaßkunſt nicht eben alle dienlich, ſo ſind ſie doch auch dazu nicht undienlich: Aufs wenigſte ſind ſie einigen, die der Glaßkunſt nicht entbehren können (wie denn derſelben wenig ſeyn werden) angenehm, welche ich auch hiermit verſichere, daß es lauter ſolche Sachen ſind, die durch meine eigene Hand gegangen, welche auch, ob ſie gleich noch ſo gering ſcheinen, (weil ſie die Praxin oder vielmehr die natürliche Warheit zum Grund haben) leichte zu etwas gröſſers leiten können; ja ob auch welche wären, die zum Theil vor unnütze Dinge zu halten, ſo weiß ich doch, daß das geringſte davon, als ein Experiment, eine weit mehrere Warheit und Nutzen hat, als alle Subtilitäten die F. G. in ſeinem Neri, ſo wohl mit Worten als in Figuren, vorgeſtellt, wie die Erfahrung endlich beweiſen wird.

Dem aber, der es vor eine Nothwendigkeit hält, dieſe meine wohl gemeinte Arbeit gering zu achten, oder zu verachten, der ſoll wiſſen, daß ich ſolche theils ſelber (auſſer das ich ſage, es ſind Experimenta) niemals hoch, oder viel anders als gering geſchätzt, ja daß er hierinnen mir nicht ſo ſehr zuwider, ſondern bey nahe einerley Sinnes iſt; nur bitte ich ihn gleichwol dieſes, (er ſey, wer er ſey) er wolle ſich doch großgünſtig belieben laſſen, dem gemeinen Nutzen etwas beſſers vorzuſtellen, oder bis daſſelbe geſchicht, mit ſeinen Urtheil inne halten; bringt er aber was beſſers vor, ſo will ich das meinige gerne und willig, ſolts auch öffentlich geſchehen, verachten laſſen. Immittelſt getröſte ich mich meiner guten Intention, welche iſt: Durch falſche und betrügliche Vorſtellung, Speculationes oder Proceſſe niemand um die edle Zeit, noch um ſein Geld zu bringen, oder mit kurzen zu ſagen:

Niemand zu ſchaden,
ſondern hiemit einem jeden
Zu nutzen und ergötzen.

Geräths nicht wie ich will, was hilffts? iſts doch wohl gröſſern Leuten alſo gangen; gnug iſt, daß ichs gut gemeint, hab ichs aber getroffen, ſo werde ich nur dadurch gereizt werden, etwas beſſers und nützlichers, inskünftige zu publiciren; und mit dieſer warhafftigen Vertröſtung will ich auch den geneigten Leſer der Göttlichen alle Morgen neuen Güte und Treue empfohlen haben.

I. K.

Inhalts-Regiſter
dieſes erſten Buchs,
des andern Theils,
Von der Glaßkunſt
handlende vom
Glaß-Brennen, Verguldẽ und Mahlen, und andern Curioſitäten.

I. Wie man das Glaß in die Brennpfanne legen ſoll.

II. Wie die Brennpfanne geſtalt und beſchaffen ſeyn muß.

III. Ein anderer Unterricht, das Glaß in die Pfanne zu ordiniren.

IV. Von denen Gradibus des Feuers zum Glaß-brennen.

V. Wie ferner das Feuer zu regieren.

VI. Von vielerley Arten zu brennen.

VII. Noch ausführlicherer Bericht vom Brennen und Einſetzen.

VIII. Von deu Brennöfen.

IX. Noch eine Erinnerung vom Glaß-brennen.

X. Beſchreibung des Schmelz- und Zettglaſes.

XI. Von allerley Goldgründen auf Glaß.

XII. Ein anderer Goldgrund.

XIII. Noch ein anderer Grund zum Verguldẽ.

XIV. Noch ein anderer Goldgrund auf das Glaß.

XV. Ein Gold- und Silbergrund, auf Glaßſteine und Metallen.

XVI. Ein

Digitized by Google

XVI. Ein Grund darauf ſich das Gold poliren läſſet.

XVII. Ein anderer dergleichen.

XVIII. Gold- oder ſilberne Schrifft auf Glaß.

XIX. Eine ſehr leichte Art zu vergulden.

XX. Auf Glaß zu verguldeu, daß es einſchmelze.

XXI. Eine andere Verguldung die einſchmelzt.

XXII. Glaß zu verguldeu, das nicht darf gebrannt werden.

XXIII. Noch eine gemeine Verguldung.

XXIV. Eine ſonderliche Verguldung.

XXV. Noch eine dergleichen.

XXVI. Noch eine ſonderliche Art.

XXVII. Ein ſonderliches curieuſes Trinkglaß zuzurichten.

XXVIII. Verglaſurte Ofenkacheln, oder einen ganzen Ofen zu gergulden.

XXIX. In ein Glaß allerley zu ſchreiben.

XXX. Eine weiſſe Schrifft auf Glaß, die ſiehet, als wann ſie darauf geſchmelzet wäre.

XXXI. Von allerhand Farben auf Glaß zu mahlen.

XXXII. Beſchreibung der Penſel zum Glaßmahlen.

XXXIII. Wie das Glaß abzureiben und tod, zu machen.

XXXIV. Allerley Farben auf Glaß zu tragen.

XXXV. Wappen von allerley Farben zu mahlen und brennen.

XXXVI. Allerhand Loth zu machen.

XXXVII. Schwarz Loth oder Ventur zu machen.

XXXVIII. Schwarz auf Glaß zu brennen.

XXXIX. Eine andere Schwärze auf Glaß.
XL. Noch eine dergleichen ſchöne Schwärze.
XLI. Braun auf Glaß zu machen.
XLII. Roth Loth zu machen.
XLIII. Andere Manieren roth Loth zu machen.
XLIV. Roth auf Glaß zu brennen.
XLV. Leib-Farb auf Glaß.
XLVI. Blau auf Glaß zu brennen.
XLVII. Bergblau auf Glaß.
XLVIII. Grün auf Glaß.
XLIX. Das rechte Kunſt-gelb oder Silber-Loth zu machen.
L. Ein ander ſehr ſchön Gelb zu brennen.
LI. Noch ein Gelb auf Glaß.
LII. Eben dergleichen.
LIII. Noch ein anderes.
LIV. Ein ſehr gutes Kunſtgelb.
LV. Noch eine andere Weiſe Kunſtgelb auf Glaß zu brennen.
LVI. Noch ein Kunſtgelb.
LVII. Gelb auf Erden oder Töpferglaß zu mahlen.
LVIII. Gelbe Farb auf Glaß, die man nicht brennen darf.
LIX. Allerhand andere Farben, die nicht ins Feuer kommen.
LX. Eine Auswaſchung.
LXI. Amulier-Glaß.
LXII. Weiſe Glaſur auf Kalchen, oder Töpfer-Werk.

LXIII.

Digitized by Google

LXIII. Gelb zu glaſuren.
LXIV. Schön grün Glaß auf Kacheln.
LXV. Blau Glaß auf Töpferarbeit.
LXVI. Violenblau zu verglaſen.
LXVII. Braun und dunkel zu glaſuren.
LXVIII. Schwarz und dunkel Glaß.
LXIX. Eine ſonderliche oder ſeltſame Kachelfarb.
LXX. Eiſen-farbicht zu verglaſuren.
LXXI. Einen ſchönen Spic-Fürniß zu machen.
LXXII. Einen andern Spic-Fürniß.
LXXIII. Weiſſer Lacc-Fürniß.
LXXIV. Eine andere Art von Lacc-Fürniß zu rothen und dunkeln Farben.
LXXV. Noch ein beſſerer Lacc-Fürniß.
LXXVI. Ein ſonderlicher guter Lacc-Fürniß.
LXXVII. Lacc-Fürniß auf eine leichtere Art.
LXXVIII. Ein anderer dergleichen.
LXXIX. Noch ein dergleichen guter Fürniß.
LXXX Ein Lacc-Fürniß zum Glanz geben.
LXXXI. Eine andere Art des beſten Glanz-Lacc-Fürniß.
LXXXII. Eben dergleichen.
LXXXIII. Ein geheimer und künſtlicher weiſſer Lacc-Firniß.
LXXXIV. Auf eine andere Art ſolchen als einen Spicc-Fürniß zu machen.
LXXXV. Ein künſtlicher Fürniß zu blauer Glanzarbeit.
LXXXVI. Allerhand Holzarbeit auf Schildkröten-Art zu mahlen und fürniſſen.

LXXXVII.

LXXXVII. Eben dergleichen auf rothe oder Corallenarbeit.

LXXXVIII. Mit güldiſchen Streu-Glanz auf dergleichen Art zu verfahren.

LXXXIX. Die leichten Farben zum Lacc-Fürniß zuzurichten.

XC. Stäbe auf Spaniſch oder Indianiſch Rohrart zubemahlen und fürniſſen.

XCI. Wie der Lacc-Fürniß von den künſtlichen Buchbindern gebraucht wird.

XCII. Den ſchönſten gelben Nuß- oder Lein-Fürniß zu machen.

XCIII. Ein guter Fürniß auf Pergament oder Leder.

XCIV. Ein nützlicher Fürniß zu allerley zu gebrauchen.

XCV. Einen betrüglichen Fürniß zu machen.

XCVI. Allerhand Manieren gut Siegellacc zu machen.

XCVII. Ein Kupferſtück auf ein Glaß abzuziehen und dahinter zu vergulden.

XCVIII. Schwarz einlaſſen vor Goldſchmiede.

XCIX. Wie man Schülpgen oder Schifflein Gold und Silber bereiten ſoll.

C. Flache Gläſer, Lapis Lazuli und andere Edelſtein-Art zu mahlen.

Zugabe,

Wie man den künſtlichen Nürnberger Streu-Glanz aus allen Metallen machen ſoll. Beſchluß von allerley Holz-Stein- und Grotten-Kütten, Item rothe, weiſſe und ſchwarze Corallen-Zinken zum Grotten-Werken zu künſteln.

Ende des Erſten Buchs.

Zum

Zum Erſten.

Vom Glaß-Brennen, vergülden und mahlen.

I.

Vom Glaßbrennen.

Wie man das Glaß in die Brennpfanne legen ſoll.

Erſtlich, lege von unten 2. Schichten Glaßſtücken vergeblich in die Pfanne, (dergleichen thue auch von oben) alsdenn nimm 2. Theil ungelöſchten Kalch und einen Theil reine Aſche, beyde müſſen durch ein enges Sieb geſchlagen und wohl untereinanden gemiſchet werden. Wenn du nun das Glaß einlegeſt, ſo laſſe durch das Sieb, von dem mit Aſchen vermiſchten Kalch darauf lauffen, ſtreiche es oben fein gleich und eben; wenn du aber Stücken einlegeſt die mit Farben gemahlt ſind, ſo muß du auch Glaßſcherben zwiſchen die Lücken legen, damit es alles dem Geſchirr oder der Pfanne nach, gleich, voll und eben werde.

Nota.

Daß der Autor hier lehret, oben und unten vergebliche Schichten von Glaßſcherben zu legen, geſchiehet aus der Urſache, daß die guten Scheiben in der Mitten keinen Schaden leiden, weiln doch die Hitze oben und unten ſtärker und unmäſſiger als in der Mitten ſich befindet: Dahero dieſe Erinnerung zur nöthigen Vorſicht gar dienlich iſt.

Digitized by Google

II.

Beſchreibung, wie die Brennpfanne muß geſtalt und beſchaffen ſeyn.

Die Brennpfanne muß eigentlich nach dem Ofen eingerichtet, und viereckicht, oder etwas länglicht, auch 5. oder 6. Finger hoch ſeyn, auch einen ganz flachen Boden haben, und dienen dieſe am beſten, welche man von guten Waldenburgerzeug verfertigen läſſet.

Nota.

Es darf nicht eben Waldenburgerzeug ſeyn, ſondern eine jede Töpfſererde iſt hierzu dienlich, weil es doch allenthalben mit Kalch ausgefüllet und keine ſubtile Spiritus halten darf. Nur ſoll die Pfanne nicht verglaſurt ſeyn, die eiſernen von ſtarken Blech geſchlagenen Pfannen können hierzu noch ſicherer dienen.

III.

Ein anderer Unterricht, wie man das Glaß in die Pfanne ſoll legen.

Wenn du das Glaß brennen willt, ſo nimm ungelöſchten Kalch, welcher zuvor wohl in einen Topf gebrannt und über einer groſſen Glut ausgeglüet iſt; wann nun ſolcher ganz erkaltet, ſo ſiebe ihn durch ein kleines Sieblein in die Pfanne; erſtlich etwan eines Fingers dick, ſtreiche aber den Kalch fein mit einer Feder gleich, alsdenn lege dein Glaß ſo du brennen willt; redle ferner durch das Sieb wieder Kalch darauf; hernach wieder Glaß, alsdenn wieder Kalch ꝛc. Dieſes treibe ſo lang bis deine Pfanne ſchier voll wird; endlich mache es vollends mit Kalch der Pfanne ganz eben gleich. Setze alſo die Pfanne auf den Roſt in den Ofen, decke den Ofen mit Ziegeln zu, und bekleibe ihn wohl mit Leimen, damit die Hitze beyſammen behalten werde und nicht heraus ſtreichen kan.

Nota.

Hie iſt keine difficultät, ſondern iſt alles deutlich genug, zudeme oben mit den erſten faſt einerley, nur das hier ſtatt der vergeblichen Glaßſcherben auch Kalch geleget wird, ſo auch faſt beſſer angehet. Im übrigen iſt hier ſonſt nichts nöthig zu erinnern.

IV. Von

Digitized by Google

IV.

Von denen Gradibus des Feuers zum Glaßbrennen.

Mache Anfangs ein ſittſames Feuer auf zwey Stunden, darnach je länger je beſſer. Es muß das Feuer allezeit von ſehr guten harten und dürren Holz ſeyn, das fein klein geſpalten iſt, alſo das es recht unter die Pfanne gehet, auch immer ohne groſſen Rauch, fein hell und klar brennet. Setze auch Wächterſtücken aufrecht an die Pfanne, und ob ſich dieſelben ſchon biegen, ſo laſſe dichs nicht irren, ſiehe nur auf die Jütten, wenn ſich aber dieſe ſpreitzen, alsdenn kanſt du das Feuer gemachſam abgehen, und alles zuſammen nach und nach erkalten laſſen.

Nota.

Was Wächter und Jütten ſeynd.

Wächter. Sind Glaßſcheiben, ſo an der Pfannen aufgerichtet werden; dienende zu einen Merkmahl, dabey man, wann ſich ſelbige biegen und ſchmelzen wollen, abnehmen kan, daß allbereit das meiſte gethan, und man nicht mehr ſo ſcharff zuſchüren darf.

Jütten. Iſt ein ſonderlicher Terminus dieſer Kunſt, und denen Glaßmahlern wohl bekannt, bedeutet ſo viel, daß man wohl oben auf der Pfannen zuſehen ſoll, ſo das Feuer ſpritzet, und mit Hauffen kleine Funken hin und wieder wirft, ſo iſt es Zeit; daß man nach des Autoris Lehr hartes, dürres und kleines Holz gebrauchen muß, iſt das vornehmſte ſo bey dieſen Punct zu merken iſt.

V.

Ein anderer Unterricht, wie das Feuer zu regieren und anzumachen ſey.

Nimm gutes Büchenholz, ſo recht dürr und ziemlich klein, wie Fiſchholz geſpalten iſt; mache damit zum erſten ein kleines lindes Feuer, hernach je länger je beſſer, bis die Pfanne ganz glüet, alsdenn laſſe das Feuer von ſich ſelbſt ganz ausgehen. Wenn es denn erkaltet und über Nacht geſtanden, ſo hebe des andern Tages die Pfanne aus dem Ofen, räume den Kalch mit Manier weg, und wiſche das Glaß auf der rechten und linken Seiten mit einen Tüchlein ab, ſo wirſt du dein Kunſt-Gemählde ganz rein und beſtändig auf demſelben finden.

Digitized by Google

VI.

Von viererley Arten zu brennen.

Es ſind einige, die bloß nach dem Geſichte brennen: andere brennen nach einer gewiſſen Anzahl der Stunden. Die aber ſicherer gehen wollen, die brennen nach den Wächtern, wann ſie ſich biegen. Am allerſicherſten aber handeln dieſe, welche nach den Jütten brennen, wenn dieſelben fliegen.

Wann du die Wächter um die Pfanne legeſt, in das obere Theil des Geſchirres, alſo daß ſie zweyer Daumen der Pfannen vorgehen, und ſie ſich denn in der Glut biegen und ſchmelzen wollen, ſo haſt du ein ſchönes Kunſt-Gemählde. So du auch Venediſche Scheiben willt mit brennen, ſo lege ſolche (dieweil ſie milder ſind als das teutſche Glaß) mitten in die Pfanne, und ſtreich das Kunſtgelb herum auf die Venediſche Scheiben, wann es denn oben wie Waſſer fleuſt, ſo brenne es auf der Scheiben ganz gleich aus.

Nota.

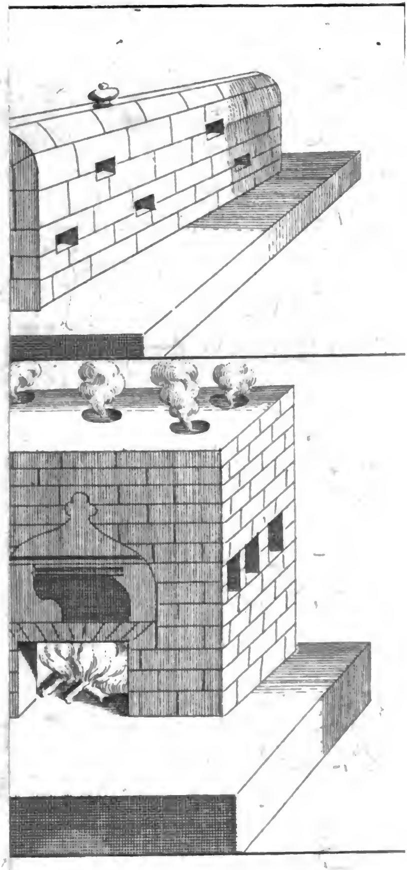
(Oben wie Waſſer fleuſt.) Iſt der Kalch, ſo oben auf lieget, der fleuſt und rührt ſich wie Waſſer.

VIII.

Noch ein anderer und ausführlicher Bericht von Brennen und Einſetzen.

So du willt anfeuern zum Brennen, ſo zerhaue erſt dürres Büchen-Holz klein, als wenn du Fiſche dabey ſieden wolteſt, und behalte die kleinen Splitterlein abſonderlich; alsdenn ſo feure ferner fein gemach oder langſam, mit Kohlen nach, und zwar immer beſſer hinein; hernach feure mit den kleinen Sprößlein ferner am Loch, und ſo folgendes auch mit guten Kohlen; endlich feure auch mit groſſen Stücken, recht unter die Pfanne, und lege derſelben immer eines nach den andern hinein, merke alsdenn auf die Pfanne, mit den Wächtern, wie auch auf die Stangen darauf die Pfanne ſtehet, denn ſo ſich die Wächter neigen und die Stangen roth werden, darauf die Pfanne ſtehet, und zwar ganz leicht roth, die Pfanne aber fein braun-roth, ſo wirſt du auch wohl die Striemlein oder Jütten ſehen auf der Pfanne. Alsdenn laſſt das Feuer abgehen, denn es hat fein genug, willt du aber die Striemlein noch beſſer ſehen, ſo ziehe das Holz heraus, alſo daß keine

Digitized by Google



Digitized by Google

keine Lohe oder Flamme mehr unter der Pfanne iſt, und rühre mit einer eiſernen Gabel in den Kohlen, ſo wirſt du ſehen, wie die Striemlein auf der Pfanne funkeln, und auf derſelben hin und her hüpfen oder fahren, wo ſich denn auch haben die Wächter geneiget, ſo biſt du gewiß, daß du ſchön Kunſtgelbe wirſt haben.

So du aber nach den Stunden brenneſt, und 6. Stunden volles Feuer gehalten haſt, ſo ziehe daſſelbe aus dem Ofen, du wirſt alſo bald auf der Pfanne helle Striemlein fahren ſehen, und wenn du in die Kohlen rühreſt ſo ſieheſt du ſie auch, ſie ſeynd aber nicht ſo hell, verlöſchen auch bald wieder. Wann du ſie aber gleichwol ſieheſt, ſo iſt es ein Zeichen, daß es fein genug hat, ſieheſt du ſie aber nicht, ſo feuere beſſer, bis ſie ſich erheben und eine Flamme von ſich geben, alsdenn thue das Holz miteinander gleich heraus, denn du haſt ein rechtes Wahrzeichen daß es einſchmelzet. Jngleichen wenn der Kalch fleuſt und ſich rührt, ſo ſchmelzt es auch, ſolches wirſt du wohl an dem Dampf, der davon gehet, empfinden. Willt du Venediſche Scheiben mit und unter andern Glaß brennen, ſo lege ſolche, wie oben gedacht, mitten in die Pfannen, damit ſolche, weil ſie milde ſind, nicht durch die gröſte Gewalt des Feuers Schaden nehmen; ſtreiche auch das Kunſt-gelb um und um auf die Venediſche Scheiben, wann es denn oben wie Waſſer fleuſt, ſo brenne es mit dem andern Glaß allerdings gleich aus.

Willt du brennen, ſo erinnere ich nochmal: Nimm gut dürr, hart Holz, welches fein klein, und nach Proportion des Ofens geſchnitten und geſpalten iſt, ſchüre auch im Anfang ja nicht zu ſehr zu, und mache das Feuer nicht allzu groß, ſondern nimm zum erſten nur glüende Kohlen, und hernach klein geſpalten Büchenholz; muß aber zum wenigſten 6. Stunden gebraunt werden.

VIII.

Von den Brennöfen.

Die Brennöfen habe ich hier in einer deutlichen Figur vorgeſtellet, hoffe auch, die Liebhaber werden ſich hierinnen gar leichtlich zu finden und ſchicken wiſſen.

IX.

Noch eine Erinnerung vom Glaß-brennen, eines andern Meiſters.

Welches Glaß du brennen willt, von ſelbigen Glaß mache auch die Wächter der Pfannen, es ſey nun gleich Venediſch Glaß, oder Waldglaß, oder andere und gemeine Scheiben. Merke, das Venediſche Glaß ſchmelzet

Digitized by Google

zet eher als die Waldſcheiben, und das Waldglaß eher denn das Zielbacherglaß, eher denn das Heſſiſche Glaß, darnach wiſſe dich zu richten, willt du aber Venediſche Scheiben mitbrennen, ſo lege ſolche in die mitten, und das andere Glaß oben und unten, ſo kanſt du doch zugleich deine unterſchiedliche Gläſer ausbrennen. Man kan in 6. oder 7. Stunden der Sache ein Genügen thun, wiewol einige 8. bis 9. Stunden dazu gebrauchen.

X.

Nachricht und Beſchreibung des Schmelzglaſes.

Das Schmelzglaß iſt mancherley: Dieſes, welches in Kuchen gegoſſen und von Venedig kommet, iſt das beſte, es hat keine ſonderliche Farbe, auſſer daß es der Dicke wegen etwas gelblicht ſcheinet, faſt wie das reine gemeine Wachs, und gilt das Pfund deſſen, wie es die Glaßmahler gebrauchen, zu Leipzig 4. Groſchen. Die Jetkörner aber bekömmt man zu Frankfurt am Mayn, grün und gelb wie man will, und werden 5. Schnüre vor einen Weißpfennig verkauft. Es iſt auch das gar alte Glaß von denen Kirchenfenſtern hierzu ſonderlich gut zu gebrauchen, ingleichen auch das grüne Töpferglaß, wie auch dasjenige was bey ihnen in den Ofen abfleuſt.

Nota.

Wann die Schmelzgläſer eigentlich ſeyn, iſt vornen im erſten Theil der Glaßkunſt, oder in des Antonii Neri Tractat genug zu ſehen, auch wie es gemacht werde von allerley Farben. Sie werden ſonſt Smalta, Item Encauſten und Amauſen genannt. Jetkörner aber ſeynd die grünen, gelben und ſonſt von allerley Farben aus Bleyglaß gemachte Corallen, auf Nürnbergiſch, Paterlein, genannt, und allen Kindern bekannt. Das grüne Töpferglaß iſt ein gemeines Bleyglaß mit etwas Kupferhammerſchlag verſetzt, von welchen allen du in dieſem Buch genugſame Nachricht kanſt finden.

Vom Glaß-vergülden und mahlen.

XI.

Von allerley Goldgründen auf Glaß.

Nimm Gummi arabicum, lege der in einen guten Weineſſig, der durch Fließpapier filtrirt iſt, wann du ihn eine Weile darinne ſtehen läſſeſt, ſo wird er weiß wie Mehl, alsdenn ſeihe den Eſſig davon, und reibe den Gummi auf einem Stein, mit ein wenig friſchen und reinen Gummi amygdalarum, das iſt Gummi von Mandelbäumen, (es thuts auch der Gum-

Gummi von Kirſchbäumen wenn er rein iſt.) und ein wenig reinen Waſſer, mahle damit auf ein Glaß nach deinem Belieben, und ſo es auf ſelbigen beynahe trocken werden will, alſo, daß es nur ein wenig klebricht iſt, ſo lege alsdenn das Gold darauf, ſo wird, wo du es recht macheſt, das Gold völlig durchs Glaß ſcheinen. Wiſche das übrige Gold, nachdem es über einen mäſſigen Kohlfeuerlein gänzlich getrocknet iſt, mit einer Baumwolle gelinde davon, (du muſt aber das Glaß nur von ferne über die Kohlen halten, damit es nicht zerſpringe) ſo wird das Gold ſehr ſchön auf dem Glaß erſcheinen, und nimmermehr, ob es auch ſchon von Waſſer und dergleichen naß würde, abgehen und ungeſtalt werden.

XII.

Ein anderer Glaßgoldgrund.

Nimm klein gepülverten Maſtix, laſſe ſolchen in einen Gummiwaſſer über gelinder Wärme zergehen, daß es zuſammen in der Dicke wie ein Fürnis werde; damit mahle oder beſtreiche das Glaß, lege hernach das geſchlagene Gold oder Silber oder Metall darauf, und laſſe es bey einem Kohlfeuer und mäſſiger Wärme recht trocken werden.

XIII.

Noch ein anderer Grund zum Vergülden.

Nimm Silberglett, reibe ſie erſtlich trocken auf einem Stein, ſo klein wie ein Mehl; darnach reibe ſie ab, mit einem klaren Therbenthinfürnis, ſtreiche damit, vermittelſt eines gelinden Färbpenſels, das Glaß nach Belieben an, laſſe es wie einen andern Goldgrund trocken werden, doch daß es noch ein klein wenig klebricht bleibe, lege hernach das Gold darauf, und drücke es mit einer Baumwolle an, laſſe es alsdenn vollend trocknen, und wiſche das übrige fein ſanft ab.

XIV.

Noch ein anderer Goldgrund auf Glaß.

Nimm Mennig, Oggergelb, Bleyweis, jedes ein Loth, Silberglett 2. Loth, mit Leinöl oder Spickfürnis abgerieben, und damit aufs Glaß gemahlet; darauf zwölf Stunden ſtehen laſſen, ferner die Gold oder Silberblätlein drauf gelegt, und hernach mit einer Baumwolle abgewiſcht.

XV. Einen

Digitized by Google

XV.

Einen Gold- und Silbergrund auf Glaß und Geſteine, wie auch auf Metalle, als Glocken und eiſerne oder zinnerne Geſchirre.

Nimm 1. Theil Ogger, 3. Theil Mennig, 4. Theil Boli Armenae auch etwas wenig Galitzenſtein, dieſe reibe erſtlich mit wohl rectificirten Brandwein, hernach mit lautern Leinöl, ſo viel als genug iſt, endlich ſo thue etliche Tropfen Spickfürnis darunter, thu es denn von dem Stein in ein leinen Tuch, und ringe es durch ſolches in ein ſauberes Gefäß, ſtreiche es worauf du wilt, laſſe es bis auf ein weniges trocken werden, alsdenn lege das Gold oder Silber darauf, und laſſe es, wenn du es mit einer Baumwolle darauf gedrücket, vollends vertrocknen.

XVI.

Gold auf Glaß zu legen, daß es ſich auch poliren laſſe.

Nimm reine Kreiden und Mennig, reibe es gar ſehr klein mit klaren Leinöl an, mahle oder beſtreiche das Glaß damit, lege alsdenn das Gold darauf, laſſe es gemachſam trocken werden, ſo läſt ſichs gar ſchön polieren.

XVII.

Ein anderes dergleichen.

Nimm Leinöl einer guten Nußſchalen voll, thue darunter 3. oder 4. Tropfen Fürniß, auch dreyer Erbes groß geſtoſſenen Maſtix, und einer Rohrkugel groß Bleyweiß, rühre und reibe es wohl untereinander, ſchreibe damit auf ein Glaß; wenn es ſchier trocken iſt, ſo lege das Gold darauf; damit ſich aber das Gold nicht auch nebenſt der Schrifft oder Mahlwerk anlege, ſo wiſche fein vorhin, ehe du ſchreibeſt, das Glaß mit geſtoſſenen Bleyweiß, oder Kalchmehl fein rein ab, es wird dir nach Begehren gelingen.

XVIII.

Gold- oder Silberſchrifft auf Glaß zu ſchreiben, die vom Waſſer nimmer abgehe.

Nimm 1. Theil Bleyweis, 1. Theil Zinnober, 1. Theil geſchwämmet Bleyglaß, reibs auf einen Stein durch einander, daran geuß rein Leinöl ſo viel als genug iſt, und nachdem du viel macheſt, auch etliche Tropfen ſchönen klaren Fürniß; reibe es alles fein wohl durcheinander, je mehr je beſſer, und ſchreibe oder mahle damit auf Glaß, laß es Tag und Nacht ſtehen, bis es ſchier ſelber trocken worden; darnach lege dein geſchlagen Gold oder Silber

Digitized by Google

Silber darauf, tupfe es mit einer Baumwolle wohl an, ſo verguldet ſich die Schrift oder was du bemahlet haſt, ſehr ſchön, und das übrige Gold wiſcht ſich hinweg. Ich erinnere aber nochmal, ja ein vor allemal, daß du, wann du wilt auf Glaß ſchreiben, das Glaß zuvor mit ungelöſchten und ganz klein geriebenen Kalch, oder auch mit klein geriebenen Bleyweiß fein abreibeſt und ſäuberſt, ſonſten hanget ſich das Gold auch neben der Schrift am Glaß an, und verderbt dir deine Kunſt, welches du wohl ſolt merken.

Zum Silbergrund aber kanſt du nur zu 1. Quintlein Bleyweiß nebſt dem gehörigen Oel, ſo viel zur rechten Dicke vonnöthen, auch 3. Tropfen Fürniß nehmen und damit ſchreiben, oder allerdings wie mit den Gold verfahren.

XIX.

Eine ſehr leichte Art zu verguldén.

Nimm Quittenkerne weiche derſelben ein gut Theil im Waſſer oder in ſchlechten Brandwein, laſſe ſie 3. Tage weichen, beſtreiche die Arbeit damit und lege das Gold darauf, verfahret ferner wie mit denen andern, es wird eine durchſichtige Verguldung geben.

XX.

Glaß zu verguldén, daß es einſchmelze.

Nimm Borrax, zerlaſſe den in Waſſer, mit dieſen Borraxwaſſer beſtreiche das Glaß nach deinen Gefallen, und verguldé darein, iſts nun ein Trinkglaß, ſo fülle daſſelbe alsdann voll Salz, ſetze es auf ein Eiſen in eine dazu gehörige Hitze, ſo ſchmelzt der Borrax ein, und gehet nimmermehr ab. Iſt auch eine von den ſchönſten Verguldungen.

XXI.

Eine andere Verguldung die einſchmelzt.

Nimm Gummi arabicum und ein wenig Borrax, zerlaſſe es in ſo viel reinen Waſſer als nur vonnöthen, laſſe es über Nacht ſtehen; ſtreiche das Glaß damit an, oder ſchreib damit mit einen Pinſel, oder neugeſchittenen Feder was und wie du wilt, lege alsdann das Gold darauf, laß es trucken werden; gravire hernach darein nach deinen Gefallen; man kan allerhand ſchöne Figuren darein zeichnen oder graviren, lege es hernach in einen Ofen, und laß es wohl heiß werden, ſo geht es nimmermehr ab.

XXII.

Glaß zu verguldén, das nicht gebrannt wird.

Wilt du Glaß verguldén, das nicht gebrannt wird; ſo nimm Gummi arabicum und Gummi armoniacum, item Grünſpan, Minie, und ein wenig

nig Kreide, auch etwas Fürniß und Honig: reibe es alles auf einem Stein wohl ab, mit dicken Gummiwaſſer, ſchreibe und florire damit auf Glaß, nach deinem Belieben, vergulde darein, lege es alsdann hin, daß es gar trucken werde, wann es dann wohl getrocknet, kanſt du es nur mit einen Zahn poliren.

XXIII.

Noch eine gemeine Vergulduug.

Nimm Mennig, Bleyweiß und Oggergelb, temperire es mit klaren Fürniß, daß es ziemlich dünne werde, damit es fein ſanſt aus der Feder flieſſe; kanſt du aber aus einen Pinſel ſchreiben, ſo mag er wohl etwas dicker angemacht werden; ſchreibe damit was du wilt, laſſe es über Nacht ſtehen; wann es nun faſt ganz trocken worden, ſo lege die Goldblättlein darauf, drücke ſolche mit einer reinen Baumwolle fein ſanft daran, laſſe es wieder über Nacht ſtehen; hernach wiſche das übrige mit einer ſaubern Baumwolle ab, ſo bleibt das geſchriebene alleine, und das übrige läſſet ſich (daferne anders das Glaß ganz rein geweſen) gänzlich abwiſchen.

XXIV.

Eine ſonderliche Verguldung.

Nimm ein Ey, thue das Weiſſe davon in ein Glaß oder Tiegelein, zerquerrele ſolches daß es ganz zu Schaum werde; laſſe es alsdenn ſtehen, ſo wird ein klares Waſſer daraus. Nimm daſelbe Waſſer, thue ein wenig Saffran darein und ſchreibe damit; ſchneide das Silber oder Gold zu kleinen Stücklein, ſo breit als die Zeilen oder Buchſtaben ſeyn, lege es auf die Schrifft, weil es noch etwas naß iſt, laſſe es wohl trucken werden; hernach nimm Baumwollen, überſtreich die verguldte Schrifft damit, ſo gehet das übrige, ſo nicht geſchrieben iſt, alles hinweg; wilt du aber, daß es noch mehr und ſchöner ſoll glänzen, ſo muſt du es mit einen Zahn poliren.

XXV.

Noch eine Verguldung.

Nimm zwey Theil Kupferſchlag und zwey Theil klaren Ruß, der wie Harz oder Pech in Stücken iſt; reibe es mit dünnen Gummiwaſſer, und ſtreich die Schalen oder Scheiben damit an; laſſe es trucken werden; gravire hernach darein nach deinen Gefallen; hernach überfahre es mit einem klaren aber doch zähen Oel oder Fürniß, und vergülde oder verſilbere darein, ſo wird er ſonderlich ſchön auf der andern Seiten erſcheinen.

Digitized by Google

XXVI.

Noch eine ſonderliche Art zu vergulden.

Nimm Gummi armoniacum, lege ſolches über Nacht in ſcharfen Eſſig, ſo zergehet es darinnen und wird ſo weiß als ein Weizenmehl, gieſſe alsdenn den Eſſig davon in ein ander Geſchirr, und reibe das Gummi auf einen Stein, thue auch ein wenig Gummi arabicum, oder amygdalarum, oder reines Kirſchenharz darunter; reibe die beyden Gummi wohl durch einander, mit lautern Waſſer; wann ſolche wohl miſcirt und klein gerieben, ſo ſchreibe oder florire damit auf gläſerne Gefäſſe, wann es nun faſt trocken, alſo daß es nur noch ein wenig klebrig iſt, ſo lege und drücke mit einer Baumwolle das Gold darauf, ſo wird das Gold ſehr fein durch das Glaß ſcheinen, laſſe es alsdenn über Nacht ſtehen, hernach reibe das übrige mit einer Baumwolle ab, ſo bleibet das geſchriebene oder muſirte alles auf dem Glaß, das ſoll man ferner auf einer mäſſigen Kohlenglut ſanft abtrucknen, und folgendes langſam heiß laſſen werden, auf daß das Glaß von der Hitze nicht zerſpringe; darnach laß das Glaß von ſich ſelber kalt werden, ſo bleibet ſolches ſchön, wird ſich auch nimmermehr verwandeln, auch weder von Wein noch Waſſer abgehen.

Mit dieſer Materia kan man auch auf glatte Steine, Helfenbeine und allerley Metall gleicher Geſtalt verguden.

XXVII.

Ein ſonderliches curieuſes Trinkglaß zu machen.

Nimm zwey glatte Gläſer, welche ſich gerade in einander fügen, welche auch, ſonderlich was die Höhe betrifft, alſo beſchaffen ſeyn, daß das innere Glaß, dem äuſſern ja nicht an der Höhe vorgehe, ſondern beyde gleich hoch ſeyn; mahle das gröſſere inwendig mit Oelfarben nach Edelgeſtein-Art aufs beſte als du kanſt; laß es trocken werden, alsdenn reiſſe mit einer ſpitzigen Gradiernadel hin und wieder, Aederlein oder was du wilt darein. Ferner ſchwänke altes Leinöl darinn herum, laſſe es wieder wohl heraus lauffen, und umgeſtürzt faſt trocken werden; wann es denn noch ein wenig klebricht iſt, ſo lege Blättlein von Gold oder Metall hinein, drücke ſie mit einer Baumwolle inwendig an, und laß es folgendes wohl austrucknen, ſo ſcheinen die geriſſenen Aederlein gold-reich heraus. Indeſſen nimm das andere oder kleinere Glaß, ſtreiche es auch vermittelſt eines Penſels mit alten klaren Leinöl oder einen reinen Fürniß aufs dünnſte an, und belege es über und über mit geſchlagenen Gold oder Metall, ſo ſiehet es von inwendig

einen verguldeten Becherlein gleich, laſſe es auch trocken werden und ſetze ſie in einander (es müſſen auch die Gläſer alſo eingerichtet ſeyn, daß ſie in der Mitten, wann ſie in einander geſetzt, keinen oder wenig Raum haben, damit ſie nicht gar zu dick ſcheinen.) Ferner pulveriſire reine Kreiden mache ſolche mit rechten Laccfürnis zu einem Teig, verkütte damit oben den Rand der zwey Gläſer fein glatt, auf daß mans nicht erkennen kan, daß es zwey Gläſer ſeyn, welches ſich denn gar wohl thun läſſet; laſſe es trocken werden, wanns wohl trocken, überſtreichs wieder mit einem Penſelein mit lautern Laccfürnis, laß wieder trocknen, poliers hernach mit Pimsſtein; ſtreichs wieder mit lautern Fürniß an, und wanns ſchier trocken, ſo lege geſchwind Blättlein von Gold darauf, alsdenn noch einmal oder 3. mit Laccfürniß angeſtrichen, ſo kan das Gold nimmermehr abgehen.

Wann man an ſtatt der Farben und Mahl-Werks nur alt und klares Leinöl in das gröſſere Glaß gieſſet, ſolches wieder ausleeret und austropfen läſſet, hernach des Hautſchen Streuglanz darein ſtreuet, von allerley Coleuren, und dennoch das inwendige Glaß verguldet, ſo kommet es noch ſchöner.

Man kans auf allerley Arten bemahlen und belegen, nach eines jeden ſelbſt Belieben und Gefallen, es hat auch, wann es recht gemacht, ein ſehr feines und ergötzliches Anſehen.

Nota.

Was des Hautſchen Streuglanz ſey, ſoll aus nachfolgenden gelehret und beſchrieben werden.

XXVIII.

Verglaſurte Ofenkacheln, oder einen ganzen Ofen zu vergülden.

Nimm Gummi arabicum 1. Theil, und 2. Theil, Maſtix, der fein rein und klar iſt, lege ſolchen in guten alten klaren Wein, laſſe es wohl vermacht in der Stubenwärme zergehen; beſtreiche damit die Kacheln oder den Ofen, und lege die Goldblätter manierlich darauf, drücks mit der Baumwollen an wie ſichs gebührt, laſſe es folgends trocken werden, und wann hernach der Ofen ſcharf geheitzet wird, ſo ſchmelzt ſichs ans Glaß, und gehet nimmermehr davon ab.

XXIX.

In ein Glaß allerley ſchreiben.

Laſſe dir von einen Glaßmahler ein Glaß mit Loth anſtreichen; darein kanſt du mit einer Feder ganz rein und fein, wie faſt auf Pergament ſchreiben; laſſe dirs darnach ſchmelzen oder brennnn, ſo bleibet die Schrifft ewig

dar-

darinnen, und kan (es ſey denn, daß das Glaß ſchmelze oder zerbreche) ſonſt weder vom Feuer noch Waſſer verderbet werden.

XXX.

Eine weiſſe Schrifft auf Glaß zu ſchreiben, daß es nicht anders ſiehet als wäre es darauf geſchmelzet.

Nimm 1. Quintlein Bleyweis, reibs mit Waſſer rein und wohl ab, darnach mache Häufflein daraus, und ſolche laſſe an der Sonnen trocken werden; darnach lege es wieder auf einen Stein, und thue ſchön Leinöl und 3. Tropfen Fürniß darunter; reibe es alles fehr wohl durch einander, alſo daß gar wohl damit möge geſchrieben werden, ſchreibe alsdann damit um ein Trink- oder ander Glaß, es mag daſſelbe gleich roth, grün oder blau ſeyn, je länger es darauf ſtehet, je härter es wird, alſo daß es auch von keinen Waſſer leicht wird abgehen.

XXXI.

Von allerley Farben aufs Glaß zu mahlen.

So du Glaßmahlen, und daſſelbe abſetzen oder nach der Kunſt ſchattiren und duppliren willt, ſo ſtreich es erſtlich ganz dünne an, darnach lege es auf deinen Abris oder Verſierung die du machen willt, und ziehe die Hauptlinien und ſo du es willt abſetzen, ſo richte dich nur nach der Verſierung die du machen willt, und ſtreich das Loth dahin, da der Schatten ſeyn ſoll, dann nimm einen gelinden Haar-Penſel, und dupplire es aus nach der Kunſt und deinen beſten Verſtand, alsdenn lege die Haupt-Farben an. Endlich verhöhe es mit Fleiß, und brenne es hernach in einer irrdenen Pfannen, die 5. Finger tief iſt, und merke daß du unten und oben in die Pfanne vergeblich Glaß und ungelöſchten Kalch legeſt, damit es nicht leicht Schaden nehme, allerdings wie zu Anfangs dieſes Büchleins genugſam gelehret und erinnert worden.

XXXII.

Beſchreibung der Penſel zum Glaßmahlen.

Die Penſel, welche man zum Gewanden brauchet, müſſen von weichen Porſten ſeyn; wann man nackends will mahlen, ſo müſſen die Penſel von Ziegen-Haaren oder Bocks-Bärten ſeyn; die Schlicht- und Dupplier-Penſelchen aber ſollen von Feen-Haaren ſeyn, wie gleichfalls auch die breiten Gold-Penſel, und müſſen fein in Gäns-Federn eingefaſſet werden.

Digitized by Google

XXXIII.

Wie das Glaß abzureiben und tod zu machen, damit man alſo, wie geſchmelzet auf Glaß mahlen möge.

Nimm 2. Theil Eiſen⸗Hammerſchlag, und einen Theil Kupfer⸗Hammerſchlag, das ſind 3. Theil, alsdann nimm 3. Theil Schmelzglaß, und thue es darunter, reibe es mit klaren Waſſer auf einem Marmorſtein, oder auf einem Meſſing⸗ oder Eiſenblech ein Tag oder 3. ſo klein als du immer kanſt, damit reibe das Glaß wohl ab, ſo mahlet ſich alles beſſer und ſchärfer, und auf dieſe Weiſe ſoll alles Glaß, welches man mahlen will, zugerichtet, und abgerieben werden.

XXXIV.

Allerley Farben auf Glaß zu tragen.

Trage auf die ebichte Seite des Glaſes alle Farben, welche du gebrauchen willt, als blau, roth grün, gelb, braun, mit Borraxwaſſer angemacht, wie die Goldſchmied im Gebrauch haben, und wann du vertiefen, willt, ſo trage es nur dicker auf, ſo wird es ſchon um ein gutes dunkler erſcheinen.

XXXV.

Wie man Wappen von allerley Farben brennen und mahlen ſoll.

Erſtlich ſiehe was vor Farben es ſeyn ſollen, iſts blau oder weiß; ſo nimm Burgundiſch blau, unterfange und zeichne es ab wie dir wiſſend; ſoll es aber gelb und blau ſeyn; ſo ſtreiche es allein auf die ebigte Seiten des Abriſſes: Mit den Kunſtgelb thue eben dergleichen; ſoll es roth und weiß ſeyn; ſo thue ihm wie mit den blauen, willt du es aber roth und gelb haben; ſo ziehe das rothe davon ab, und läutere es hernach mit den Schmirgel, der aufs allerkleinſte geſtoſſen und gerieben iſt: zuletzt läutere es mit Drippel, ſcharfen Eſſig und Linden⸗Holz, und wenn du es mit Kreuſel⸗Glaß vollend abgezogen und abgerieben, alſo daß aller Schmutz auf der ebigten Seiten, und wo es glatt ſeyn ſoll, wieder weg iſt, ſo trage das Kunſt⸗gelbe darauf, und zwar erſtlich auf der ebigten Seiten, wie auch fein gleich und eben, damit es nicht flieſſe, ſondern fein dicke auf einander liegen könne, alsdann kanſt du dich damit zum Brennen ſchicken, und dabey nur die ſchon genugſam vorgeſchriebenen Regeln beobachten.

Digitized by Google

Nota.

Kreuſelglaß iſt ganz klein geſtoſſen oder gerieben Glaß, oder ſolches, wie die ihren Glaſer mit ihren Kreuſel-oder Griſſeleiſen von den Scheiben abgeriſſeln.

XXXVI.

Allerhand Loth zu machen.

Nimm 1. Theil Eiſen-Hammerſchlag, und 1. Theil Kupferhammerſchlag, auch 2. Theil Schmelzglaß.

Oder

Nimm Jettkörner, Eiſen-Hammerſchlag, und Spießglaß.

Oder

Nimm Kupfer-Hammerſchlag, Spießglaß und Jettkörner, ſolches reibe auf einem Eiſenblech 1. Tag oder 3. mit friſchen Waſſer zum allerkleinſten, und wenn du wiſſen willt, wann das Loth klein genug iſt, ſo ſiehe, wann es beginnet gelblicht zu ſcheinen, und zähe wird, alſo daß es dicke an dem Läuffer hängt, ſo iſt es ein Zeichen, daß es klein genug gerieben iſt.

XXXVII.

Schwarz Loth, oder Ventur zu machen.

Nimm Eiſen-Hammerſchlag und Jettkörner, jedes gleich viel, reibe es untereinander ein Tag oder 3. aufs kleineſte allerdings wie oben.

Oder

Nimm ein Pfund Schmelzglaß, drey Viertels Pfund Kupferhammerſchlag, und 1. Viertels Pfund Eiſen-Hammerſchlag, reibe es wohl mit Waſſer, wie vor gemeldet.

Oder

Nimm 1. Pfund Schmelzglaß, 3. Viertels Pfund Kupferhammerſchlag, und 2. Unzen Spießglaß, verfahre damit nach obigen Bericht.

Oder

Nimm 2. Unzen weiſſes Glaß, 2. Unzen Eiſen-Hammerſchlag, 1. Unze Kupferhammerſchlag.

Oder

Nimm 3. Theil Bleyglaß, 2. Theil Kupfer-Hammerſchlag, 1. Theil Eiſen-Hammerſchlag, 1. Theil Spießglaß, procedire damit ut ſupra.

Bley.

Digitized by Google

Bleyloth zu machen.

Nimm 2. Theil Bley 1. Theil Spießglaß, nimm ein wenig Bleyweiß darunter, und reibe es wie Anfangs erinnert worden.

XXXVIII.

Schwarz auf Glaß zu machen.

Nimm Jett-Körner (ſo auch Jettglaß und Grünſpieſſen genannt) und Kupfer-Hammerſchlag, eines ſo vie als des andern, auch Eiſen-Hammerſchlag, die Helfte ſo viel, ferner nimm Bleyaſchen, waſche den Kupfer-Hammerſchlag und die Bleyaſchen, bis alles Unreine davon gehet, reibe die Materia untereinander, auf einem Stein oder Eiſenblech mit reinen Waſſer aufs kleinſte, laſſe es wieder trocknen, ſchlage es durch ein enges Sieblein, ſo wird es ſchwarz auf Glaß; je dicker du es nun anſtreicheſt, je ſchwärzer; und je dünner du es aufträgeſt, je grauer es wird, darnach kanſt du dich in deiner Arbeit richten.

Nota.

An ſtatt der Grünſpieſſen oder Jettkörner kanſt du nur das gemeine, oder grüne Bleyglaß nehmen, welches man bey den Töpfern haben kan, es wird hier eben das verrichten.

XXXIX.

Eine andere Schwärze auf Glaß zu mahlen und zu brennen.

Nimm Kupferaſchen zwey Theil, Schmelzglaß ein Theil, reibe dieſe zwey wohl mit guten Brandwein, und mahle damit auf Glaß, es ſchmelzt ſehr gerne ein.

XL.

Noch eine dergleichen ſchöne Schwärze.

Nimm weiß Glaß 2. Loth, Eiſen-Hammerſchlag anderthalb Loth, Spißglaß ein Loth, Braunſtein ein halb Loth, reibe es an ſtatt Waſſer mit guten Eſſig, und brenn es, es wird dir nicht ungefällig werden.

Wie man ferner alle Farben zum Glaßmahlen machen ſoll.

XLI.

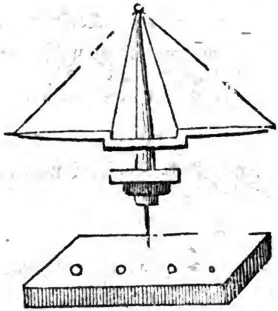
Braun auf Glaß zu machen.

Nimm eine Unze Weis- oder Schmelzglaß, und eine halbe Unze guten Braunſtein, reibe es ſehr klein, erſtlich mit Eſſig, hernach mit Brandwein, oder auch mit Waſſer, und mahle damit nach Belieben.

Merke!

Merke!

Wann du auf Glaß, das braunroth oder rothblau iſt, weis machen willt, ſo nimm Schmirgel und Leinöl, ziehe es damit ab, an denen Orten wo es dir gefällt. Oder mache dir eine Spindel, wie man die Mund-Perlen abzuthun gebraucht; du kanſt ſie groß oder klein machen, nach deinem Gefallen, ungefehr nach der Manier, wie du hier verzeichnet findeſt:



Dieſes kanſt du nach Belieben durch ein hölzern Brettlein appliciren, und hernach deine Arbeit mit Schmirgel oder Drüppel poliren, erſtlich zwar kanſt du ſolches mit linden Holz, hernach aber mit harten Eichen-Weißbüchen oder Birnbäumen-Holz verrichten.

XLII.

Roth Loth zu machen.

Nimm 1. Loth guten Röthelſtein, 2. Loth gerieben Schmelzglaß, thue ein wenig Kupferhammerſchlag darunter, daß es nicht ſo leicht ausbrenne, reibe es untereinander, und verſuche es erſtlich mit wenigen,

brennt es zu ſehr aus, ſo thue mehr Kupfer-Hammerſchlag darunter, damit es nicht ausbrenne.

Nota.

Ausbrennen iſt, wann die Farben vergehen, ſo iſt es ausgebrannt, und die Sache verdorben.

XLIII.

Andere Manieren, roth Loth zu machen.

Nimm Röthelſtein, ſo gar harte iſt und nicht gerne ſchreibet, ein Theil, 1. Theil Schmelzglaß, und einen vierdten Theil Auripigmentum, reibe ſolches wohl mit Eſſig und gebrauche es: Du muſt dich aber vor den Rauch hüten.

Oder

Eiſen-Hammerſchlag 1. Loth, Kupfer-Hammerſchlag, Schmelzglaß, jedes 2. Loth mit Waſſer abgerieben.

Oder

Kupferroth und Jettglaß, jedes gleich viel, Röthelſtein den vierdten Theil, darunter gerieben, und verfahre wie oben geſagt.

Oder

1. Theil harten Röthelſtein, 2. Theil Schmelzglaß, einen vierdten Theil gelbes Bleyglaß, wie die Töpfer machen, aufs kleineſte untereinander gerieben, ut ſupra.

XLIV.

Roth auf Glaß brennen.

Nimm Crocum Martis, oder Roſt von alten Eiſen und gelbrothes Vitrum Antimonii, auch gelbes Bleyglaß, jedes gleich viel, und ein wenig alte Münz, welche du mit Schwefel brennen und calciniren muſt; reibe es alles zuſammen untereinander aufs kleinſte, und alſo, daß wann man es unter die Zähne nimmt es nicht mehr knirſche, ſo iſt es recht; mahle damit nach Gefallen auf Glaß, und brenne es, ſo wirſt du ſchön Roth haben.

XLV.

XLV.

Leibfarb auf Glaß.

Nimm Mennig 1. Loth, roth Schmelzglaß 2. Loth. Daſſelbe reib fein rein und klein, mit einen guten Brandwein, auf einen harten Marmelſtein, ſo wirſt du, wann du es ſehr mäſſig brenneſt, eine ſchöne Leibfarb erlangen.

XLVI.

Blau auf Glaß ſchmelzen.

Nimm Burgundiſch- oder Bergblau, wie auch Jettglaß, jedes gleich viel, mache es gleich wie das Loth an, und wenn du willt Glaß damit mahlen, ſo laſſe die Blumen, oder was du willt blau haben, ganz oder blos blau, welches du aber gelb haben willt, das etze ab, und ſtreiche Kunſtgelb darauf: merke, daß Gelb auf Blau, und Blau auf Gelb, ſich allezeit in Grün verwandelt.

XLVII.

Bergblau auf Glaß.

Nimm blaue Smalte oder Bergblau, ziehe es mit Loth an, mahle und handle damit nach deinen Gefallen, willt du nun Blumwerk, als Roſen, oder andere von allerhand Farben haben; ſo laſſe daſſelbe blos und gib einem jeden ſeine Hauptfarbe.

XLVIII.

Grün auf Glaß.

Nimm grüne Jettkörner 2. Theil, Meſſingſtaub 1. Theil, Bleymeſſing 2. Theil, aufs kleinſte gerieben und aufs Glaß getragen, wird, nachdem es gebrannt, eine annehmliche Grüne geben.

Weil, wie oben gemeldet, Blau und Gelb allezeit Grün geben, ſo iſt auch nicht vonnöthen, daß man des Grünen hier weiter Meldung thue, wollen derowegen alſobald zu der gelben Farbe uns wenden.

XLIX.

Das rechte Kunſtgelb oder Silberloth zu machen, daß es ſehr ſchön werde.

Man hat durch die Erfahrung befunden, daß aus dem Silber das allerſchönſte Kunſtgelbe auf Glaß bereitet werde. Willt du demnach das

 aller-

Digitized by Google

allerbeſte Gelbe machen, ſo nimm laminirt Silber, löſe ſolches auf in einen Scheide-Waſſer, wenn es alles aufgelöſt, ſo ſchlage das Silber nieder, welches alſo geſchicht: Man thut in die Solution des Scheidwaſſers einige Kupferblech legen, ſo arbeitet das Scheidwaſſer an den Kupferblechen, und läſſet das Silber zu Boden fallen: oder man ſchüttet gemeines Salz in Waſſer zerlaſſen daran. Wann nun das Silber zu Boden ſich geſetzt, gieſſe das Scheidwaſſer von dem Silber ab, und reibe es auf einen Stein, mit ſehr gebrannten Leimen, aus einem Backofen; alſo daß des Leimens 3. mahl mehr ſey als des Silbers, und wenn es ſehr wohl gerieben, ſo trage es auf die ebigte Seite des Glaſes, mit einen Haarpenſel, und brenne es, ſo wirſt du ſchön Kunſtgelbe haben.

L.

Ein ander ſchön Gelb zu brennen.

Nimm Bruch-Silber, ſo viel du willt; ſchmelze ſolches in einen Schmelztiegel, und wann es ſchmelzt, ſo wirf nach und nach ſo viel Schwefel darauf, daß es ganz mürbe werde; reibe es aufs ſubtilſte auf einen Stein: Darnach nimm ſo viel Spießglaß dazu, als des Silbers iſt; denn, iſt des Silbers ein Quintlein, ſo ſoll des Spießglaßes auch ein Quintlein ſeyn; wann dieſe beyde ſehr wohl untereinander gerieben, ſo nimm Oggergelb, laſſe ſolches wohl ausglüen, ſo wird es Braunroth, löſche es in Harn ab. Nimm dieſes Braunroths zweymahl ſo viel als der andern zwey Stück, nemlich des Silbers und Spießglaſes iſt, reibe es alles aufs allerbeſte mit gemeinen Waſſer untereinander, hernach auf Glaß nach Belieben auf die ebigte Seite geſtrichen und gebrannt, ſo wird es dir ſchon gefällig werden.

LI.

Noch ein Gelb auf Glaß.

Nimm 1. Loth Silber, 1. Loth Schwefel, 1. Loth Ogger, laß das Silber zuvor mit dem Schwefel brennen oder calciniren, daß es mürb werde und ſich reiben laſſe; deſſelben gleichen brenne oder glüe den Ogger auch wohl aus, und löſche ihn in Haren ab, alsdenn reibe das Silber und den Ogger zuſammen einen ganzen Tag, auf das allerkleinſte, ſo haſt du ſchön Kunſtgelb auf Glaß.

LII.

Digitized by Google

LII.

Eben dergleichen Gelb auf Glaß.

Nimm gute alte Müntz, brenne ſolche mit Schwefel, nimm auch gelbe Cöllniſche Erde, wie ſolche die Weißgerber und Coletwäſcher gebrauchen, brenne ſolche Erde, auch wie den Ogger, und reibe es mit guten Brandwein wohl untereinander, und ſtreiche es auf das Glaß, es muß aber alles ſehr wohl gerieben werden.

LIII.

Noch ein anders.

Nimm 1. Theil ungebrannten Ogger, und einen Theil gebrannt Silber mit Schwefel, dieſes Kunſtgelb gehöret auf hartes und rauhes Glaß.

LIV.

Ein ſehr gutes Kunſtgelb.

Nimm 1. Quintlein gefeilt Silber, und 2. Quintlein geſtoſſenen Schwefel, thue ſolches in einen Schmeltztiegel, den Schwefel unten, das Silber in die Mitten, und oben auf wieder Schwefel, laß alſo das Silber wohl brennen und calciniren, nimm alsdenn des gebrannten Silbers 1. Theil, gebrannten Ogger 2. Theil, Vitrum Antimonii 1. Theil, reibe es auf das allerkleinſte, als es möglich iſt, und verwahre es zum Gebrauch ꝛc.

LV.

Noch eine andere Weiſe Kunſtgelb auf Glaß zu brennen.

Nimm Matteyen, (ſind dünne Meſſing-Blech) lege ſie in einen Scherben, reibe Schwefel und Spießglaß auf einen Stein zu Pulver, ſtreu es darauf, und wieder eine Lage Matteyen, alsdenn wieder Pulver darauf geſtreuet, mache alſo Stratum ſuper Stratum, bis du genug haſt: brenne es, bis es auslöſche, denn gieß es alſo heiß und glüend in ein kaltes Waſſer, ſo wird es gantz mürbe und läſſet ſich reiben. Nimm ferner des gebrannten Pulvers oder Matteyen 1 Theil und 5. oder 7. mahl ſo viel Oggergelb, ſo auch wohl gebrannt und in guten Eſſig abgelöſcht iſt; laſſe es trocknen, reibe es hernach mit reinen Waſſer auf einem Stein, ſo klein als es nur möglich iſt, und bediene dich deſſen nach deinen Gefallen.

Digitized by Google

LVI.

Noch ein Kunſtgelb.

Nimm einen alten Böhmiſchen Groſchen, oder ſonſt eine gute Münze, feile ſolche klein, darnach thue es in einen Schmelztiegel, und laſſe es auf den Feuer ganz glüend werden; wirf alsdenn auf das gefeilte glüende Silber im Tiegel 2. oder 3. Erbis groß gelben Schwefel; rühre es mit einem ſpitzigen Eiſen oder Drath alſobalden um, daß es ſich nicht anhange; ſo verzehret der Schwefel das Kupfer, und wird aus dem Silber ein graues Pulver.

Nimm daſſelbe graue Pulver, und reibe es auf einen Eiſenblech ſehr wohl mit 3. mal ſo viel gebrannten Ogger, und trage es mit einem Gummiwaſſer auf die ebigte Seite des Glaſes, handle damit ferner nach deinem Gefallen.

NB. Das Gelbe wird auf dem Böhmiſchen und Venediſchen Glaß am ſchönſten, ſo wohl zu merken.

Willt du gelb auf Glaß mahlen, ſo nimm zuvor Grieſelglaß, und einen Wollenlappen, mit demſelben in friſchen Waſſer gedunkt, muſt du das Glaß wohl reinigen und abreiben.

LVII.

Gelbe auf Erdglaß oder Töpferglaſuren zu mahlen und brennen.

Weil dieſes Glaß ſehr weich iſt und bald ſchmelzet, ſo nimm 1. Quintlein Silber und 2. Loth Ogger, beydes gebrannt, und ſo es noch zu friſch von Silber wäre, ſo muß man noch mehr Ogger darunter reiben, willt du es aber zur Holzfarbe auf Glaß gebrauchen, und dahero gar Lichtgelbe haben, ſo thue noch mehr Ogger darunter reiben, bis du es nach deinem Gefallen ſieheſt, alſo kanſt du es machen, daß es bald oder langſam einbrennet.

LVIII.

Gelbe Farb auf Glaß, die man nicht brennen darf.

Nimm 1. Loth Allaun, 1. Loth guten Saffran, ſiede das miteinander, und ſtreiche es auf das Glaß. Ferner reibe Saffran und Rhebarbara mit einen klaren Spickfirniß wohl ab, in einer ſolchen Temperanz die dir gefället, und zum Mahlen dienſtlich iſt, mahle nach Gefallen, und laſſe es trocken werden.

Digitized by Google

LIX.

Allerhand andere Farben zu mahlen, die nicht in das Feuer kommen.

Nimm Hammerſchlag, gebrannt Silber, Rauſchgelb, Vitrum Antimonii, und dergleichen, was du vor Farb willt haben, reibe es unter Leinöhl, und mahle damit auf Glaß, und laſſe es an der Sonnen trocken werden.

LX.

Eine Auswaſchung.

Nimm Blutſtein und Eiſenroſt, reibe es wohl durcheinander, alsdenn glüe es aus: wann es recht glüet, ſo wirf nach und nach reines Unſchlitt darauf, ſo brennet es wie ein Licht, alsdenn laſſe es noch etwas glüen, und gemachſam erkalten, dieſes dienet wohl das Glaß zu reinigen.

LXI.

Von Amulier-Glaß.

Das Amulier-Schmelzglaß muß mit ſtarken oder deſtillirten Wein-Eſſig 24. Stund aufs allerſubtilſte gerieben werden, gleichwie das Loth, davon oben gemeldet, ſo ſchmelzet es gerne ein, wann es zuvor mit einem guten Gummiwaſſer nach Gehör angeſtrichen worden; es muß erſtlich alles Gemahlte, ſo man ſchmelzen will, mit Amulier-Glaß, oder mit Braunroth oder Schwarzloth verzeichnet werden, (wie ſchon droben gemeldet) doch iſt es mit Amulierglaß am beſten.

Wann man auf Glaß, das ſchon gemahlt und gebrannt, noch mehr floriren will, ſo reibe man klaren durchſichtigen Maſtix oder Weyrauch mit ſtarken Weineſſig ganz klein, laſſe es hernach vertrocknen, hernach muß man ſelbigen mit Gummiwaſſer reiben, in rechter Conſiſtenz, damit läſt ſich ſo wohl auf durchſichtig Glaß, als auf allerhand Farben ſchön und lieblich floriren.

Zum andern,

Von allerhand feinen Töpferglaſuren.

Weil die Töpfergefäſſe mit allerhand Farben zu bemahlen und verglaſuren, auch unwiederſprechlich zur Glaßmahlerey gehörig, indem ſie faſt einerley Materi, und in vielen Dingen einerley Modum gebrauchen,

als

als habe ich auch allerhand Bereitung und Compoſita ihrer Farben, damit ſie ſchön verglaſuren können, meiner Glaßmahlerkunſt mit beyfügen wollen. Figuren, Blummen und Bilder mit auf das verglaſurte zu bringen, wird ein jeder Töpfer, der etwas zeichnen kan, aus dem ſchon gethanen Bericht von Glaßmahlen, lernen und abnehmen können.

LXII.

Weiſe Glaſur auf Kacheln.

Nimm 4. Pfund Bley und 2. Pfund Zinnaſche, darunter reibe 3. Pfund Venediſches Glaß, und eine gute Hand voll gemein oder Steinſalz, ſchmelze es zuſammen zum Glaß und geuß es in Kuchen, damit kanſt du Ofenkacheln, und ſonſt allerhand Geſchirr ſchön weiß verglaſuren.

LXIII.

Gelb zu glaſuren.

Nimm Bleyaſche, Bleymennige und Spießglaß, jedes einen Theil, calcinirt und geſtoſſen, Kießling 2. Theil, gemein oder Steinſalz anderthalb Theil, reibe es zuſammen, und ſchmelze es, wie allbereit genugſam gelehret worden.

Item:

Nimm Bleyaſchen 6. Pfund, Spießglaß und Schlief jedes 1. Pfund, reinen Sand auch 6. Pfund, ſchmelze, gieſſe und behalte es zum Gebrauch.

LXIV.

Schön grün Glaß auf Kacheln.

Nimm Sand 2. Theil, Bleyaſchen 3. Theil, thue dazu ſo viel Kupferhammerſchlag als dir gefällt; ſchmelze es zu Glaß, du kanſt auch ein Theil Salz dazu thun, ſo wird es deſto leichtflüſſiger; und merke, wornach du viel oder wenig Kupferhammerſchlag dazu thuſt, darnach kanſt du es Licht-oder Dunkelgrün bereiten.

LXV.

Blau Glaß auf Töpferarbeit.

Nimm weiſſen Sand oder Kieſelſtein ſtoſſe ſolche klein, thue dazu gleich ſo ſchwer Bleyaſchen, und den dritten Theil blaue Smalte, ſchmelze und gieſſe es in Kuchen, und verwahre es zum Gebrauch, alſo thut man mit allen andern Farben.

Oder

Digitized by Google

Oder

Nimm 6. Pfund Bleyaſchen, 4. Pfund klaren und reinen Sand, 2. Pfund Venediſch Glaß, ein halb Pfund oder drey Viertel Zaffera-Farb, und eine gute Hand voll Salz, verfahre damit wie oben.

LXVI.

Violen-blau zu verglaſen.

Nimm Bleyaſchen 1. Theil, reinen Sand 3. Theil, blaue Smalte 1. Theil, Braunſtein das 8. Theil, handle damit wie gemeldet.

LXVII.

Braun und dunkel zu glaſuren.

Nimm gemein Glaß und Braunſtein, jedes 1. Theil, Bleyglaß 2. Theil. Verfahre wie gelehrt.

LXVIII.

Schwarz und dunkel Glaß.

Nimm Braunſtein 2. Theil, blaue Mahlerſmalta 1. Theil, gebrannte Kießling und Bleyaſchen jedes anderthalb Theil, damit handle, wie öfter gemeldet.

LXIX.

Eine ſonderliche oder ſeltſame Kachelfarb.

Nimm Bleymennig, gebrannte und abgelöſchte Kießling, jedes gleich viel, reibe es ganz klein und ſchmelze es, gieß es alsdenn in Kuchen, es wird eine gar ſonderliche Glaſur geben.

LXX.

Eiſen-farbig zu verglaſuren.

So muſt du nehmen Bleyaſchen 2. Theil, Kupferaſchen und gemein Glaß, oder reinen Kießling, jedes 1 Theil, damit procedire wie öffter gemeldet, ſo wirſt du eine perfecte Eiſenfarbe-Verglaſſirung bekommen.

Digitized by Google

Zum Dritten.

Von allerhand nützlichen Kunſtſtücken und Experimenten, ſo zu der Glaß⸗ und Glaßmahlerkunſt nöthig und nützlich zu gebrauchen ſind.

Allerhand Fürniſſe zu machen.

Weiln bey Bereitung der Farben auf Glaß, noch mehr aber zum vergulden deſſelben, des Fürniſſes offt gedacht, und ſolcher dazu gebraucht wird, ſo will ich auch allerley Arten, derer ich H. I. S. bey meiner Glaßmahlerey mich bedienet, oder ſonſt aus Curioſität ſelbſt probirt habe, hiemit nebenſt etlich andern ungemeinen Kunſtſtücklein zu machen, lehren und beſchreiben.

LXXI.

Einen ſchönen glänzenden Spickfürniß zu machen.

Nimm gutes Spicköl 2. Loth, Maſtix und Gummi Sandaraca *jedes* 1. Loth, Cypriſchen oder Venediſchen klaren Therbentin ein halb Loth; Pulveriſire oder reibe und miſche den Maſtix und Therbentin, aufs ſubtilſt und kleinſte untereinander, nimm ein Kolbenglaß, thue das Spicköl darein, ſetze es in ein Balneum Maris, oder ſonſt in einem Keſſelgen mit Waſſer übers Feuer; merke! du muſt unten an dem Glaßkolben einen Ring von Bley binden, damit das Glaß im Waſſer bleiben und ſtehen kan; wann das Spicköl nun erwärmt, ſo thue auch den Therbentin drein, hernach die Pulver von Sandrack und Maſtix, rühre es mit einem ſaubern Hölzgen um, bis alles recht zergangen, und ſich auflöſet, (das Waſſer im Balneum mag wohl gemach ſieden oder kochen) wann es recht aufgelöſet, ſo verwahre es in einem Glaß, wohl zugebunden zum Gebrauch, und wann er durch langes Stehen etwas zu ſtark würde, ſo kan man nur, wann man etwas gebrauchen will, ſolchen in einen Schüſſelgen ein wenig über Feuer oder in warm Waſſer halten.

LXXII.

Ein anderer Spickfürniß.

Nimm Spicköl 3. Loth, Sandrack 2. Loth, Maſtix 1. Loth, zerreibe den Maſtix und Sandrack erſtlich klein, ganz trocken, hernach waſche ſolchen mit gutem Spiritu Vini, oder rectificirten Brandwein, reibe es auch damit, laß den Brandwein wieder vertrocknen, thue ſolche in das Spick⸗

Oehl,

Digitized by Google

Oehl, laſſe es über ſanfter Wärme darinnen ſolviren oder zergehen, und ſo er, der Fürniß, zu ſtark würde, ſo thue nur noch ein wenig klares Spicköhl darunter.

Hüte dich, daß du dergleichen Fürniß nicht leicht zu einem andern Feuer oder Hitze, als heiß Waſſer, bringeſt, wenn du ihn bereiteſt; denn er entzündet ſich leicht, und iſt nicht zu löſchen; geſtalt denn gar unlängſt, zu Nürnberg ein wohlgeachter Mann, mit ſammt ſeiner Frauen, wie auch Magd und Jung, elendiglich ſich verbrannt haben, alſo, daß ſie ſämtlich in wenig Stunden ſterben müſſen, indem ſie einen dergleichen Fürniß, in der Röhren des Ofens, in ihrer Stuben bereiten wollen, welcher ſich entzündet, und ſie, als diejenigen ſo löſchen wollen, wie gemeldt auf den Tod beſchädiget; dahero ich jederman, um vorſichtig zu ſeyn, hiemit nothwendig erinnern müſſen.

LXXIII.

Etliche Manieren, den noch nicht jederman bekannten Laccfürniß zu machen.

Weiſſer Laccfürniß.

Nimm auf 10. Loth rectificirten Brandwein, der kein Phlegma hält, klein pulverſirten Gummi Sandracca 2. Loth, klaren Venediſchen Therbenthin auch 2. Loth, thue es zuſammen in ein gutes Glaß, verwahre das Glaß oben wohl mit gewächsten Papier und Rindsblaſen, ſetze ſolches in einen 3. füſſigten Topf mit warmen Waſſer; unten auf den Boden des Topfs ſoll Heu gelegt ſeyn, damit das Glaß ſanft darauf ſtehen könne; ſtelle das Glaß in den Topf, und den Topf über ein Kohlfeuer, alſo daß das Waſſer darinnen ſtark ſiede oder koche; laſſe das Glaß mit dem Fürniß ein Stund oder 3. in dem kochenden Waſſer ſtehen, damit ſich der Sandracc und Therbenthin in dem Brandwein recht auflöſe, und mit demſelben wohl vereinige; alsdenn geuß deinen Fürniß alſo ſiedentheiß durch ein rein hären Tuch, und verwahre ſolchen in einem Glaß mit einem engen Hals wohl zugebunden, zu beliebten Gebrauch.

Dieſes iſt ein edler Fürniß, man ſoll auch mit dieſem Fürniß, nur die lichten und hellen Farben, als weiß, gelb, grün, blau, hochroth, item was verſilbert und verguldt iſt, überſtreichen.

LXXIV.

Eine andere Art von Laccfürniß, mit welchen man roth- und dunkele Farben anmachen, und folgendes überſtreichen und beglänzen kan.

Nimm hoch rectificirten Brandwein, welcher ſeine Prob hält, alſo daß er, wann man ihn auf Pulver geuſt und anzündt, daſſelbe wegbrennt; Item wann man einen leinen Lappen darein dunkt und anzündt, mit ſamt den Lappen reine verbrennt; nimm, ſage ich deſſelben ein gutes Pfund, reinen und wohlausgeleſenen Gummi Lacca 1. Viertelpfund, reibe den Gummi Lacca klein, thue ihn in eine Phiole, geuß den Brandwein darüber, laſſe es ein paar Tag ſtehen, doch alle Stunden einmal wohl herum geſchwenkt und gebeutelt; des 3ten Tages hänge es über eine mäſſige Kohlenhitze, und laſſe es ſo lange über der Kohlen hangen, bis ſich wohl aufgelöſt, und wann mans im Glaß ſchüttelt, daß es recht, als ein dünner Leim das Glaß herum lauffe, wann ſolches geſchehen und zu ſehen, kan die Materia durch ein hären Säcklein gedruckt, und zu beliebten Gebrauch aufbehalten werden.

LXXV.

Noch einen beſſern Laccfürniß.

Nimm den allerbeſten und ſtärkſten Brandwein, der, wie oben gemeldt, das Pulver wegbrennt, gieſſe deſſelben eine Kanne oder Maaß, über ein Pf. des bey einen Töpfer ganz weiß gebrannten Weinſteins; laſſe den Brandwein auf den Weinſtein einen Tag ſtehen, nur in der Stuben-Wärme, doch daß der Brandwein wohl verwahret ſey, daß er nicht verrieche; gieſſe hernach den Brandwein fein ſauber ab, oder filtrire ihn durch ein Papier; nimm deſſelben Brandweins 1. Pfund, weiſen Agtſtein 6. Loth, Sandracca auch 6. Loth, Gummi-Lacca 2. Loth. Der Agtſtein muß nicht von den Abgang Pulver, ſondern von reinen Stücken, und in übrigen mit ſamt den andern Speciebus wohl ausgeleſen ſeyn; reibe ſie alle 3. ganz klein zuſammen, thue es in eine Phiole oder Glaß-Kolben, und geuß 3. Pfund Brandwein darein, das Glaß aber muß nicht gar die Helfte voll ſeyn; rüttels und beutels eine ganze Stund herum, laſſe es hernach ein paar Tag ſtehen, doch daß es alle Stunden, wieder ziemlich umgerüttelt werde; nach dieſen kan es abgegoſſen und in einen andern Glaß wohl verbunden, zum Gebrauch verwahret werden.

Was von der Materia im Glaß zurücke bleibt, kan man nur in ſelben

Digitized by Google

ben ſtehen laſſen und aufheben, denn wenn man den Fürniß von neuen machen will, darf man nur die Helfte friſches Zeugs dazu nehmen.

LXXVI.

Noch ein ſonderlicher guter Laccfürnis

Nimm hoch-rectificirten Brandwein, der wie oben zugerichtet ſey, eine halbe Maß; Gummi Lacca 4. Loth, Sandracca 2. Loth, weiſſen Agtſtein 1. Loth, Maſtix 1. Loth, weiſſen Weyrauch 1. Loth. Dieſe 4. Stücke ſollen in einem ſteinern Mörſel aufs kleinſte gerieben, und hernach mit ſamt dem Brandwein in eine Phiole oder Kolbenglaß gethan werden; welches Glaß, nachdem du es aufs beſte vermacht, alſo daß nicht der geringſte Dampf oder Geruch heraus kommen kan, ſo ſetze es in die heiſſe Sonnen, oder im Winter, auf den warmen Ofen; laſſe es ein Tag 3. oder 4. ſtehen, hernach ſetze es in eine warme Aſchencapelle, und laſſe es gar ſittiglich ein paar Stunden gelinde kochen: So bald der Brandwein genugſam aufgelöſet, und als ein Fürniß in einer gelbblaulichten Farb und ziemlich dicken Conſiſtenz erſcheinet; ſo gieſſe es alſo ſiedend heiß durch ein rein hären Tuch, und preſſe es mit 2. Hölzern (wie bey denen Apotheckern gebräuchlich) fein wohl aus; gieſſe es alsdenn in ein gläſern Gefäß mit einem engen Hals, und verwahre es aufs beſte verbunden zu deinem Gebrauch.

LXXVII.

Laccfürnis auf eine leichtere Art.

Nimm Gummi Lacca anderthalb Loth, Maſtix, Sandrace, Agtſtein jedes 1. Quintlein, thue es gröblich zerſtoſſen in eine Phiole, gieſſe des ſtarken Brandweins darauf 1. Loth, ſetze es in die Wärme, bis es ſich wohl aufgelöſet, (was ſich auflöſen will) hernach durchgepreßt und damit angeſtrichen.

LXXVIII.

Ein anderer dergleichen

Nimm auf ein Pfund des allerſtärkſten Brandweins, 6. Loth reinen und kleingeſtoſſenen Gummi Lacc, thue es in ein Phiolen-Glaß, ſchwänke es etliche Stunden herum, es muß aber das Glaß nicht zu klein ſeyn, denn ſonſt würde es zerſpringen; wenn es genug gerüttelt, ſetze es an die Sonne, oder auf den warmen Ofen, auf einen Strohring, laß es etliche Täge ſtehen, alsdenn durch ein hären Tuch gezwungen, und in einem andern Glaß wohl verwahrt aufbehalten.

Digitized by Google

LXXIX.

Noch einen dergleichen guten Fürniß.

Nimm auf 1. Pfund des allerſtärkſten Brandweins, 6. Loth reinen Gummi Lacca, thue es gröblich zerſtoſſen in den Brandwein, beutels oder rüttels eine Stund herum, laſſe es hernach in einen Balneum Maris eine Stund kochen; ſeihe es alſo warm in ein ander Glaß, und gebrauchs nach Belieben.

Daß ich nun hier ſo vielerley Manieren von Laccfürniſſen beſchreibe, wird ſich niemand irren laſſen, ſondern vielmehr ſolches mit Dank erkennen, und verſichert ſeyn, daß ich nichts beſchreibe, als was durch die Experienz warhafftig erfahren und beſtättiget worden, ſo wohl von mir als andern Künſtlern; zu dem, ſo iſt immer einer leichter und geſchwinder zu machen als der andere, ohne daß auch einige lichter von Coleur, und dahero zur hellen Farbe beſſer dienen, ingleichen ſind auch immerzu in einen Proceß einige Handgriffe gemeldet, die in andern vergeſſen oder ausgelaſſen; meine alſo der Verſtändige werde ſich ſolches wohl zu Nutz zu machen wiſſen ꝛc.

Ich erinnere aber nochmal, wer mit dieſen Fürniſſen umgehen will, daß er ſich mit den Feuer in Obacht nehme, zumal wo Therbentin, und Spice- oder auch Therbenthinöhl und dergleichen dazu kommen. Denn wenn ſie ſich entzünden, ſo ſind ſie nicht zu dämpfen, wolte man Waſſer zugieſſen, ſo würde es ſchlagen ärger als ein Püchſenpulver, und auf etliche Schritte herum alles anzünden, ſo ich denen die unvorſichtig ſeyn, nicht ungemeldet laſſen können ꝛc. Mit den Laccfürniß, da ſtärkſter Brandwein zukommt, iſt ſich gleichfalls vorzuſehen, daß man nicht mit einen angezündten Licht zu nahe komme, denn der Brandwein entzündet ſich wie ein Blitz, doch iſt ſolcher ehe zu dämpfen als der andere. Iſt alſo gut, daß man ſolches Dinges nicht zu viel auf einmal mache ꝛc. und keine andere Hitze, als wie oben erwähnt, das Balneum Maris dazu gebrauche.

Weiter, wenn ja ein ſolch Verſehen oder Unglück entſtünde, ſo ſoll man nur eine naſſe Kalbs- oder Schaafshaut, oder ein Tuch wie ein Tiſch- oder Bettuch groß, in Waſſer eingenetzt, in Bereitſchafft haben, und vier- oder mehr-fach drüber decken, und alsdenn wo nöthig, Waſſer auf daſſelbe gieſſen, ſo muß es erſticken, und kan keinen weitern Schaden thun. Wer ſolches nun vorhin, oder beſſer weiß, vor dem iſt es hier nicht geſchrieben.

LXXX.

Digitized by Google

LXXX.

Noch einen Laccfürniß zum Glanz = geben.

Nimm Gummi-Lacc, und Sandrace jedes 2. Loth, ein halb Nöſſel hoch rectificirten Brandwein, darauf gegoſſen, wohl vermacht 3. Tag an der Sonnen ſtehen laſſen, (oder ſonſt in gleichmäſſiger Wärme) es darf aber nicht gebeutelt oder geſchüttelt werden.

LXXXI.

Eine andere Art des beſten Glanz-Laccfürniß.

Nimm hoch-rectificirten Brandwein, filtrire denſelben durch calcinirten Weinſtein, nimm hernach weiſſen Agtſtein, Gummi-Lacc und Gummi-Sandrace jedes anderthalb Loth, ſolches wohl ausgeleſen und klein gerieben, thue es in ein Kolben-Glaß, geuß den filtrirten Brandwein drüber, rüttels etliche Stunden herum, laß es hernach 3 Tag in der Wärme ſtehen, zwing es durch in ein ander Glaß, und brauchs nach deinen Willen.

LXXXII.

Eben dergleichen.

Nimm Sandrace 2. Quintlein, Gummi-Lacc 4. Quintlein, gieſſe darüber des ſtärkſten Brandweins, rüttels herum, ſtells im Sommer an die Sonne etliche Tage, zwings durch ein haaren Tuch und verwahrs zum Gebrauch, dieſer Fürniß dienet wohl auf Holz, und die Farben anzumachen.

LXXXIII.

Einen ſonderlichen geheimen und künſtlichen weiſſen oder hellen Lacc-Fürniß zu machen.

Nimm Gummi Elemi, Gummi anime (man kan ſolche in allen Apothecken haben) weiſſen Weinrauch und weiſſen Agtſtein, jedes ein Quintlein; es muß alles ſchön rein und wohl ausgeleſen ſeyn, ſtoſſe oder reibe es klein, thue es in ein Glaß, und koche ſolches in deſtillirten Eſſig, gieſſe hernach den Eſſig ab, und waſche die Materia wohl mit reinen und warmen Waſſer, ſo wirds ganz weiß ſcheinen, laß es trocknen und reibs wieder klein; thue noch dazu ein Quintlein Gummi Drachant, und 2. Quintlein weiß Cryſtalliniſchen Zuckercanth, auch klein gerieben; thue es in ein ziemlich Phiolen-Glaß, in welchen 1. Pfund hoch rectificirter Brandwein

iſt,

Digitized by Google

iſt, trage es allgemach hinein, wann es hinein getragen, ſo rüttle es eine ganze Stund herum, ſetze es hernach ins Balneum Maris, und wann daſſelbe anfänget zu ſieden, ſo laſſe es noch ein paar Stunden ſtehen, alsdenn wieder erkalten, und einen Tag oder 3. ferner darauf ſtehen laſſen, hernach abgegoſſen, und ſo viel man kan, durchgezwungen, ferner in einen reinen Glaß mit einen engen Mundloch wohl verwahret zum Gebrauch behalten ꝛc.

LXXXIV.

Dieſen Fürniß auf eine andere und noch geheimere Art, ſolche als einen Spick-Fürniß zu verfertigen.

Nimm die obige Materia, tractire ſie erſtlich mit deſtilirten Eſſig allerdings wie oben, thue auch dazu den Tragant und Zucker, zerreibe, wann alles trucken, glanz klein; hernach nimm reines und ganz klares und helles Spicc-oder Therbentin-Oel 1. Pfund, nimm auch klaren Cypriſchen Therbentin 6. Loth, thue es zuſammen in einen ſtarken Glaß-Kolben, und ſetze denſelben mit einem Bley-Ring verſehen, in ein warmes Balneum wann nun das Balneum anfängt zu ſieden, der Therbentin auch recht zergangen, und ziemlich warm zuſammen worden, ſo thue nach und nach die andere unter einander klein-geriebene Species darein, rühre es wohl mit einer reinen hölzernen Spatel um, laſſe es eine Stund 3. oder 4. in kochenden Balneo ſtehen, hernach nimms heraus und verwahrs in einem andern Glaß, ſo wirſt du einen ſchönen klaren und raren Fürniß haben, der zu vielen Dingen mit groſſer Zier und Nutzen kan gebraucht werden.

LXXXV.

Einen künſtlichen Fürniß, das blau und andere gemahlte Coleuren, wie einen Spiegel glänzend zu machen.

Iſt ein Kunſtſtückgen, ſo noch wenig Mahlern bekannt; der Proceß iſt alſo: Was du willt blau mahlen mit Oehlfarben, daß es wie ein Spiegel glänzen ſoll, das untermahle erſtlich mit Indig und Weiß, doch daß Therbentinöl unter den Indig ſey; ſiehe, daß es dir ſchön gerathe, und nicht im Anfang verderbe, und ſo es getrocknet, ſo höhe und tieffe drein nach deinem Gefallen, laſſe es wieder trocken werden, brauche hernach dieſen Fürniß. Die Bereitung deſſelben iſt alſo:

Nimm

Digitized by Google

Nimm klaren Cypriſchen Therbentin ein halb Loth, Sandracc 1. Loth, Maſtix auch 1. Loth. Den Sandracc und Maſtix reibe aufs kleinſte, alsdenn nimm 2. Loth Spickȯl, 1. Loth Therbentinoel, thue es nur in ein Zucker-Glaß, laſſe den Therbentin drinn auf der Wärme zergehen, thu des gepulverten Gummi auch darunter, ſetze das Glaß in eine Pfanne mit Waſſer, laſſe das Waſſer über den Feuer auf einen Dreyfuß allgemach kochen, etwann auf eine Stund, ſo wird ſchon alles wohl zugangen ſeyn, und ſich zuſammen vereiniget haben; laß es denn erkalten, und hebs in einen Glaß mit einem engen Hals, wohl verwahret, zu folgenden Gebrauch auf.

Gebrauch.

Wiſche erſtlich das obbemeldte untermahlte Stück, mit einen reinen Läppgen trocken ab, alsdenn nimm ein liechte Smalten auf deine Politen, ſo viel du bedarffſt, das Blaue damit zu laſiren, mache ſelbe mit gelehrten Fürniß wohl dünne, und laſire alſo auch fein dünne mit einen guten und ſaubern Porſtpinſelein über das gemahlte; laſſe es trocknen, denn es trocknet innerhalb 3. Stunden; ſtelle es nur an ein reines Ort, daß kein Staub darauf falle, laſire wieder darüber, ſolch Laſiren ſo zu 7. mal geſchehen, und allezeit getrocknet, ſo wirſt du darinnen als in einem Spiegel alles, was du davor hälteſt, ſehen können. So du es noch glänzig- und gläſeriger haben willt, kanſt du nur öfter darüber laſiren, nemlich ein 12. oder 16. mal, noch daß es allezeit dünne mit der Smalte vermiſcht aufgeſtrichen, auch allezeit wohl getrucknet werde, du kanſt auch wo du willt mit weiß darauf ſpielen, es wird ein überaus ſchönes und ergötzliches Anſehen überkommen.

LXXXVI.

Allerhand von harten Holz, (als Ahorn- Birn- Nuß und Pflaumen-Baumholz) bereitete Tiſcharbeit, item Stäbe und dergleichen, mit dem Laccfürniß, auf Schildkröten-Art zu zurichten, alſo, daß es weder von ſcharfen Waſſer noch von Oel abgehe und Schaden nehme

Ueberſtreich dasjenige Stück, ſo du machen willt, erſtlich mit einen Laccfürniß, dergleichen von LXXIII. bis LXXX. beſchrieben ſeyn, darnach überſtreichs mit Mennig, ſo die Helfte mit Rauſchgelb vermiſchet, aber auch mit Laccfürniß angemacht ſey, wanns trocken, überfahrs wieder einmal 2. oder 3. mit Laccfürniß, doch allemal zuvor trocknen laſſen; überſchabs alsdenn mit reinen trockenen Schaftheu.

Ferner nimm Drachenblut (iſt ein rother Gummi) ſtoß und reibs

 klein,

klein, machs mit dergleichen Fürniß dünne an, rührs um, zwings durch, ſo du willt, doch iſt ſolches eben ſo nöthig nicht; hebs in einen Gläßgen wohl verwahret auf, denn je länger es ſteht, je ſchöner es an der Coleur wird, hiemit kanſt du Wolken über das überſtrichene Stück machen, doch muß von dem gelben noch viel durchſcheinen; wo du nochmal auf das Gewölke düpfſt, ſo wirds daſelbſt dunkler, du kanſt auch mit dergleichen Fürniß, Beinſchwärz, oder nur Kupferdruckerfarb, oder auch Indig oder Umbra, oder Indianiſche Dinte anmachen, und zum Theil mit den Drachenblut miſciren, damit kanſt du es noch dunkler vertiefen; du muſts aber allezeit trocknen laſſen, alsdenn nimm Pimsſtein, laß ihn wohl durchglüen, ſtoſſe ihn ganz klein, nimm Schafftheu, legs in friſch Waſſer, tunks alsdenn in gepulverten Pims, polire oder reibe es glatt nach deinem Gefallen ꝛc.

Wann es denn glatt genug iſt, ſo reibe es ſtark mit einen reinen wüllen Lappen, halts über eine gelinde Glut, und überfahre es einmal 5. oder 6. mit den Glanzfürniß; gieb aber acht, daß ihm nicht zu heiß gehe, ſonſt fahren Blattern auf; laß es wohl trocknen, nimm alsdenn Zinnaſchen mit Baumöl abgerieben, und Juchtleder, poliers damit, letztich nimm etwas Zinnaſchen auf den Ballen der Hand, und reib es bis es Glanz genug hat, denn es muß wie ein Spiegel glänzen.

Man kann es wohl mit halber Müh machen, aber daß es ſo ſchön werden ſoll, das iſt nicht, gleichwol wie die Uebung manche Vortheil und Verſetzung der Arbeit an die Hand geben.

Man kan auch andere Farben dabey thun, wie es ein jeder haben will, weil man doch nicht alles beſchreiben kan.

LXXXVII.

Rothe oder Corallenarbeit.

Gründe das Stück wie obiges, überſtreiche es auch einmal 4. mit Mennig, allemal getrocknet; hernach einmal 6. mit Zinnober, ſo auch mit dieſen Fürniß, oder, welches noch beſſer, mit lichten oder hellern Fürniß (wie oben zu machen gelehret) muß angemacht werden; wenn das geſchehen, ſchabe es mit Schafftheu, und überſtreiche es wieder mit klaren Fürniß, einmal 8. oder 9. verfahre ferner, wie erſt mit der Schildkröten Arbeit iſt vermeldet worden.

Auf dergleichen Art und Weiſe kan man Threſoren, Betten ja ganze Zimmer zurichten, auch mit Gold darein mahlen, es hat ein recht Fürſtlich Anſehen.

LXXXVIII.

Digitized by Google

LXXXVIII.

Mit gülden oder hautſchiſchen Streuglanz auf dergleichen Art zu verfahren.

Erſtlich beſtreiche deine Arbeit einmal oder 2. mit Laccfürniß, hernach reibe auch Cölniſche Erde oder Gummigutte mit dergleichen an, diß muß ein ſolcher Fürniß ſeyn der fein helle iſt, ſtreiche auch damit deine Arbeit einmal oder 2. an, laß es trocknen, alsdenn überſtreiche es allein mit lauter Fürniß, und zwar nur an einem Ort, ſetze deinen güldenen Glanz darauf, beſtreiche wieder ein Theil, und wieder Glanz darauf geſäet, und ſo lange bis deine Arbeit ganz überſtreuet iſt; merke: Wann man zu viel auf einmal mit Fürniß überſtreichete, ſo würde derſelbe theils vertrucknen und der Glanz nicht hafften können. Wann es nun ganz beſtreuet iſt, ſo nimmt man ferner klaren Fürniß, und überſtreicht die Arbeit 16. mal damit, alsdenn polirt oder reibt mans mit Schafftheul und klar abgeriebenen Bimms, wohl ab, ferner einmal oder 9. mit Fürniß überſtreichen, und mit Zinnaſchen polirt, wieder etliche mahl überſtreichen, und noch einſt mit Zinnaſchen polirt, ſo iſt es fertig.

LXXXIX.

Wie man die liechten Farben, die man mit hellen Laccfürniß überziehen will, zurichten ſoll.

Weiß Bleyweiß ſoll man nur klein reiben, mit Milch anmachen, und die Arbeit einmal oder 3. mit überſtreichen, Grünſpan wird mit halb Milch, und halb ſtarken Brandwein gerieben, und auf das Waſſer getragen, auf die Art, die einem jeden beliebt; mit Safftgrün kan man den Grünſpan vertiefen, blaue und gelbe Farben werden eben wie Grün angemacht, und damit nach Willen verfahren; zu alle dergleichen Arbeit wird der weiſſe Fürniß, der LXXIII. oder LXXXII gelehrt worden, gebraucht; auch wann ſolche ſo weit gethan, einmahl 10. oder 12. drüber gezogen, alsdenn mit Zinnaſchen glänzigt gemacht, allerdings wie oben ausführlicher gelehret worden.

XC.

Stäbe auf Spaniſche oder Indianiſche Rohr-Art mit Lacc-Fürniß zu machen.

Nimm Kurkmehl, thue ſolches in ein Glaß, geuß ſtarken Brand-

wein darüber, laß 24. Stund in ziemlicher Wärme ſtehen, alsdenn ſeyhe es durch ein Tüchlein.

Gründe deine Stäbe, wie droben mit der Schildkröten-Arbeit gemeldet, alsdenn mit dieſen Gurkmehl, ſo mit Brandwein bereitet, angeſtrichen, folgends mit Umbra, oder gar mit Helfenbeinſchwärz vertiefft, machs allerdings nach denen natürlichen Stäben, überſtreichs mit Fürniß, gleich auf die Art wie droben bey der Schildkröten-Arbeit vermeldet worden.

XCI.

Wie der Laccfürniß von denen künſtlichſten Buchbindern, zu den allerzierlichſten Franzbänden gebrauchet wird.

Erſtlich wenn das Buch mit Schaf-oder Kalbsleder, welches blos ſeine natürliche Lederfarbe hat, oder auch mit weiſſen Pergament überzogen iſt, ſo wird es mit Fürniß überſtrichen, und mit Farben, wie droben bey der Schildkröten-Arbeit gemeldet, beſprenget, (einige überſtreichens nicht zu erſt mit Fürniß, geht auf Leder wohl an) auch iſt die leichteſte Manier, daß man das Leder nur mit Umbra, beſprenget aus einen Porſtpenſelgen, und wanns trocken wird mit Fürniß überzogen, hernach mit einem Gerbſtahl, womit die Goldſchmied Silber und verguldte Arbeit ausbreiten, polirt, oder glatt gemacht, und endlich noch einmal oder etliche bey der Wärme mit Fürniß überſtrichen.

Man kans auch mit allerley Farben punctiren und bemahlen, auch mit den Güldiſchen und andern Streuglanz, wie droben bey LXXXVIII. gedacht, zurichten.

Item, mit Muſchelgold, Silber oder Metall beſprengen, aber man muß keinen andern als einen leichten Fürniß darüber ziehen, ſonſt wird alſobald die ſchönſte Lieblichkeit verdunkelt.

Man kan auch den Laccfürniß mit wohlriechenden Sachen perfumiren, wornach man ſolchen nemlich gebrauchen will ꝛc.

Ich gebe hier zwar einem jeden genugſame und warhafftige Anleitung, die Arbeit aber compendieus zu machen, muß allein die Uebung und Experienz lehren.

Wann dieſe und andere obige Arbeiten recht gemacht, ſo kan dasjenige, ſo bald gemahlt, verſilbert oder medilirt und mit dergleichen nach unſerer Lehr wohl-bereiteten Laccfürniß etlichemahl gebührlich überzogen

Digitized by Google

zogen iſt, weder von Oehl noch Waſſer, wanns auch gleich Scheidwaſſer wäre, einen Schaden nehmen, und ſo es gleich beſudelt, oder von denen Fliegen beſtuhlgängelt worden, ſo kan doch ſolches gleich, als wenn es von Glaß wäre, gar wohl wiederum gereiniget werden.

XCII.

Den ſchönſten Nuß- oder Leinfürniß zu machen.

Nimm Gummi Sandrac, Aloe epatica, weiß Harz oder nur rein Schuſterbech, jedes 4 Loth, Calophonium 3. Loth, Gorcum, oder an deſſelben Stelle, welches beſſer, Gummigutt, 3. Loth, weiſſen Vitriol anderthalb Loth: Hierzu nimmt man anderthalb Pfund gutes und klares altes Nuß- oder Leinöhl, daſſelbe muß erſtlich per ſe wohl geſotten und verſchaumet werden, hernach die obgemeldten Stücke in der Ordnung, wie ſie geſchrieben, darein gethan, der weiſſe Vitriol muß zu einen Mehl, die andern Stücken nur gröblich zerſtoſſen werden. Wenn nun alles nacheinander ſachte hinein gethan, und mit einem Holz wohl umgerührt worden, muß mans noch 3. Stund gemachſam ſieden laſſen, ſo iſt er fertig, und kan, wenn er erkaltet, zur Zierde vieler Arbeit (ſonderlich auch die Geigen anzuſtreichen) nützlich gebrauchet werden.

Es wird die Arbeit noch einen viel ſchönern Glanz erlangen, wann man unter ein halb Pfund dieſes Fürniß, eine Unze oder 3. Loth Venediſchcryalliniſch Glaß, aufs kleinſte und unbegreifflichſte reibet, es trocknet auch alsdenn um ſo viel deſto lieber, doch muß das Glaß recht unbegreifflich gerieben werden.

Sonſt wird unter dieſe Fürniße nebſt den Venediſchen Glaß, auch Kupferrauch, Agtſtein, Silberglett, Bleyweiß und dergleichen gleichfalls unbegreifflich gerieben, nachdeme mans gebrauchen will, welches ich eines jeden Verſtand und Belieben anheim ſtelle.

XCIII.

Ein guter Fürniß auf Pergament oder Leder.

Nimm eine Unze Maſtix, ſtoſſe es klein zu Pulver, nimm darnach 3. Unze, oder Theil altes klares Lein-Nuß-oder Hanföhl, welches du am leichteſten bekommen kanſt, ſetze es zum Feuer, laſſe es ſieden, in einen reinen Gefäß, das nicht zu klein iſt; verſchaume es wohl, wenn es nun wohl verſchaumt iſt, ſo nimm das Maſtixpulver, rühre es nach und nach in das heiſſe

Oehl, laſſe nicht nach zu rühren, bis es wohl zergangen iſt. Alsdenn laſſe es noch eine Stunde ſänftiglich über einer kleinen Hitze ſieden, doch alleweg umgerührt, damit es ſich nicht entzünde; ſieheſt du, daß es will dicke genug werden, ſo thue mit einem Hölzlein einen Tropfen auf einen zinnern kalten Teller, tunke den Finger darein, zeucht es ſich Faden-weiß, wie ein Fürniß, ſo hat es genug, wo nicht, ſo laß ihn länger ſieden, alsdenn thue ihn vom Feuer, laſſe ihn erkalten, doch muſt du ihn zuvor, wenn er noch erleidlich warm iſt, durch ein hären Tuch in ein verglaſurtes Töpfgen ſeyhen. Du kanſt an ſtatt Unzen Pfunde nehmen, wenn du viel braucheſt.

Willt du nun, daß dein Fürniß in der Arbeit geſchwind trockene, ſo nimm nur klein geriebén gebrannt Schafbein, thue nach Belieben ein wenig davon in deinen heiſſen Fürniß, je mehr du aber hinein thuſt, je eher es trocknet.

XCIV.

Ein nützlicher Fürniß, den man zu allerley gebrauchen kan.

Nimm altes lauteres Leinöhl 1. Pfund, thue es in einen Topf, ſiede es mäſſig, und verſchaume es wohl, thue alsdenn darein Bimmsſtein, und gebrannt Schafbein, ſo aufs kleinſte geſtoſſen, und durch ein Tuch gebeutelt ſeyn, jedes 1. Loth, rühre ſolches nach und nach mit Maſſen darunter, verſchaume es denn wieder, hernach thue dazu 1. Loth klaren Cypriſchen Therbentin, und wenn du ihn noch ſtärker und beſſer haben willt, ſo thue noch 1. 2. bis 3. Loth reinen Maſtix dazu, wenn ſolcher zergangen, ſo hebe es vom Feuer, und verwahre es in einem Glaß, zu deinen Gebrauch.

XCV.

Einen betrüglichen Fürniß zu machen.

Nimm neugelegte Eyer ſo viel du willt, lege ſie in ſcharfen Weineſſig, laſſe ſie 3. Wochen darinnen liegen, wenn du ſie heraus nimmſt, ſo wird die Schale ganz weich ſeyn, mach ein Löchlein darein, ſo wird das Waſſer als ein klares Waſſer heraus lauffen, welches, wanns geſammlet per ſe an der Sonnen ſteht, kan es zu einer ſehr guten Schmink von Weibsperſonen gebraucht werden: Aber zu unſern Vorſatz zu gelangen, nimm dieſes Weiſſe, und wanns deſſen ein halb Pfund iſt, ſo nimm 2. Loth Gummi Dragant und zwey Loth Gummi arabicum, und ein Loth weiſſen Cryſtalliniſchen Zuckerkandi, zerſtoß ſolches gröblich, und gieſſe das Waſſer darauf, laſſe es

es wohl verbunden etliche Tage darauf ſtehen, wann ſich nun die Gummi darinn ſolvirt, ſo nimm eine wohlriechende Eſſenz, welche dich die beſte dünkt, miſcire ſolche unter ein wenig geläutert Honig, und füge ſie dazu, (oder man kan nur gut Roſenwaſſer dabey thun,) und wenns etliche Tage geſtanden, ſo ſeyhe es ab in ein ander Glaß, man kans ſtatt eines Glanzfürniß auf Holz, Leder, Pappier und allerhand andere Dinge, auf die Art wie Waſſerfarben gebrauchen und appliciren.

XCVI.

Allerley Manieren gut Siegellacc zu machen und nachzukünſteln.

Weil wir bishero viel von Laccgummi gehandelt haben, und allerley Arten Laccfürniſſe beſchrieben, ſo wirds nicht ungereimt ſeyn, daß wir auch das Siegellack zu machen erwehnen.

Erſtlichen allerley Compoſita des Siegelwachſes.

1.

Roth Lack.

Gummi-Lacc 1. Loth, Therbentin und Colophon jedes ein halb Loth, Zinnober und Mennig jedes 1. Quintlein.

Gummi-Lacc und Colophon laſſe erſtlich zergehen, ob einer ſanften Glut in einen reinen Tiegelgen, thue den Therbentin daran, und hernach fein mählig den Zinnober und Mennig, wann ſolches zuvor aufs kleineſte untereinander gerieben, darzu gethan, alsdenn Stengel daraus formirt.

2.

Gummi-Lacc anderthalb Loth, Therbentin und Colophonium jedes ein halb Loth, Mennig und Zinnober jedes ein halb Quintlein, verfahre wie oben.

3.

Gummi-Lacc 1 Loth, Colophon und Venediſchen Therbentin, jedes 1. Quintlein, Zinnober ein halb Quintlein.

4.

Gummi-Lacc ein Viertels Pfund, Gummi-anime ein Achtels-Pfund,

Pfund, Zinnober 2. Loth, Gummi-Gutte 1. Loth, dieſe 2. erſtlich unter einander gerieben, und wie oben procedirt.

5.

Colophonium 2. Unz, Gummi-Lacc 4. Unz, Schuſterpech anderthalb Unz, Zinnober, wie viel du willt.

6.

Maſtix 2. Loth, reinen Schwefel und Therbentin jedes ein halb Loth, Benzoi auch ein halb Loth, Zinnober bis es genug iſt.

Laß erſtlich den Therbentin zergehen und heiß werden, hernach den Schwefel gepulvert drein gethan. Maſtix, Benzoi und Zinnober reibe auch klein unter einander, und trags nach und nach drein, wann alles wohl geſtoſſen und ſich vereinigt hat, ſo geuß es aus und formire es wie du willt.

7.

Gummi-Lacc 1. Loth, Colophoni 1. Quintlein, zerſtoß beydes klein, und thue ſo viel als genug ſchönen Zinnober dazu, geuß hoch-rectificirten Brandwein darauf, ſo ſolvirt ſich zum Theil der Gummi-Lacc, ſetze es über ein mäſſiges Feuer, laß wohl zergehen, wanns wohl zergangen, und ſich vereiniget, ſo halte ein wenig davon mit den eiſern Spatel übers Licht, und zünde damit den Brandwein an, rührs wohl durch einander, bis er ausgebrannt, formire alsdenn Stengel daraus, und bereite es wie du willt, man kan auch etwas von Zibet darunter thun, damit es wohlriechend werde.

8.

Grünen-Lacc.

Gummi-Lacc und Colophonium, jedes 1. Loth, Therbentin 1. Quintlein, Borrax 1. Scrupel, Grünſpan aufs kleinſte, wie Staub zerrieben, drey Quintlein.

Item:

Gelb rein Wachs 4. Theil, Sandracc, Agtſtein, jedes 2. Theil Röthel ein halb Theil, Borrax ein Achtels-Theil, Grünſpan 3. Theil, aufs kleinſte wie Staub, gerieben.

Goldgelb-Lacc.

Weiß Schuſter-Pech 4. Loth, Maſtix und Sandracc, jedes 2. Loth, Agtſtein 1. Loth, thue dabey ein halb Loth Gummi-Gutti, klein gerieben,

Digitized by Google

ben, und auf obige Art verfahren, wenn man das Gummi-Gutti, auslåſſet, und an ſtatt Maſtix oder Sandraccs, Gummi-Lacc nimmt, ſo wirds braun man kan auch etwas guldenen Stråu-Glanz darunter nehmen.

Schwarz-Lacc.

Man nimmt einen Weg von ob erzehlten, nur daß man ſtatt Zinnobers oder Grünſpans Kupferdrucker-Schwårze nimmt; dieſe Schwårze iſt beſſer als andere gemeine Schwårzen, ſie wird nirgend in Copia als zu Frankfurt am Mayn gemacht, und zwar aus den Weinheffen gebrannt, und ob ſolche wohl ander Orten, wie in Frankreich ꝛc. auch gemacht worden, hat doch die Frankfurter vor allen den Preiß gehabt, dahero auch weit und breit verführt worden, aber heut zu Tag wird auch ſolcher ſchåndlicher Betrug damit vorgenommen (wodurch ſonderlich denen Kåufern ſehr groſſer Schade geſchicht) der wohl werth wåre, daß demſelben von der Obrigkeit mit gebührlicher Straffe Einhalt gethan, und begegnet würde.

Wann man ſolches ganz glatt machen oder poliren will, ſo muß mans nur auf einem glatten Marmorſtein, der ziemlich warm, walgern und rundiren, vermittelſt eines auch ganz glatten harten Holzes, welches ein Drittheils-Elen lang, 1. Daumen dick und 3. Querfinger breit iſt, oder man låſſet in einen Tiſch ein viereckigt Loch ſchneiden, und auf demſelben eine rein polirte Kupfer-oder Meſſing-Blatte nageln, darunter ſtelle man eine Kohlpfanne, ſo kan mans nach Belieben warm halten, und darauf manierlich ſein Wachs polieren.

XCVII.

Ein Kupferſtück auf ein Glaß abzuziehen, daß allein die Kunſt oder das Schwarze darauf bleibet, das Weiſſe aber oder das Papier alles davon kommen muß, welches man hernach von hinten vergulden, verſilbern, mit Metall belegen, oder mit allerhand Farben mahlen kan.

Wann du die Kupferſtück nimmſt, das erſt oder kürzlich gedruckt, und

und alſo noch nicht völlig vertrocknet iſt, ſo gehet es ſehr leicht und am allerbeſten an, indem man das Papier faſt auf einmal davon abziehen kan, wo es aber ſchon lange gedruckt iſt, ſo muſt du folgender Geſtallt verfahren.

Lege das Kupferſtück, welches eben ſo groß als das Glaß ſeyn muß, in ein Becken, geuß heiß Waſſer daran, laß es eine halbe Stund darinnen weichen; hernach nimms heraus, legs auf ein weiß rein Tuch, damit ſolches das Waſſer an ſich ziehe; immittelſt nimm klaren Venediſchen oder Cypriſchen Therbentin, mache ſolchen, wie auch das flache Glaß, auf einem Kohlglütlein warm, überzeuch das Glaß durch Hülfe eines Haarpenſels ganz dünne mit dem Therbentin, legs hernach aufs ausgebreite Kupferſtück, drücke ſolches allenthalben wohl an; wenn nun das Papier allenthalben wohl von dem Therbentin genommen, ſo muß man den Therbentin auf das Glaß über einer gelinde Wärme vollends verharten laſſen; hernach netzt man das Papier wieder wohl, und reibt ſolches mit den Fingern walgern-weiß herab, es gehört aber groſſe Gedult dazu, damit nicht durch Unvorſichtigkeit das Schwarze verletzt, oder mitgenommen werde. Wenn das geſchehen, ſo überzieht mans noch einſt von hinten zu mit klaren Therbentin, oder klaren Lacc-Fürniß, und leget das Gold, Silber oder Metall darauf; ſo ſcheinet das Gold durchs Glaß und ſiehet wie ein Kupferſtück ſo auf Gold getruckt; auf das Gold von hinten kan man, wenn mans nur mit ſchlechten Leimwaſſer oder etwan nur Eyerweiß überzogen, einen Streu-Sand oder ſonſt ein Geſtüpp ſtreuen, ſo ſiehet man im geringſten nicht wie es gemacht, alsdenn kan mans in eine ſchöne Rahm faſſen laſſen.

XCVIII.

Schwarz einlaſſen vor die Goldſchmiede.

Tunke Wergg, oder Flachs oder rohes Garn in Leinöl, zünde es an, halte ein Kupferblech ganz niedrig darüber, ſo hänget ſich der Rauch oder ein ſubtiler Ruß ganz dicke daran; thue, wenn du deſſen genug haſt, ſolchen herab, reibe es mit Spick oder Lacc-Fürniß wohl ab, und laſſe damit ein was du willt, es wird ſehr ſchön ſchwarz und glänzigt werden.

XCIX.

Digitized by Google

XCIX.

Wie man das Schülpgen oder Muſchel-Gold und Silber machen und bereiten ſoll.

Nimm Salarmoniacum, das fein reine iſt, reibe daſſelbe mit einen fetten und dicken, doch aber ganz klaren Gummi-Waſſer, wohl ab, daß es wie ein dünner Syrup werde; hierunter reibe nach und nach ſo viel Gold oder Silber-Blättgen, als dir gefällig, hernach reibe alles zuſammen, noch ein paar Stunden aufs allerkleinſte als nur möglich, thue es alsdann in ein reines Glaß, gieß klares oder filtrirtes Regen-oder Brunnenwaſſer drüber, rühre es immerzu mit einem Hölzgen wohl untereinander, und wenn das Gold zu Boden gefallen, ſo gieſſe das Waſſer ab, und anders oder friſches drüber, welches man abſüſſen heiſt; wenn nun alle Salzigkeit von Salmiac und alle Fettigkeit vom Gummi ab, und weggewaſchen, und das Gold ganz klar und rein iſt; ſo zettle ſolches mit einem Mahler-Penſel in unterſchiedliche kleine Schiff-oder Schülpgen, und laſſe es trocken werden.

Dieſes ſo klein geriebene Silber oder Gold mache, ſo offt du es gebrauchen willt, mit einen Gummi-Wäſſerlein feucht, doch nicht mehr als du auf einmal zu verarbeiten gedenkſt, und gleich alſo kanſt du auch das Silber zubereiten.

C.

Flache Gläſer auf Lapis Lazuli und andere Edelgeſteine-Art zu mahlen und zuzurichten, alſo daß ſolche, Threſor und Schreib-Tiſche damit einzulegen, fein können gebraucht werden.

Nimm blaue Smalte und andere Farben, die du gebrauchen willt, reibe ſolche mit Leinöl an, folgends ſchneide deine Gläſer in der Gröſſe als du ſolche haben willt, nimm aber zuvor Muſchel-Gold mit Gummi-Waſſer angemacht, druck ein Porſt-Penſelein darein, ſprütze oder ſprenge das Gold hin und wieder aufs Glaß, laß trocken werden, hernach reiſſe Aederlein darauf, von welchen Farben du willt, darnach nimm dei-

deine abgeriebene Farben, und mahle mit einem Penſel auf Gold, welche Farben du willt, als blau wie der Lapis Lazuli, oder mit andern Farben gleich dem Achat oder was du willt, und wie die Steine ausſehen; wanns trocken, ſo ſtreich dünnen Leim darüber, und ſtreu Seegmel, Sand oder ander Geſtüpp darauf, ſo ſiehet man nicht wie es gemacht worden, und die Farben ſcheinen durchs Glaß, damit kanſt du was du willt einlegen.

Alſo habe ich dem geneigten Leſer, und Liebhaber guter Künſte hiemit 100. warhafftige Experimenta vorgeſtellt; es ſind lauter Sachen, die durch meine Hände gegangen; und da ja etliche ſeyn, die ich nicht ſelber verſucht ſo hab ichs doch machen ſehen, und weiß daß ſolche angegangen ſeyn. Hoffe alſo, es werde ein jeder, dem dieſes zu Handen kommt, es mit Dank annehmen, und erkennen, daß ich es gut gemeinet habe.

H. I. S.

Zugabe.

Wie man den ſchönen Nürnbergiſchen oder Hautſchiſchen Gold- oder Streu-Glanz aus allerley Metallen machen ſoll. Iſt ein ungemeines Kunſt-Stücklein.

Nimm das Abfeilig von Kupfer, Meſſing, Eiſen oder Stahl, oder einem andern Metall, beutle ſolches jedes abſonderlich, durch ein ziemlich enges Sieb, alsdenn thue das durchſiebte in ein Becken, oder dergleichen Geſchirr, waſche es erſtlich wohl mit einer ſcharfen und reinen Laugen, hernach, wenn dieſe abgegoſſen: mit reinen warmen Waſſer, und dieſes wiederhohle ſo lange, bis alle Unreinigkeit davon komme.

Wann nun das beſagte Feilig ganz rein und wohl getrocknet iſt, ſo nimmt

Digitized by Google

nimmt man ein Eiſen-oder Kupferblech, und legt das auf glüende Kohlen, und auf daſſelbe eines von denen Feyligen, welches man immerzu mit einem eiſern Spatel umrührt; ſo bald nun das Metall die Hitze empfindet, ſo lauft es mit mancherley Farben an, und welches die gröſte Hitze leidet, oder am längſten über dem Feuer ſteht, das wird am dunkelſten jedoch jedes nach ſeiner Art.

Wenn du nun allerley Coleuren nach deinen Gefallen haſt, ſo iſt dir eine dazu bequeme Plättmühle (wie bey denen Gold-und Silbertratzie-hern bekannt und gebräuchlich iſt) vonnöthen, dieſelbe muß alſo eingerichtet ſeyn, daß man das gefeilig und colorirte Metall, oben gleich als durch ein Triechterlein kan aufſchütten, muß auch breite Wellen haben als die andern Plättmühlen, welche Wellen von den allerhärteſten Stahl, und wie die ſchönſten Spiegel poliret ſeyn müſſen; dergleichen Plättmühle wollen wir vielleicht zur andern Zeit auch in Kupfer vorſtellen: Wann ſolches nun durchgelauffen, und durchgetrieben, und die Mühle nur gut geweſen, ſo wirſt du einen wunderſchönen und mit allerley unbeſchreiblichen Coleuren gezierten güldenen und Metallenen Streuglanz erlangen.

Hierbey iſt zu erinnern, daß die Feielſpäne von Meſſing helle und lichte Goldfarben, das Kupfer- rothe und blinkende Feuerfarben, das Eiſen und der Stahl allerley dunkel-blaue Coleuren, Engliſches Zinn, item Marcaſit und Wißmuth aber, allerley ſchöne weiſſe Coleuren geben.

Digitized by Google

Zum Beſchluß

folget, wie man allerhand Kütten und Leime die auch Stein, Glaß und Metall halten, machen ſoll.

Ein trefflicher Leim, damit man Holz, Steine Gläſer, ja auch Metall an einander befeſtigen kan.

Nimm guten Leim 4. Loth, lege ſolchen über Nacht in deſtillirten Eſſig, den andern Tag laſſe ſolchen ein wenig in Eſſig aufſieden, ferner nimm eine Knoblauchzwieffel, zerſtoſſe und zerreibe ſolchen in einem Mörſel, reibe auch darunter 1. Loth Ochſen-Gall, ſo wirds als ein Safft, zwings zuſammen durch ein leinen oder hären Tüchlein in den warmen Leim; ferner nimm Maſtix und Sarcocollae, jedes ein halb Quintlein Sandrace und Therbentin jedes ein Quintl. reibe Sandrace und Maſtix klein, und thue es mit dem Fleiſchleim oder Gummi Sarcocollae, ſamt den Therbentin in ein Gläßgen, ſchütte des allerſtärkſten Brandweins eine Unze drüber, laſſe es 3. Stund in gelinder Hitze wohl vermacht ſtehen, doch indeſſen etlichemal in Glaß herum geſchüttelt; ſchütte es hernach zuſammen auch in den warmen Leim, ſchlage es mit einen Holz immerzu untereinander, bis ein wenig von der Feuchtigkeit verrochen, und der Leim kalt worden. Wilt du ſolchen gebrauchen, ſo nimm davon ſo viel oder wenig als du vonnöthen haſt, weichs in ein wenig ſcharffen Eſſig, bis es über der Kohlen zergangen und gebrauchs wie oben im Titel vermeldt.

Wann man Steine will leimen, ſo kan man nur etwas von Drippel oder klein-geriebener Kreide darunter thun; zum Glaß kan man nebſt ein wenig Drippel auch aufs kleinſt geriebenes Venediſch Glaß zuſetzen; will mans zu Meſſing, Kupfer, Eiſen, gebrauchen, ſo kan man auch von dergleichen Metall aufs kleinſte gefeilt zuſetzen, man kan auch etwas Hauſen-Blaſen dazu thun. Soll dieſer Leim noch beſſer im Waſſer halten, ſo muß man ihm ſtarken Druckerfürniß inſeriren, man muß aber nicht mehr mit

Digitized by Google

mit Fürniß anmachen, als man auf einmal gebraucht, weil man ihn ſonſt nicht mehr erweichen kan.

Ein guter Steinleim oder Grotten-Kütte.

Nimm 2. Theil Harz, laß es ſchmelzen, und ſondere den Schaum davon ab; thue darunter 4. Theil gelb Wachs, wanns zuſammen wohl geſchmolzen, ſo nimm Steinmehl, von den Stein denn du kütten oder leimen willt, 2. oder 3. Theil, oder ſo viel, daß der Leim die Farbe des Steins bekomme; thue dazu ein Theil gepülverten Schwefel, incorporire alles zuſammen, erſtlich über gelinden Feuer, und letzlich mit den Händen in warmen Waſſer, ſo hälts ſehr wohl, es müſſen aber die Steine, die geleimet werden ſollen, wohl trucken und ziemlich heiß zuvor gemacht werden, damit ſich die Kütte oder Leim beſſer vereinigen können.

Holzleim, der in Waſſer hält.

Den gemeinen Leim nur mit alten Leinöhl oder Fürniß angemacht, und wann man das Holz leimen will, muß mans auch am ſelben Ort, da es ſoll geleimet werden, wohl wärme, alsdenn mit warmen Leim geleimet und wohl durchtrucknen laſſen, ſo hälts köſtlich, auch in Waſſer.

Noch ein ſtattlicher Leim.

Hauſenblaſen und gemeinen Leim über Nacht in ſtarken Brandwein geweicht; hernach über die Kohlen geſetzt, und zergehen laſſen, ein wenig rein und aufs kleinſte geſtoſſene Kreiden darein gerührt, hält vortreflich.

Noch beſſer.

Solviere Sandracc und Gummilacc in ſtarken Brandwein, gleichwie, droben von Laccfürniß gelehrt worden, thue ein wenig klaren Therbentin dazu; wann alles ſolvirt, ſo gieß es über Hauſenblaſen und gemeinen Leim, laſſe es in verſchloſſenen Gefäß über der Wärme zuſammen zergehen, thue etwas zu Staub-geriebenes Glaß darunter, und ſiehe daß alles ſein recht Tempo habe. Es iſt nicht zu ſagen, was diß vor ein köſtlicher Leim iſt.

Einen guten Mundleim zu machen.

Nimm 2. Loth Hauſen-Blaſen, ein halb Loth weiſſen Zuckercand, ein Quintlein Gummidragant. Hernach nimm 1. Loth Abſchnitt von reinen Per-

Pergament, geuß ein halb Maaß Waſſer dran, laß wohl kochen, daſſelbe Waſſer nimm, ſeyhe es durch, und geuß es über obige Species, (man kan auch etwas wohlriechendes Roſenwaſſer zu thun) laſſe es über die Helffte einkochen, nimms hernach vom Feuer und geuß Riemlein daraus, wie du es nemlich zu deinen Gebrauch begehreſt.

Rothe Corallenzinken zu machen, die Grotten-Werke damit auszuzieren.

Nimm ſchönen Calophonium, zerlaſſe ſolchen in einen meſſingen Pfännlein, iſt deſſen 1. Loth ſo rühre 1. Quintlein zu Staub geriebenen Zinnober darunter, wann es wohl untereinander gerührt, ſo nimm einen Penſel, ſtreiche damit Zweige oder Aeſte von einen Schleendorn, der fein kraus und abgeſcheelt, ganz warm an; halte ſie darnach über eine Glut, drehe ſie fein rund herum ſo überlauffen ſie ſich von der Hitze, und werden ganz glatt, als wann ſie poliert worden wären.

Auf eben dieſe Art kan man mit Bleyweiß weiſſe und mit Kühnruß ſchwarze dergleichen Corallenzinken bereiten, mit welchen nebſt allerley Muſcheln ꝛc. dem Grotten Werk keine geringe Zier gegeben wird.

E N D E.

Digitized by Google

Des

zweyten Theils

der vollſtändigen

Glaßmacherkunſt

zweytes Buch,

worinnen

von der Holländiſchen weiſſen und bunten

Töpfer = Glaſur =

und Mahlerey

wie auch

von dem kleinen Glaßblaſen

gehandelt wird.

Digitized by Google

Günſtiger Leſer!

Dieſes Tractätlein von den Holländiſchen weiſſen und bunten Töpfer- Glaſur und Mahlwerken, habe ich nicht ohne groſſe Müh, auch theils Unkoſten, zuſammen gebracht, und kan dich hiemit verſichern, daß es lauter Experimenta ſeyn, die ich als ein Glaßkünſtler, gegen Communicirung anderer Sachen, von denen künſtlichſten Töpfern und Glaßmahlern in Holland, und anderwerts auf meinen Reiſen erlangt; ſolche auch nicht allein allerdings arbeiten ſehen, ſondern viel davon verſucht und richtig befunden habe; ſie ſeynd auch bißhero von manchen dergleichen Arbeitern rar genug gehalten worden. Dieſem Tractätlein iſt auch beygefügt ein eigentlicher Bericht, von der ſehr nobeln curieus- und zierlichen Arbeit des kleinen Glaßblaſens, ſo mit der Lampen geſchieht, und eine Sache die noch nicht einem jeden bekannt iſt. Es ſeyen aber dieſe Dinge von einigen geachtet wie ſie wollen, ſo ſind es doch Warheiten, die niemand umſtoſſen kan, weiln ſie ſich nach der Weiſe, wie ich hier beſchreibe, täglich mit Nutzen practiciren laſſen. Wer aber hierinnen weder Verſtand noch Erfahrung hat, auch kein Belieben dazu trägt; dem wird vollkommene Freyheit gelaſſen, ſolche ungeleſen vorbey zu ſtreichen ꝛc.

I. K.

Inhalts-

Digitized by Google

Innhaltsregiſter dieſes zweyten Buchs des andern Theils von der Glaßmacher = Kunſt, handelnde von der Holländiſchen kunſtreichen, weiſſen und bunten Töpfer=Glaſur und Mahlwerk.

I. Wie das Maſtichot oder die Baſis zur Holländiſchen Glaſur bereitet wird.
II. Wie dieſes Maſtichot ferner zuzurichten.
III. Vom Zinnkalch.
IV. Was die Holländiſcher Kunſt=Töpfer vor Zeug zum ſchlechten Gut nehmen.
V. Andere Art.
VI. Dito.
VII. Dito.
VIII. Von Holländiſchen Glaſuren und Brennen.
IX. Eine ſchöne weiſſe Glaſur oder Schmelzglaß.
X. Ein ander fein Weiß.
XI. Eine Weiß auf irrdene Schalen.
XII. Eine andere Art.
XIII. Ein Ueberguß über das Geſchirr.
XIV. Ein anderer Ueberguß.
XV. Ein ander fein Weiß.
XVI. Ein Weiß auf gemahlte Letten=Geſchirr.
XVII. Noch ein ander fein weiß Glaß.
XVIII. Ein noch ſonderlich Weiß.
XIX. Ein anders.
XX. Noch ein ander Weiß.
XXI. Ein beſſers.
XXII. Dito.
XXIII. Weiß auf weiß zu mahlen.
XXIV. Gelbe Gläſer und Farben.
XXV. Ein ander gut Gelb.
XXVI. Ein ſehr ſchön Citronen=gelb.
XXVII. Noch ein fein Gelb.
XXVIII. Ein anderes.

XXIX. Noch ein ander gelb Schmelzglaß.
XXX. Noch ein gut Gelb.
XXXI. Ein ſchön Licht-gelb.
XXXII. Gold-gelb.
XXXIII. Ein ander Gold-gelb.
XXXIV. Noch ein ſchön Gold-gelb.
XXXV. Noch ein rein Gelb geſchmelzt.
XXXVI. Grün auf Weiß.
XXXVII. Ein anders ſchön Grün.
XXXVIII. Ein anderes.
XXXIX. Noch ein ſehr gut Grün.
XL. Die beſte Grüne.
XLI. Ein ſchön blau Glaß zum Mahlen.
XLII. Ein ander blau Glaß.
XLIII. Noch ein veil-blau Mahler-Glaß.
XLIV. Ein anders.
XLV. Noch ein ander blau Glaß.
XLVI. Noch ein anders.
XLVII. Noch dergleichen.
XLVIII. Dito.
XLIX. Violen-blau.
L. Noch ein Violet-Glaß.
LI. Ein feines rothes Glaß zum Mahlen.
LII. Ein anders dergleichen.
LIII. Ein noch beſſer Roth auf Gläſer.
LIV. Purpur-braun-Glaß.
LV. Braune Glaſur.
LVI. Eine andere braune Farb auf Glaß.
LVII. Braun auf Weiß zu machen.
LVIII. Eiſen-Farb-Glaß.
LIX. Ein anders dergleichen.
LX. Schwarze Glaſur.

Zugabe, oder eigentlicher Bericht von dem kleinen Glaß-Blaſen, ſo mit der Lampen geſchicht, und eine ſonderliche Zierde der Glaß-Kunſt iſt ꝛc.

Ende des andern Tractates.

Das

Das Zweyte Buch

handelt von dem Holländiſchen, oder (ſo genannten) Porcellaniſchen weiſſen und bunden

Töpfer- Glaſur- und Mahlwerk,

welches

nebſt ſeinen eigentlichen Nutzen auch zur Erklärung des vorigen Tractätleins vom Glaßmahlen und Brennen, der Vollſtändigen Glaß-Kunſt beygefüget iſt.

I.

Wie die Holländiſchen Töpfer ihr Maſtichot, oder die Baſin ihrer feinen Weiß machen.

Erſtlich nehmen ſie feinen Sand, den ſie noch ferner aufs reinſte waſchen, (wie ſolches geſchehe, wird in dem Neri und meinen Anmerkungen darüber genugſam gelehret) 100. Pfund, Soda 40. Pfund, Pott-Aſche 30. Pfund, dieſe Mixtur wird gebrannt, und von denen Holländern Maſtichot genannt.

II.

Wie dieſes Maſtichot ferner zugerichtet werde.

Von dieſen Maſtichot nehmen ſie wieder 100. Pfund, Zinnkalch

Digitized by Google

80. Pfund, gemein Salz 10. Pfund, und dieſe Mixtur wird wieder drey-mal in gebührenden Feuer gebrannt oder gebacken.

III.

Vom Zinnkalch.

Nimm Bley 100. Pfund, Zinn 33. Pfund, ſolches muſt du calciniren, wie bey allen Töpfern bekannt und gebräuchlich iſt, dieſes nennen die Holländer das feine zur weiſſen Glaſur.

IV.

Wie ſie das ſchlechte Gut machen, und was ſie vor Zeug dazu nehmen.

Sie nehmen 40. Pfund reinen Sand, 75. Pfund Glett-oder Bley-Aſche, 26. Pfund Pott-Aſche, und 10. Pfund Salz, dieſe Mixtur wird gleichfalls gebrannt wie oben.

V.

Andere nehmen.

Reinen Sand 50. Pfund, Glett-oder Bley-Aſche 70. Pfund, Pott-Aſche 30 Pfund, Salz 12 Pfund, und brennen es.

VI.

Andere befinden gut, wenn ſie nehmen

Reinen Sand 48. Pfund, Bley-Aſche 60. Pfund, Pott-Aſche 20. Pfund, Meer-Salz 8. Pfund.

VII.

Andere hab ich gefunden, die nehmen

Reinen Sand 10. Pfund, Bley-Aſche 20. Pfund, Meer-oder Berg-Salz auch 10. Pfund, in der Bereitung aber ſind ſie, was das ſchlechte Gut betrifft, einerley.

VIII.

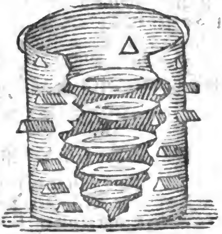
Von Holländiſchen Glaſiren und Brennen.

Mit dieſen ſowohl ſchlechten als feinen Gut, überziehen ſie das Geſchirr, und wenn ſie es nach ihrer Art mit Blau, (welches ſie am meiſten gebrauchen) oder auch andern Farben gemahlet, wird es in einen ſonderlichen dazu

Digitized by Google

dazu gemachten Ofen wohl gebrannt; der Ofen iſt alſo zugerichtet, daß von dem Feuer weder Rauch noch Flamme auf die eingeſetzte Arbeit kommen kan.

So ſie nun einſetzen zu brennen, ſo werden die Teller, und Schüſſeln, und Schalen über einander, auf dreyeckichte Stücken Thon geſetzt, damit keines das andere berühre, die Stücken Thon aber werden in die dreyeckigten Löcher eines ſolchen Topfs geſtecket, wie beygefügte Figur ausweiſet:



Stehet alſo immer ein Teller oder Schüſſel übereinander, dieſes kan ein jeder ſehen an dergleichen Zeug, indem nemlich allemahl unten am Bort der Teller und Schüſſel drey Flecke ſeyn, und ſolche ſeynd eben von dieſen dreyeckigten thönern Dingern, die daſelbſt geſtanden und abgebrochen worden.

Es brennet immerzu einer anderſt als der ander, und beſtehet ihr meiſter Kunſtgriff (bey denen Holländern) in ihren Mahlen, denn darinnen haben ſie eine flüchtige, geſchwinde und ſehr artige Manier.

Fol-

Digitized by Google

Folgen die ſchönen Schmelzgläſer,

wie ſie daſelbſt, ſowol von denen Töpfern, als Glaß-mahlern, gebrauchet werden.

IX.

Erſtlich ein ſchön weiß Schmelzglaß, wie ſolches die Glaß-oder ſo genannten Porcellanmahler gebrauchen.

Nimm Bley zwey Pfund, Zinn ein wenig mehr denn ein Pfund, dieſes brenne nach Art der Töpfer zu Aſchen, nimm dieſer Aſchen zwey Theil, reinen Sand, oder Kießling, oder helle Glaßſtücken ein Theil, Salz ein halben Theil, (ſie meſſen alles in gewiſſen Mäßgen oder Näpfgen) dieſes wol gemiſchet, in den Calcinir-Ofen geſetzt, und alsdenn geſchmolzen, gibt ein gutes Weiß.

X.

Ein ander fein Weiß.

Nimm Bley anderehalb Pfund, Zinn 1. Pfund, calcinier es zu Pulver, deſſen nimm 8. Mäßgen oder Näpfgen voll, calcinirten Kieſel und Salz jedes 4. Näpfgen, ſchmelz es zum Kuchen, ſo haſt du ſehr ſchön Weiß.

XI.

Ein Weiß auf irrdene Schalen.

Nimm Bley 3. Pfund, Zinn 1. Pfund, calcinir es nach Gebrauch, deſſelben nimm 2. Näpfgen, Salz 3. Näpfgen voll, wie auch ſo viel reinen Kieß, ſchmelze es wie gelehret.

XII.

Eine andere Art.

Nimm Bley 4. Pfund, Zinn 1. Pfund, wenn du es nun calciniret, ſo nimm von dieſen Kalch 8. Näpfgen, Kießling 7. Näpfgen, Saltz 14. Näpfgen, ſchmelz es wie oben.

XIII.

Ein Ueberguß über das Geſchirr.

Nimm calcinirten Weinſtein, 1. Näpfgen, Kießling und Salz jedes

Digitized by Google

des auch 1. Näpfgen, dieſes dienet nur zum Ueberguß, denn im Fall die Glaſur nicht flieſſen will, ſo macht man dieſes zum Glaſe, und übergeuſt es damit.

XIV.

Ein anderer Ueberguß.

Nimm weiß-gebrannten Weinſtein und Kießling jedes ein Pfund, ſchmelz es zum Kuchen, mache es zum ſubtilſten Pulver, von dieſem nimm 1. Pfund, Bleyaſchen 2. Pfund, ſchmelz es, ſo haſt du einen guten Ueberguß.

XV.

Ein ander Weiß.

Nimm gebrannten Weinſtein ein Näpfgen, Aſchen, (diß iſt die Aſche von Bley und Zinn) auch 1. Näpfgen, ingleichen Kießling 1. Näpfgen, Salz 2. Näpfgen voll, dieſes geſchmolzen.

XVI.

Eine andere Weiß auf gemahlte Lettengeſchirr.

Nimm Bley 4. Pfund, Zinn 1. Pfund, Kießling auch 4. Pfund, und Salz 1. Pfund, Venediſchglaß 1. Pfund, brenne es zuſammen zum Kuchen, und gebrauche es recht.

XVII.

Ein ander fein weiß Glaß.

Nimm Zinn 1. Pfund, Bley 6. Pfund, calcinirs, von dieſem Kalch nimm 12. Näpfgen, reinen gebrannten Kieſel 14. Näpfgen, Salz 8. Näpfgen, und brenne es 2. mal zum Kuchen.

XVIII.

Ein noch ſonderlich Weiß.

Bley 2. Zinn 1. Theil calcinirt, dieſes Kalchs 1. Theil, Salz und Kieß auch jedes ein Theil zuſammen geſchmolzen, iſt ſehr fein.

XIX.

Ein anderes.

Nimm Bley 3. Pfund, Zinn 1. Pfund, Salz 3. Pfund, gebrannten Weinſtein 1. Pfund, brenne es recht zum Kuchen.

Digitized by Google

XX.

Noch ein ander Weiß.

Nimm Zinn 1. Pfund, Bley 5. Pfund, Venediſch Glaß 1. Pfund, Weinſtein ein Viertelspfund, backe es zum Kuchen.

XXI.

Ein Beſſeres.

Zinn anderthalb Pfund, Bley anderthalb Pfund, Kießling 3. Pfund, Salz 4. Pfund, Venediſch Glaß ein Viertelspfund, ſchmelze es.

XXII.

Dito.

Bley 4. Pfund, Zinn anderthalb Pfund, guten Kießel 3. Pfund, Salz 2. Pfund, brenne es, und mache es zum Kuchen.

XXIII.

Weiß auf Weiß zu mahlen.

Nimm ein wenig Engliſch oder ſonſt lauter Zinn, vermache es mit Erden oder Thon, um und um, und thue es in einen Topf, brenne es mit dem Geſchirr, alsdenn ſchlage es von einander, ſo iſts eine ganz weiſſe Aſchen; wenn man nun damit auf ander Weiß mahlt, ſo ſtichts um ein gar merkliches vor denſelben hervor, und ſtehet viel weiſſer.

Erinnerung.

Bey allen oberzehlten weiſen Glaſuren, muß allemahl das Bley und Zinn (theils nehmen Engliſches Zinn) wohl calcinirt oder gebrannt werden; und wann diß Gemeng mit dem Salz und Sand zuſammen geſetzt und gemacht iſt, und man ſolches mit einander wieder eine Zeit calcinirt, ehe mans ſchmelzt, (ſo in 12. oder 16. Stunden geſchehen kan, nachdem viel Salz und Weinſtein dabey iſt) ſo wird es um kein geringes beſſer und ſchöner. Und ſo viel von der weiſen Glaſur, die ich zum Theil ſelber gemacht, zum Theil aber von denen Glaßmahlern und Holländiſchen Töpfern eigentlich machen ſehen.

Fol-

Folgen die gelben Gläſer.

XXIV.

Nimm Spießglaß und Zinn, jedes 2. Pfund, Bley 3. Pfund (andere nehmen jedes gleich viel) dieſes wird zuſammen wohl calcinirt, und zum Glaß geſchmolzen, es iſt ſchön gelbe, auch ſehr milde und flüſſig.

XXV.

Ein ander gut Gelb.

Nimm Minie 3. Näpfgen, Zeigelmehl 2. Näpfgen, Bleyaſchen 2. Näpfgen, Sand 1. Näpfgen, von der obigbereiteten weiſſen Gläſer eines, 1. Näpfgen, Spießglaß 2. Näpfgen, dieſes wohl calcinirt und geſchmolzen, gibt ein gut gelb Glaß.

XXVI.

Ein ſehr ſchön Citronengelb.

Nimm Minie 3. Näpfgen, Ziegelmehl von ſchönen rothen Ziegeln drey und ein halb Näpfgen, Spießglaß 1. Näpfgen; dieſes wird zuſammen in der Glaßmacher Aſchofen 2. oder 3. Tag und Nacht gelinde calcinirt und alsdenn geſchmolzen, gibt ein ſchön Citronengelb; alleine es iſt zu merken, daß hier ſehr viel an denen Ziegelſteinen gelegen; diejenigen, die fein roth und mürbe ſeyn, ſind die beſten; die weiſen aber, als welche mehr von Thon als von Leimen ſind, dienen hier nicht, und dieſes iſt bey denen andern Orten auch zu obſerviren.

XXVII.

Noch ein fein Gelb.

Nimm 7. Näpflein Aſchen, (bedeutet allemahl Bley- und Zinn-Aſchen, zuſammen calcinirt, wie bey den weiſſen gedacht) Spießglaß 1. Näpfgen, ſchmelz es zuſammen.

XXVIII.

Ein anders.

Nimm Weißglaß 4. Näpfgen, Spießglaß 1. Näpfgen, Minie 3. Näpfgen, Eiſenſinter ein halb Näpfgen, ſchmelz es zum Kuchen.

Digitized by Google

XXIX.

Noch ein anderes gelbes Schmelzglaß.

Nimm Schlieff von Schleiffſtein 4. Näpfgen, Minie 4. Näpfgen, Spießglaß 2. Näpfgen, dieſes wohl untereinander gemiſchet, und gerieben, man darf eben nicht ſchmelzen.

XXX.

Noch ein gutes Gelb.

Nimm Kießlinge oder Stein 16. Näpfgen, Eiſenfeil 1. Näpfgen, Glette 24. Näpfgen, zuſammen geſchmelzt.

XXXI.

Ein ſchön Lichtgelb.

Nimm Minie 4. Näpfgen, Spießglaß 3. Näpfgen, Aſchen 8. Näpfgen, Glaß 3. Näpfgen, ſchmelz es zuſammen.

XXXII.

Goldgelb.

Nimm Minie 3. Näpfgen, Spießglaß 2. Näpfgen, Eiſenröthe 1. Näpfgen, ſchmelze es in Kuchen, reibe es klein, ſchmelze es wieder, und das thue zu viermahlen; ſo haſt du ſchön Goldgelb.

XXXIII.

Ein ander Goldgelb.

Nimm Minie und Spießglaß jedes 2. Loth, Eiſenröthe 1. Loth, ſchmelze es 4. oder 5. mal.

XXXIV.

Noch ein ſchön Goldgelb.

Nimm Bleyaſche 8. Näpfgen, Kießling 6. Näpfgen, Oggergelb 1. Näpfgen, Spießglaß 1. Näpfgen, Weißglaß 1. Näpfgen, calcinirt und geſchmolzen, gibt ein ſchön Goldgelb.

XXXV.

Noch ein rein gelb Geſchmelz.

Nimm Bleyaſche und klaren Stein jedes 12. Näpfgen, Eiſenfeil 1. Näpfgen, 2. mal geſchmolzen.

Erinnerung.

Digitized by Google

Erinnerung.

Alle dieſe Bereitung, ob ſie wohl ſämtlichen gelb, ſo hat doch eine jede ihre eigene Coleur oder beſondere Farb, nicht allein im Schmelzen, ſondern wann es auch geſchmolzen und gerieben, aufgetragen und eingebrannt worden; ja eine jede wird ihre beſondere Art, ſo wohl was die Coleur, als den Fluß betrifft, behalten; und ob auch einige gleich in der Coleur überein treffen, ſo diſcrepiren ſie oft deſto mehr im Fluß, da eine Compoſition leichter oder härter fleuſt als die andere, woran den Künſtlern oft viel gelegen. Eine ſolche Bewandniß hat es auch mit den andern Coleuren.

Von grünen Schmelzgläſern.

XXXVI.

Grün auf Weiß.

Nimm Kupferaſche 2. Näpfgen, von dem gelben Schmelzglaß, welches du willt, auch 2. Näpfgen, ſchmelze es 2. mal, du darfſts aber ja nicht dicke mahlen, ſonſten wirds zu dunkel.

XXXVII.

Ein anders ſchön Grün.

Nimm Schiefergrün 1. Näpfgen, Meſſingfeile von denen Nadlern 1. Näpfgen, Minie 1. Näpfgen, Venediſchglaß 1. Näpfgen, ſchmelz es, ſo haſt du ſehr gut grün, man kans auch ſo man will, ungeſchmelzt gebrauchen.

XXXVIII.

Ein anderes.

Nimm Minie 2. Näpfgen, Venediſchglaß 2. Näpfgen, Meſſing-Staub 1. Näpfgen, ſchmelze es und gebarauchs.

XXXIX.

Noch ein ſehr gut Grün.

Nimm weiß Glaß 1. Näpfgen, Minie und Meſſingſtaub oder Feil jedes auch 1. Näpfgen, ſchmelz es klein, nimm derſelben Farb zwey

Näpfgen voll, und ein Näpfgen Schiefergrün, ſo haſt du eine grüne Coleur auf Glaß.

XL.

Die beſte Grüne.

Nimm der vorhergehenden gelben Gläſer, welche du willt, ein Theil, der nachfolgenden blauen Gläſer gleichviel, reibs untereinander; ſo wirſt du die ſchönſte Grüne haben.

Erinnerung.

Mit Zuſammenſetzung derer beyden, als blau und gelben Farben, kan man, nachdem man eines viel oder wenig nimmt, ſehr vielerley grüne Coleuren machen, und weil denn dieſes eine Farbe, die gänzlich aus jenen beyden beſteht, ſo iſt hier auch nicht nöthig mehrere Compoſita zu ſetzen.

Von blauen Gläſern.

XLI.

Ein ſchön blau Glaß zum Mahlen.

Nimm Bleyaſchen ein Pfund, reinen Sand von Kießlingen 2. Pfund, Salz zwey Pfund, weis caclinirten Weinſtein ein Pfund, Venediſch oder ander fein Glaß ein halb Pfund, Zaffera ein halb Pfund, ſchmelze es zuſammen, und löſche es im Waſſer, ſchmelze es wieder, und dieſes muß man zu etlichen malen wiederholen; man muß auch dergleichen Procedere mit allen Schmelzgläſern, wo Weinſtein zukommt, vornehmen, denn ſolche ſonſt zu viel Salz behalten, und ungeſtalt im mahlen werden, auch muß man dieſes Gemeng, wenn es recht ſchön ſoll werden, einen oder 2. Tag und Nacht im Glaßofen gelinde calciniren.

XLII.

Ein ander blau Glaß.

Nimm Weinſtein ein Pfund, Aſchen oder Bleyglett ein Viertels Pf. Zaffera ein Loth, reinen Kießelſand ein Viertels Pfund, ſchmelze es, und verfahre damit, wie nächſten oben gelehret worden.

XLIII.

Digitized by Google

XLIII.

Noch ein fein blau Mahlerglaß.

Nimm Bley 12. Pfund, Zinn 1. Pfund, brenne es zuſammen zu Aſchen, nimm dazu Salz 5. Pfund, Kieſelſand 5. Pfund, Zaffera 1. Pfund, Weinſtein und Venediſch Glaß 1. Pfund, tractire und calcrnire es wie oben, und ſchmelze es endlich zum Kuchen.

XLIV.

Ein anders.

Nimm Weinſtein 1. Theil, Salz 2. Theil, Kießling 1. Theil, Bley-Aſchen und Zaffera jedes 1. Theil, mit dieſen, wie mit den andern oben, verfahren und geſchmolzen.

XLV.

Noch ein ander blau Glaß.

Nimm Bleyaſche 1. Näpfgen, Sand 3. Näpfgen, Zaffera 1. Näpfgen, man kan auch in Ermangluug der Zaffera nur blaue Smalte nehmen.

XLVI.

Noch ein anders.

Bleyglett 2. Pfund, reinen Stein 1. Viertelspfund, Zaffera ein Viertelspfund, dieſes zuſammen klein gerieben, wird vermiſcht, und nach obiger Lehr geſchmolzen.

XLVII.

Noch dergleichen.

Nimm Bleyglett 4. Pfund, reinen Stein 2. Pfund, Zaffera 1. Pf. calcinirt und geſchmolzen.

XLVIII.

Dito.

Nimm Bleyaſchen 8. Loth, Sand 6. Loth, Zaffera 2. Loth, Weinſtein 1. Loth, geſchmelzt und wie oben verfahren.

XLIX.

Violenblau.

Nimm Weinſtein 12. Näpfgen, Kießling 12. Näpfgen, Zaffera 12. Näpfgen, koche es wie oben.

Digitized by Google

L.

Noch ein Violet.

Weinſtein 8. Loth, Bleyaſche 4. Loth, Kießlinge 10. Loth, Zaffera 8. Loth, Braunſtein ein halb Quintgen, nach obiger Lehr bereitet.

Erinnerung.

Dieſe blaue Farben allzuſammen, dienen ſo wohl denen Töpfern als Glaßmahlern, es iſt aber hierbey zu merken, daß in denen meinſten zu viel Zaffera iſt; dieſes aber nicht ohne Urſach: Denn etliche dieſer Farben werden ganz dünne über andere Farben gemacht, wann ſolche dann nicht dick-blau ſeyn, ſo laſſen ſie ſich nicht wohl über denen andern Coleuren; doch kan ein jeder nach ſeinem Belieben die Farben mit der Zaffera mindern und mehren, wie es ihme gefällt; ſonſt aber gehen ſie alle richtig an und ſeynd ſo wohl von mir, als von andern genugſam bewährt erfunden worden.

Von rothen Schmelzfarben und Gläſern.

LI.

Ein feines rothes Glaß zum Mahlen.

Nimm Antimonium 3. Pfund, Silberglett 3. Pfund, Eiſenroſt 1. Pfund, aufs allerkleinſte gerieben, und damit gemahlt.

LII.

Ein anderes dergleichen.

Nimm Spießglaß 2. Pfund, Silberglett 3. Pfund, gebrannten Eiſenroſt 1. Pfund, handle damit wie oben.

LIII.

Ein noch beſſer Roth auf Gläſer.

Nimm Stücken von Holländiſchen Glaßſcheiben, reibe ſolche unbegreifflich klein, darnach nimm auf die Röthe gebrannten Vitriol, oder vielmehr das Caputmortum deſſelben; lauge das Salz daraus mit warmen Waſſer, und thue daſſelbe nur auf die Seiten, denn es dient nicht hierzu; die

die Röthe aber, oder (wie es einige nennen) die todte Erde, aus welcher das Salz gelauget iſt, nimm und reibe es nur nach deinen Augenmaß unter das zu erſt ſchon geriebene Glaß; ſo wirſt du eine köſtliche rothe Farbe auf Glaß erlangen, nimm nun ſolche, und mahle damit und brenne es ein, ſo wirſt du ſehen was du haſt.

Erinnerung.

Die rothe Farbe auf Glaß iſt bishero wenig geſehen worden, wovon du in des Neri Tractat und meinen Anmerkungen darüber, als in dem erſten Theil, wie auch bey dieſer zweyten Edition in der Schutzſchrifft zu Ende dieſes Werks eine mehrere Nachricht findeſt; ich habe hierbey gethan was zu thun iſt, alles aber zu entdecken iſt die Zeit noch nicht kommen.

Von allerhand dunkeln Farben und Schmelz-Gläſern.

LIV.

Purpur-braun Glaß.

Nimm Bleyaſchen 15. Näpfgen, reinen Stein 18. Näpfgen, Braunſtein 1. Näpfgen, weiß Glaß 15 Näpfgen, dieſes aufs kleinſte gerieben und geſchmolzen.

LV.

Braune Glaſur.

Bleyaſche und reinen Stein, jedes 14. Näpfgen, Braunſtein 2. Näpfgen, zum Kuchen geſchmolzen.

LVI.

Eine andere braune Farb auf Glaß.

Bleyaſche 12. Näpfgen, Braunſtein 1. Näpfgen, dieſes geſchmolzen iſt ganz milde wie Waſſer.

Digitized by Google

LVII.

Braun auf Weiß zu machen.

Braunſtein 2. Näpfgen, Minie und Weißglaß jedes ein Näpfgen; ſchmelz es 2. mal.

LVIII.

Eiſenfarbglaß.

Nimm Glette 15. Näpfgen, Sand 14. Näpfgen, Kupferaſche 5. Näpfgen, calcinirt und geſchmolzen.

LIX.

Ein anders dergleichen.

Glette 12. Näpfgen, reinen Stein 7. Näpfgen, Kupferaſche auch 7. Näpfgen, zum Kuchen gegoſſen.

LX.

Schwarze Glaſur.

Nimm Bleyaſche 8. Näpfgen, Eiſenfeil 3. Näpfgen, Kupferaſche 3. Näpfgen, Zaffera 2. Näpfgen, dieſes, wann es geſchmolzen, wird halb Braunſchwarz, ſoll es aber noch ſchwärzer ſeyn, ſo nimmt man nur mehr Zaffera darunter.

Schluß.

Digitized by Google

Schluß-Erinnerung.

Dieſe und obgemeldte Farben, vom Anfang bis zum Ende, ſind ſowol denen Töpfern, als Glaßmahlern dienlich; daß ich nun ſo viel von einer Farbe geſetzt, iſt die Urſach, daß ich bey einem Töpfer oder Glaßmahler dieſe, bey dem andern eine andere geſehen, gefunden und auch ſelbſt erfahren habe: Zudem ſind auch ſolche einerley Farben, dennoch in ihren Grad unterſchieden; hoffe gleichwol nicht, daß den Verſtändigen die Wahl eine Quaal werde ſeyn; diß aber hoffe ich wohl, daß nicht leicht ein einiges Stück unter dieſen 60. Experimenten ſoll zu finden ſeyn, ſo nicht practicabel, oder dem Künſtler nachzumachen fehl ſchlagen wird; was hier noch einigen möchte zu dunkel ſeyn, kan der erſte Theil dieſes Werks, und ſonderlich meine Anmerkungen über den Neri, völlig erläutern. Es würde zu viel werden, wenn man alles allemal wiederhohlen ſollte, es iſt ohnediß manchmal wieder Willen geſchehen. Der geneigte Liebhaber nehme alſo vor Lieb, und gebrauche ſolches zu ſeinem Beſten.

Digitized by Google

Folget

zur Zugabe

ein

eigentlicher Bericht vom kleinen Glaß-Blaſen, ſo mit der Lampen geſchicht.

Es iſt dieſes kleine Glaßblaſen, ſo mit der Lampen geſchicht, ob zwar nicht der nützlichſten, doch eines der allerzierlichſten Stücke der ganzen Glaßkunſt; womit gewiß mancherley Ergötzlichkeiten anzuſtellen. Was es aber vor eine Bewandnis mit dieſer recht netten und nobeln Arbeit habe, will ich hiemit kürzlich, jedoch klar und warhafftig berichten.

Man muß ſich erſtlich eine Anzahl Stängelchen oder Röhrchen, die inwendig hohl, auch zum Theil Maſſiv ſeyn, aus guten und reinen Cryſtallinen Glaß, und von allerley Coleuren, auf einer Glaßhütten beſtellen und machen laſſen, die Stücken von zerbrochenen Venediſchen Glaß ſeynd hiezu am dienlichſten. Wann nun dergleichen fertig und bey Handen, ſo hat man ſolch einen Tiſch oder Werkſtelle vonnöthen, oder in Bereitſchafft, gleichwie hier in der Figur angedeutet und vorgeſtellet wird; um einen ſolchen Tiſch können nun 4. und mehr Perſonen auf einmal arbeiten, nur daß ein jeder eine ſolche Lampe, wie Lit. B. ausweiſet, vor ſich habe; welche Lampe, mit Rübſenoel, oder dergleichen, was ein jeder brennen will, angefüllet

Digitized by Google

angefüllet, und mit einem ſtarken Dacht, von geſponnener Baumwolle verſehen ſeyn muß, unter dem Tiſch iſt ein guter Blasbalg wie Lit D. zu ſehen iſt. Wenn nun einer von denen Arbeitern den Tritt des Balges, ſo Lit. E. iſt, tritt, ſo gibt der Blasbalg D. durch die dazu geleitete blecherne Röhren, ſo unter dem Tiſch A. verborgen, ſeinen Wind herauf, wie C. anzeiget, nur muß in das Loch oder Röhre C. noch ein ander Röhrchen gefüllet und geſtecket werden, welches Röhrchen forn krumm, und ein kleines rundes Löchlein hat, damit man durch den Wind eine ganz ſpitzige und concentrirte Flamme von dem Licht auf das Glaß werfen und bringen könne, gleichwie die Goldſchmiede dergleichen Art Röhrchen zum Löthen gebrauchen; ein ſolches Röhrchen, wanns auch nur mit dem Mund geblaſen wird, gibt ſo eine ſpitzige Flamme, und vermittelſt derſelben ſo eine ſcharfe Hitze, daß man auch damit das allerhärtflüſſigſte Glaß weich machen kan.

Wann man nun ein ſolch gläſern Röhrchen, von welchem hier Anfangs gemeldet, an einem Ende, auf ſolche Weiſe weich gemacht, und an dem andern Ende darein bläſet, ſo kan man es in Kugeln und allerhand Dinge formiren; wer nun hier das Zeichnen und Poſiren wohl verſtehet, der kan auf dieſe Weiſe in das Glaß, was er nur will, poſiren, als Bilder, Figuren, Crucifix, kleine Gefäſſe ꝛc. ja was man nur erdenken kan; wozu man denn auch kleine Zänglein, und von Draht zuſammen gebogene Klüfftlein haben muß, damit man es darzwiſchen faſſen, und zu Zeiten, wann man in der andern Hand was hat, das man daran poſiren will, das erſte damit halten und regieren könne, weilen alsdenn beyde Theile in die Hitze zuſammen gekehrt und aneinander müſſen geſetzt werden. Die Röhre

als C. geht vor eines jeden, der am Tiſch ſitzt, ſeine Stelle oder Lampe herauf; G. iſt ein Röllgen, in welchem der Strick geht, der den Blaßbalg zeucht. F. iſt ein blecherner Trichter (einige haben ein dergleichen hölzern Camminchen) mit einer Röhre, durch welche der Dampf und Dunſt, von der Lampen hinaus gehet; dieſe ganze Kunſt muß durch die Uebung oder von einem wohl erfahrnen Meiſter erlernet werden. Es ſtecken wohl einige andere Nutzbarkeiten dahinter, ſonderlich iſt eine ſolche Werkſtelle einem Chymico zu vielen Dingen nützlich; ich will aber nur dieſes unter vielen melden: Es kommt offt, daß man ein gar weniges metalliſchen Kalch oder dergleichen hat, welches man gerne zuſammen ſchmelzen und was es vor ein Metall hält, ſehen und probiren wollte; dieſes kan auf keine Weiſe füglicher als auf dieſe geſchehen, indem man nur eine *Kohle* ein wenig aushöhlt, den Kalch oder was man ſchmelzen will darein thut, und durch ein ſolch Röhrchen die Flamme eines ſtarken Lampenlichts darauf bläſet, es geht ſehr geſchwinde von ſtatten; wie auch gleichfalls, wenn man etwas löthen will; anderer Bequemlichkeiten, wozu es zu gebrauchen, ſo einem jeden ſelbſt zu bedenken überlaſſen wird, vor dißmal zu geſchweigen.

Ende des Zweyten Buchs.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Des

Zweyten Theils
der vollſtändigen

Glaßmacherkunſt,

Drittes Buch,

worinnen

funfzig durch eigene Erfahrung

beſtättigte Verſuche

nebſt der Beſchreibung

einer

bequemen Flaſchenform für die Glaßmacher

enthalten ſind.

Digitized by Google

In dieſem dritten Buch, des zweyten Theils meiner Glaßkunſt, wirſt du, geneigter Leſer, 50. Experimenta von allerley Künſten befinden, die ich zwar nicht inventirt, aber wohl mehrentheils durch meine eigene Hände experimentirt, oder mit meinen Augen von andern experimentiren ſehen, weiß auch, daß ſie ſo wahrhafftig, als manchem dienſtlich und angenehm ſeyn werden; den Inhalt aber ſelber wirſt du auf folgenden Blat finden. Endlich habe ich zum Beſchluß dieſes zweyten Theils beygefügt, eine ſonderbare neue, und doch ganz ungemeine vortheilhafte Flaſchenforme, vor die Glaßmacher, vermittelſt welcher ſie allerhand kleine und groſſe, richtig und ablangs gevierdte Flaſchen, nach ihren und eines jeden Begehren ohne alle Mühe formiren, ja dieſe einige Forme über tauſendmahl verändern können Der verſtändige Leſer wird alles zu Gottes Ehre und zu ſeinem Beſten, (wie auch zu ſeines Nächſten Wohlfahrt) zu gebrauchen wiſſen. Vale.

Innhalts,

Digitized by Google

Innhaltsregiſter dieſes dritten Buchs des Zweyten Theils, von der Glaßmacherkunſt, ſo in 50 allerhand Experimenten beſtehet.

I. Eine ſehr ſchöne Kunſt, Kräuter und allerley Vegetabilia in Silber abzugieſſen.
II. Eine andere Art dergleichen abzugieſſen.
III. Einen Spath oder Späuter zuzurichten, Gold, Silber und andere Metalle darein zu gieſſen.
IV. Gute Leimen-Formen zu machen, Metalle darein zu gieſſen.
V. Ein Bergiſcher Steinguß.
VI. Eiſen ſo leicht als Kupfer zu gieſſen.
VII. Kalt und doch ſehr nette in eine Forme zu gieſſen.
VIII. Eine feine Art geſchwind zu löthen.
IX. Noch eine dergleichen faſt beſſere.
X. Polirten Meſſing eine ſchöne Goldfarb zu geben.
XI. Den Meſſing weiß zu ſieden.
XII. Ein Waſſer das Eiſen zu vergulden.
XIII. Im Wind und Lufft zu vergulden.
XIV. Kalt zu vergulden auf Silber.
XV. Eine treffliche Helle zur vergüldten Silberarbeit.
XVI. Buchſtaben auf Art wie die alten Münche zu verguldeu.
XVII. Bilder zu metalliren.
XVIII. Ein Oel, die Waffen von Roſt zu bewahren.
XIX. Das Roſt geſchwind vom Eiſen zu bringen.
XX. Alle Metallen und Mineralien bey einem Licht zu ſchmelzen.
XXI. Gips lauter und ſchön zu gieſen.
XXII. Ein anders, den Gips zu bereiten.
XXIII. Ein anders, den weiſſen Gips zu gieſſen.
XXIV. Kreide wie Gips zu gieſſen.
XXV. Gips Goldfarb zu färben.
XXVI. Gips grün zu färben.
XXVII. Gips blau zu färben.
XXVIII. Gips roth zu färben.
XXIX. Gips braun zu färben.

Digitized by Google

XXX. Gips ſchwarz zu färben.
XXXI. Horn oder Helfenbein, wie Schildkrötten zu färben.
XXXII. Horn oder Holz zu beytzen.
XXXIII. Eine andere Grüne.
XXXIV. Roth.
XXXV. Eine ſehr ſchöne braune Beytz.
XXXVI. Holz ſchwarz zu beytzen.
XXXVII. Helfenbeinſchwärze zu machen.
XXXVIII Clavecorden und ander fein Tiſchwerk ſchön anzuſprengen.
XXXIX. Allerhand Holz in eine Maſſe oder Forme zu bringen.
XL. Holz in Formen und Bilder als Gips zu gieſſen.
XLI. Eine Schrifft vom Papier weg zu bringen.
XLII. Eine verborgene Schrifft zu ſchreiben.
XLIII. Ausführliche Beſchreibung, Türkiſch Papier zu machen.
XLIV. Papier zuzurichten, um mit einem Meſſing-Stifft darauf zu ſchreiben.
XLV. Ein anders dergleichen.
XLVI. Schwarze papierne gute Schreibtafeln zu machen.
XLVII. Schöne tief-getriebene ſilberne Schaalen mit Papier abzuformen.
XLVIII. Eeinem weiſſen Pferd kohl-ſchwarze Flecken zu machen.
XLIX. Rothe Haare auf dergleichen Art ſchwarz zu machen.
L. Ein Pferd geäpfelt zu machen.

Beſchluß,

Von einer Flaſchen-Forme vor die Glaßmacher, welche ſich über tauſendmal verändern läſſet.

E N D E.

Das

Digitized by Google

Das Dritte Buch.

Beſtehet in Funfzig ſonderbaren und durch eigene Erfahrung beſtättigten

nützlichen Kunſt-Stücken

und

EXPERIMENTEN.

I.

Eine ſehr ſchöne Kunſt, Kräuter und allerley Vegetabilia durch ſonderlich dazu bereitete Formen in Silber abzugieſſen.

Erſtlich

Sollt du nehmen einen guten reinen Spath, (iſt eine gewiſſe Erde oder Minera, die wohl zu bekommen) denſelben muſt du ganz klein zerſtoſſen; hernach nimm einen Keſſel von Kupfer oder Eiſen, thue den klein zerſtoſſenen Spath darein, und röſte ſolchen über dem Feuer wohl, ſo zergehet er wie Waſſer; rühre ihn, ſo lange er über dem Feuer iſt ſtetig um, bis daß er wieder ſo hart wird, wie zum erſten, da man ihn über das Feuer geſetzet hat, gleich ſolches der Spath zu thun pflegt, darnach thue ihn herunter, und laſſe ihn erkalten.

Zum andern:

Nimm ein Theil dieſes obgemeldten gebrannten oder geröſt-und zugerichteten Spaths, 1. Theil Federweiß, ſtoſſe und reibe ſolches klein untereinander, und geuß Zeltlein daraus, lege ſolche ferner ins Feuer, und laſſe ſie glüen, nimm es darnach heraus und zerſtoſſe es wieder klein. Wenn du nun formen willt, ſo nimm ein Theil dieſer gebrannten und wieder zerſtoſſenen Zeltlein, und noch ein Theil Federweiß, reibe es durch einander ganz klein, und nimm des gebrannten Spaths wiederum ſo viel dazu, als der Zeltlein und des Federweiſſes iſt, reibe und rühre es abermal wohl durch einander.

Zum Dritten:

Wann du nun, von dieſem wohl und mit Fleiß bereiteten Spath etwas formen und gieſſen willt, ſo nimm einen reinen Töpfer-Don, und

mache Zärglein davon, ſo groß als etwan die Blumen oder Kräuter ſeyn, die du willt gieſſen, wann aber die Blumen oder Kräuter ſo hoch, daß man das Zärglein ſo hoch nicht machen kan (denn wenn der Lette oder Leime ſo hoch ſoll ſtehen, ſo ſetzt er ſich krumm) ſo lege das Kräutlein auf die Seiten, doch daß es unten den Boden nicht berühre, auf daß der Fluß wohl kan darunter kommen; mache alsdenn das Zärglein darum. Wann du nun jetzo den Zeug willt über die Blume gieſſen, ſo ſollt du zuvor das Blümlein mit einem guten Brandwein anfeuchten, wie auch gleichfalls das Zärglein, oder Särglein, alsdenn ſollt du ſolches mit dem obgelehrten pulverſirten Zeug allenthalben belegen, und ſachte beſchütten, und wanns über und über ausgefüllet, muſt du es fein ſachte klopfen, ſo ſetzt es ſich wohl, und legt ſich auch der Guß an allen Oertern an.

Zum Vierten:

Wenn nun der Zeug geſtanden iſt, ſo lege die Formen in kalte Kohlen, und thue darauf glüende Kohlen, damit ſolches durch die Hitze von oben hinab wohl erglüe und und ſchmelze, laſſe es hernach immerzu gemachſam erkalten, dieſes wäre nun die rechte Forme.

Zum Fünften:

Nimm einen gelben reinen Leimen, und ſo viel klaren reinen Sand, auch ein gut Theil klein-gezupfte Scheerwolle; dieſe drey Stücke laſſe wohl unter einander klopfen, darnach mache einen Guß davon, und beſtreich die Formen mit dem Leim; thue es wieder ins Feuer, daß es durchaus glüend wird, darnach geuß das Silber im Namen GOttes darein.

Zum Sechſten:

Nimm Weinſtein, ſo aus dem zerſtoſſenen Weinſteinſalz gemacht wird, und ſchabe darein ſo viel Salarmoniacum als du willt, doch auch nicht gar zu viel, ſondern daß es wie ein Mus oder Brey wird, dieſes iſt ein guter Fluß auf Silber; wirf davon auf Silber wenn du gieſſen willt, ſo wirds ſchon geſchmeidig.

Zum Siebenden und Letzten.

Wann du den Zeug ſo rein willt ausſieden, ſo begeuß das Silber mit guten Weinſteinöl, und lege es auf glüende Kohlen, glüe es wohl, darnach ſiede es in Weinſtein, darein auch ein wenig Salz gethan, wie bekannt und gebräuchlich iſt.

II. Auf

Digitized by Google

II.
Auf eine andere Art, Kräuter und Blumen abzugieſſen.
Wodurch der vorige Proceß deſto beſſer erkläret wird.

Zum Erſten:

Nimm Alabaſter, der wohl gebrannt iſt, alſo, daß ſeine Feuchtigkeit gar verrauchet ſey, ſtoſſe denſelben in einen Mörſel zu Pulver, und ſiebe ihn durch ein Haarſieb; hernach nimm gleich ſo viel Frauenciß, wie man ſolches an einigen Orten in Thüringer Lande findet, brenne daſſelbe in einem Ziegelofen ungefehr ein acht oder zehen Tage, thue dazu alumen plumoſum, oder Federweiß, nach deinem Belieben, doch nicht ſo viel als der obberührten Stücken; weiter thue dazu ein wenig Schaafsröthe, damit man das Holz pflegt anzuſtreichen, und vermiſche es mit der obgedachten Materie, auf daß die Stücke, ſo dazu kommen, unkenntlich werden.

Zum Andern:

Nimm dieſe Materia, feuchte ſolche an mit einem ganz lautern und reinen Waſſer, das ja nicht feiſte ſey, reibe es auf einem Stein wohl untereinander, alſo daß ſolche wohl flieſſend werde; darnach mache eine Forme von Töpferleimen in welche man die obige Materia, die man ein Zement heiſſet, gieſſen kan; doch lege Papier darunter, auf daß man die Forme deſto füglicher von der Tafel thun möge. Geuß alsdenn von dem abgeriebenen Zement ein wenig in die Forme, und lege das Kraut ſo abgegoſſen ſoll werden, in das Zement, unterſcheide fein mit einem Zänglein die Stengel und Blätterchen; indem aber das Zement oder Waſſer, das Kraut nicht tragen will; ſo tauche das Kraut in eine gute reine Lauge, und thue ſolches hernach in das Zement; geuß folgends das Zement ſo viel als nöthig darüber, und mache die Forme zu, doch laſſe ein Löchlein am Halſe, darein hernachmals das Metall mag gegoſſen werden. Dieſe Forme ſetze an einen trockenen Ort, ſo wird ſolche in einer halben Stunde ſo hart, daß man ſie gar wohl zum Feuer thun, und ausglüen kan.

Zum Dritten:

Wann nun das Kraut im Zement ausgebrannt, ſo muß man vornemlich auf das Regiment des Feuers gute Achtung geben, denn man muß ſich wohl vorſehen, daß die Wiederwärtigkeit der Kälte und Hitze die Sa-

che nicht zerrütte noch verderbe; darum muß man die Forme nicht plötzlich vom Feuer rücken, ſondern allmählig erkalten laſſen; wann ſolche nun erkaltet, ſo muſt du die Aſche vom gebrannten Kraut, entweder durch Anziehung des Athems, oder mit einem Blaßbalg, durch Aufhebung deſſelben Obertheils, herausziehen; man kans auch mit einem dazu geformten Glaß, wie auch mit Queckſilber verrichten. Wann dann ſolches geſchehen iſt, ſo kehre das Löchlein über ein Kohlfeuer, und brenne es ſo lange, bis die Forme inwendig die Röthe und Geſtalt des Feuers verliere, alſo, daß wann man ins Löchlein ſiehet, welches denn ſonderlich vonnöthen iſt, ſolches ſchön weiß als Silber ſcheine; alsdenn gieſſe das Metall hinein, und wirf die Forme ganz ins Waſſer, damit ſolche ſich wieder auflöße.

Nota.

Man muß auch gleichwohl einen Unterſchied halten, auf daß die Stengel an denen Kräutern, ſo abgegoſſen ſollen werden, nicht gar zu ſubtil ſeyen, damit die Subtiligkeit den Einguß nicht verhindere.

Das Silber, ſo man gießen will, muß ſehr wohl oder leichtflüſſig ſeyn, derohalben wenn mans gieſſen will, pflegt man Wißmuth darunter zu thun welches es ſehr flüßig macht.

Letzlich iſt nochmahl zu erinnern, daß ja die Forme recht heiß ſeye, in welche man das Metall gießen will.

III.

Einen Spath zuzurichten, in welchen ſich Gold, Silber und andere Metalle gieſſen laſſen.

Erſtlich:

Nimm Spath ſo viel du willt, thue ſolchen in einen unverglaſurten Hafen, vermache den Hafen oben mit einem Deckel, und verlutire denſelben auch allenthalben wohl mit guten Leimen; laſſe ihn in einem Hafners-oder Töpfers-Ofen brennen, ſo lange als ſonſt ein Hafen brennen muß. Darnach ſo er gebrannt iſt, ſo nimm den Spath, reibe ihn auf einem harten Stein fein klein und ſubtil, folgends ſchwinge ihn durch ein Sieb, in ein ſauber lauter Waſſer; darnach ſeyhe das Waſſer herab, und reibe den Spath noch viel kleiner auf den Reibſtein, und laſſe ihn alſo an der Sonnen oder hintern Ofen trocken werden.

Zwey-

Digitized by Google

Zweytens:

So der Spath nun wohl getrocknet 3. Pfund ſchwer iſt, ſo nimm 2. Pf. Salarmoniac, 2. Pfund Weinſtein, 1. Pfund Vitriol, thue das untereinander, in einen oder zwey Töpfe, geuß ungefehr 7 Maaß lauter Waſſer alſo warm, und mache den Spath damit an, doch daß ſolcher nicht gar zu dünne werde, merke, wann er ſich läſſet ballen, ſo hat er zum erſtenmal genug. Hernach gieſſe wieder Waſſer über die zurückgebliebene Materia, die noch im Topf iſt; laſſe ſolche wiederum wohl einſieden, und mache den wieder getrockneten Spath abermal mit denſelben Waſſer ganz warme an. Geuß folgends noch einmal lauteres Waſſer über die Materia, und laſſe ein Theil einſieden, mache auch mit denſelben den Spath zum drittenmahle warme an; ſo denn ſolcher zum drittenmal angemacht, ſo laſſe ihn auch hinwiederum hintern Ofen trocken werden. Hernach thue den Spath wieder in einen Topf der unverglaſurt iſt, vermache ſolchen wie oben erwähnet, und ſo er gebrannt iſt, reibe ihn auf einen Reibſtein, ſo iſt er recht.

Zum Dritten:

So nun der Spath alſo bereitet iſt, ſo nimm Salarmoniac, thue ſolchen in ein Glaß mit Waſſer, in das Glaß ſoll ungefehr 2. Maaß gehen, des Salarmoniacs thue ſo viel in das Waſſer, als ſolches in der Wärme ſolviren und halten kan; laß es eine Stund oder 2. zugebunden ſtehen; darnach nimm deinen Spath, mach ſolchen mit dieſem Waſſer an, bis er ſich läſſet ballen; alsdenn forme ihn wie du willt; wenn du nun drein gieſſeſt, ſo muß die Forme wohl glühend ſeyn, muſt auch ſehr heiß und eilend gieſſen. Es läſſet ſich aber hierinnen weit anders und beſſer, als in die gemeinen Formen gieſſen. Merke auch, im Fall du etwan haſt Bley gegoſſen, und willt nach dem Guß das Bley ſchwarz machen, ſo nimm nur Schwefel und Baumöhle, reibe ſolches mit einem wöllenen Tuch wohl ab, ſo wird es ſchön ſchwarz werden.

IV.

Wie man gute Leimenformen machen, und Meſſing oder ander Metall darein gieſſen ſoll.

Nimm einen guten und ſaubern Leimen, wie ihn die Zinngieſſer gebrauchen, thue darunter Scheerwolle von Barchend oder ſonſt aufs kleinſt zerzupfte Baumwolle, auch einen ſehr reinen und kleinen Sand; ſo aber der Sand nicht rein und klein genug wäre, ſo ſoll ſolcher gewaſchen,

und auf einen Reibſtein klein gerieben werden; mach mit dieſen beyderleyen deinen Leimen an, damit er ſeine rechte Conſiſtenz in der Dicke habe, und nicht mehr feiſt ſey, man ſoll aber ſolchen Leimen nicht mit Waſſer, ſondern mit ſtarken Bier anfeuchten, formier darein was du willt, und ſo du gieſſeſt, ſo ſoll die Forme wohl glüend ſeyn.

Nota.

Wann der Guß ſoll recht fein fallen, ſo müſſen die Formen fein geäſchert, das iſt, mit einer geſchwämmten Aſchen inwendig angeſtrichen werden.

V.

Ein Bergiſcher Steinguß.

Man findet zu Bergen in Norwegen einen dünnen weiſſen Stein, der ſehr leicht iſt, man nennet ihn daſelbſt Pumes, nimm ſolchen, (es thuts auch wohl NB. der gemeine Bimßſtein) und thue dazu von den weiſſen Alabaſter Stein, brenne ſie beyde in einen Töpfer-Ofen wohl, und zwar in einem groſſen wohl verlutirten und bedeckten Topf; darnach nimm ein lauteres warmes Leim-Waſſer, gieſſe es darauf, bis es die gebührliche Conſiſtenz habe, und forme damit, ſo haſt du einen Guß der immerzu währet, iſt auch am Gewicht ſehr leicht, man kan auch Eiſen und Meſſing darein gieſſen.

VI.

Eiſen zu gieſſen.

Nimm klares Eiſen-Feylig, waſche daſſelbe ganz rein, erſtlich mit Lauge, hernach mit Waſſer, miſche darunter halb ſo viel gepülverten Schwefel, thue es in einen Tiegel, gieb ihm gut Feuer, bis es wohl flieſſet; wie es denn auch ſo leicht, wo nicht noch leichter, als das Kupfer flieſſen wird, und läſſet ſich, wann recht verfahren wird, ſehr rein und fein gieſſen.

VII.

Kalt und doch ſehr nett in eine Form zu gießen.

Nimm feinen Sand, wie ihn die Goldſchmiede gebrauchen; miſche darunter Kühnruß nach Gutdünken, mache es mit guten Rübſenöl oder Leinöl an, damit es ſich formen laſſe; was man nun hierinnen gießet, wird nicht alleine ſehr nette, ſondern man darf auch die Forme gar nicht heiß machen, wie ſonſt bey andern Formen höchſt nöthig ſeyn muß, ja man

Digitized by Google

man kan das allerheiſſeſte Metall in dieſe kalte Formen gießen, nur dieſes muß in Obacht genommen werden, daß der Sand recht und wohl getrocknet ſey.

VIII.

Eine feine Art geſchwinde Zinn zu löthen.

Nimm Markaſit und fein Engliſch Zinn, ſchmelze es und gieß es über ein Blech, daß es ganz dünne werde; wann man nun will ein Zinn an das andere löthen, ſo leget man das Loth auf das Zinn, und das andere Zinn, ſo man daran löthen will, darüber; und hält es nur über ein Licht oder gering Kohlfeuer, ſo flieſſet das Loth, und wann das Zinn kalt wird, ſo ſitzts feſte aneinander.

IX.

Noch eine dergleichen, und noch faſt beſſere Löthung.

Nimm Zinn und Bley jedes 1. Loth, Wißmuth oder Markaſit 2. Loth, dieſes wird geſchmolzen, und damit wie erſt gemeldt, verfahren.

X.

Gegoſſen und polirten Meſſing eine ſchöne Goldfarb zu geben.

Nimm ganz klein geſtoſſene Kreide, die nicht ſteinigt iſt, 9. Loth, Schwefel 1. Loth, dieſes miſcht man ſehr wohl untereinander, und reibet die gemachte Arbeit, wann ſie zuvor wohl geſcheuret, damit trocken ab, ſo wird ſolche in einer glänzenden ſehr ſchönen Goldfarb erſcheinen.

XI.

Den Meſſing weiß zu ſieden ohne Silber.

Poliere erſtlich den Meſſing rein, hernach nimm ein von denen Zinngieſern abgedrehtes feines Engliſches Zinn und geſtoſſenen Weinſtein, koche hiemit den Meſſing in einen unverglaſurten Topf, mit reinem Waſſer, ſo wird es weiß wie verſilbert.

XII.

Ein Waſſer, das Eiſen zu verguldeu.

Nimm Alaun und gemeines Salz, jedes ein Quintlein, Salpeter ein halb Quintlein, ferner nimm 25. Goldblätter, reib dieſes untereinander aufs kleinſte, und gieß 8. Loth Waſſer darauf, laſſe es einkochen, hernach gieß 3. Quintlein ſtarken Brandwein darüber, laſſe es 24. Stund ſtehen; wann man nun damit auf rein polirtes Eiſen ſchreibet, ſo werden ganz

güldene Buchſtaben erſcheinen, nicht anders, als wenn es recht vergauldet wäre; man muß aber geſchwinde mit reinen Waſſer nachfahren, ſonſt wirds wieder ſchwarz, man kan hiemit allerley Namen auf Eiſen ſchreiben.

XIII.

Eine feine Art zu vergulden, für einige Mahler oder dergleichen Leute, die manchmal in der Luft verguldenmüſſen, da man, wann der Wind gehet, die Goldblätter nicht wohl halten kan.

Nimm Zinnfolien, überſtreiche die mit Goldgrund, und vergülde ſie; wann man nun bey ſtarken Wind verguldeu ſoll, ſo muß man nur den angelegten Goldgrund etwas klebrichter als ſonſt laſſen, und die verguldeu Folien darauf ſchneiden, ſo iſts geſchehen.

XIV.

Das Silber kalt zu verguldeu mit dem Daumen.

Nimm 2. Ducaten ſchlage ſolche dünne, und löſe ſie auf in aqua regis, thue ein Quintlein Salpeter darein, alsdenn dunke reine Tüchergen darein, laſſe ſie trocken werden, und verbrenne ſie in einen Tiegel zu Pulver; wann man nun Silber vergülden will, ſo reibe man ſolches mit dem Pulver, vermittelſt des Daumens, ſo verguld es ſehr ſchön, darnach kan mans hellen und polieren.

XV.

Eine trefliche Helle zur verguldeten Silberarbeit.

Nimm 3. Loth Schwefel, 1. Loth Alaun, 1. Loth arſenicum, ein halb Gurcum, und ein halb Quintlein Spießglaß, reibe dieſe Species alle aufs kleinſte, hernach laſſe Urin ſieden, verſchaume ſelbigen wol, rühre die Species nach und nach darein, laſſe es ein gar wenig zuſammen kochen, hernach laſſe das verguldte darinnen ſieden, bis es hoch genug iſt. Welcher Goldſchmied dieſes Stückgen recht zu gebrauchen weiß, der kan mit einem Ducaten im Vergülden ſo weit kommen, auch ſo ſchöne Arbeit machen, als ein anderer kaum mit 2. ja wohl 3. Ducaten wird thun können.

XVI.

Buchſtaben zu verguldeu, auf ſolche Art wie an den alten geſchriebenen Münchs Pergamenten zu ſehen.

Nimm präparirten Cryſtall, wie man ſolchen in denen Apothecken hat, mache ſelbigen mit guten Gummi-Waſſer an, und ſchreibe damit fein dick auf Pergament; nimm darnach ein Stückgen ganz pures und feines Gol-

Digitized by Google

Goldes, reibe und ſtreiche es zu vielenmalen ganz ſtark über das Geſchriebene, (es muß aber ſolches zuvor wohl trocken ſeyn) ſo ſtreicht ſich das Gold daran ab, und die Schrift wird einen vortreflichen Goldglanz erlangen.

XVII.

Bilder zu metalliren.

Nimm Hauſenblaſen, gieße ſehr ſtarken Brandwein darein, ſetze es vermacht in die Wärme, ſo zergehts; thue hernach ein wenig Safran darunter; folgends thue dazu Metallpulver aus einer Muſchel, und beſtreich die Arbeit damit, mit einem linden Penſelein; es muß aber ſolche Arbeit zuvor mit Leimwaſſer, darein etwas Mennig gethan war, angeſtrichen geweſen ſeyn.

XVIII.

Ein Oel, ſo die Waffen und ander ſchön Zeug, ſo von Eiſen und Stahl bereitet, vor allen Roſt bewahrt.

Nimm Bleyglette, reibe ſolche, mit klaren Baumöl auf einen Stein ſo klein, daß es ganz unbegreiflich ſey, es mag des Baumöls ein gut Theil ſeyn, doch nicht gar zu viel: hernach thue es in eine Büchſe von Lindenholz, die unten ſo dünne ausgedrehet ſey, daß man durchſehen kan (eine ſolche Büchſe iſt im erſten Theil dieſes Werks, bey dem Beſchluß meiner Anmerkungen über den Neri, da ich von den Duppleten gehandelt, abgebildet zu ſehen) hänge es an die heiße Sonne, oder ſonſt an die Wärme; ſo wird ein reines und ſüßes Oel durchdringen, welches vor allen Roſt genugſam bewahren kan.

XIX.

Den Roſt füglich und geſchwind vom Eiſen zu bringen.

Stoſſe Venediſches Glaß ganz klein, hernach nimm ein dichtes Leinen-Wollen-oder Hären Tuch, ſpanne ſolches in eine Rahm, überſtreichs ſtark mit Leimwaſſer, ſtreiche durch ein enges Haarſieb das klein geſtoſſene Glaß darauf, laß trocknen, überſtreichs mit Leimwaſſer, ſtreu durch das Sieblein Glaß darauf, das kanſt du zum drittenmal wiederhohlen, laſſe es letzlich wohl trocknen, hiemit kan man den Roſt gewaltig herab kriegen.

XX.

Alle Metallen, auch die meiſten Mineralien, am Tiſch, über einen Unſchlitt-Wachs- oder Lampenlicht zu ſchmelzen.

Man nimmt eine gute Kohle, die fein klar iſt, darein macht man ein

 Loch,

Digitized by Google

Loch, wie ein Schüſſelchen, in der Gröſſe wie ein Dreyer. hernach muß man ein gutes Lampen-Wachs-oder Talklicht haben, und dabey ein krummes Röhrgen, womit die Goldſchmiede löthen; hernach thut man von einem Erz, oder gefeylten Metall etliche Gran in das Löchlein der Kohlen, und bläßt mit einem langen Athem, vermittelſt des gemeldten Röhrgens, durch das Licht, auf das Metall, ſo in der Kohlen liegt, welche Kohlen man mit der Hand an das Licht hält, ſo entzündet ſich die Kohle um dieſelbe Refier, und die Hitze vom Licht und der Kohlen, ſamt den motus von Blaſen, machen das Metall perfect ſchmelzen. Man kan auf dieſe Manier allerley curiöſe Pröbgen ins kleine anſtellen.

XXI.

Gips lauter und ſchön zu gieſſen.

Nimm Gipsſtein, ſchlage ſolchen recht klein, nimm ihn hernach und laſſe ihn in einem Backofen einen Tag und Nacht zu Aſchen brennen, mahle die Aſchen ſo klein als Mehl, thue ſolche in einen Zuber, und flöße ſie ab, ſo ſauber als du nur kanſt; laſſe es denn trocken werden. Darnach ſo mahle es noch einmal, und ſchlage es durch ein Tuch, ſauber und rein: Ferner nimm die Abgänge von reinen Pergament, ſende ſolche in reinen Waſſer 12. Stund und immerzu reines warmes nachgefüllt, und wann ſie, die Spähne, wohl aus und ganz zu Muß geſotten ſeyn, ſo geuß es durch ein Tuch, mit dieſen muß dein Gips bereitet und angemacht werden, ſo wird er lauter wie Horn, hält auch ſehr ſtark, und läßt ſich trefflich gieſſen.

XXII.

Ein anderes, wie man den Gips zubereiten ſoll.

Nimm die Steine von den Gipsbergen, zerſchlage und brenne ſie in einem Backofen, und wenn ſie einen Tag und Nacht gebrannt haben, ſo ſtoß ſie klein und behalts.

Wann du nun den Gips anmachen willt zu Bildern, ſo nimm lauter warm Leimwaſſer, rühre den Gips damit, und geuß dein Bildwerk.

XXIII.

Ein anders, den weiſſen Gips zu gieſen.

Willt du Bilder gieſſen von Gips, ſo nimm gebrannten Gips, mahle ihn aufs kleinſte, nimm hernach klares, lauteres, heiſſes Waſſer, in welchem Pergamentſpähne ſeyn gekocht geweſen, wirke den Gips alſo warm damit an, und geuß ſolchen in dazu bereiteten Formen zu Bildern, ſie werden feſte, ſchön und gut.

XXIV.

Kreide wie Gips zu gieſſen.

Nimm die Kreide, brenne ſie zuvor wie den Gips, und löſche ſolche mit Eſſig, handle damit ferner wie mit dem Gips gelehrt, ſchmiere die Löcher der Formen mit Oele, und gieße.!

XXV.

Gips von allerhand Farben zu färben.

Erſtlich den Gips Goldfarb zu färben.

Nimm Erbſelen Wurz, ſiede die mit Waſſer wohl ein, miſche unter dieſen Safft ein wenig Saffran, laß ſolchen mit kochen, ſeyhe das alles durch ein Tuch, und mache deinen Gips damit an, er wird eine ſchöne Goldfarbe erlangen.

XXVI.

Gips grün zu gieſſen.

Nimm Nachtſchattenkraut, ſiede daſſelbe mit halb Eſſig und Waſſer wohl ein, färbe damit deinen Gips oder Stein, und handle damit nach Belieben.

XXVII.

Gips blau zu färben.

Nimm Attichbeer, ſiede ſie mit Allaun im Waſſer, nimm daſſelbe alſo warm, bereite deinen Gips damit, er wird ſehr ſchön blau.

XXVIII.

Gips roth zu färben.

Nimm dünnes Allexanderholz, ſiede ſelbiges ſehr wohl aus mit reinem Waſſer, thue ein wenig Alaun daran, und tractire damit deinen Gips, wie oben gelehret.

XXIX.

Gips braun zu färben.

Nimm Briſillgenholz, thue dazu etwas ſtarke Lauge, und ſiede es mit Waſſer wohl aus, färbe deinen Gips damit, gleichwie mit denen andern Farben gelehret worden.

XXX.

Gips braun ſchwarz zu färben.

Nimm grüne Erlenrinden, ſiede die mit lautern warmen Waſſer und Alaun auf halb ein, und thue ihm denn, wie bey denen andern Farben gethan worden.

Nota.

Wann du den Gips und das Geſtein färben willt, es ſey von was Farben es ſey, ſo muß das Waſſer allezeit ein Leimwaſſer ſeyn, darein du die Farbe thuſt, und den Gips anmacheſt, ſo färbet er ſich nicht allein, ſondern wird auch gehärtet; wann man anſtatt Leims will Hauſenblaſen nehmen, iſts noch viel beſſer.

XXXI.

Horn oder Helffenbein wie Schildkrötten zu färben.

Nimm Scheidwaſſer 2. Loth, fein Silber ein halb Quintlein, laſſe das Silber im Scheidwaſſer zergehen, beſprütze erſtlich das Horn oder Helfenbein mit Wachs nach deinen Belieben, ſtreiche alsdenn dieſe ſolution darüber, laſſe es von ſich ſelber trocken werden, ſo iſt das Horn an der Stelle, da kein Wachs iſt hinkommen, braun und ſchwarz worden.

XXXII.

Horn oder Holz grün zu beitzen.

Nimm 2. Theil Grünſpan, ein Dritteltheil Salmiac, reibe es wohl mit und untereinander, geuß ſtarken Eſſig darüber, und in denſelben das Holz, Horn oder Bein, deck es feſte zu, laß es liegen, bis es genug hat.

XXXIII.

Eine andere Grüne.

Nimm die grünen Nußſchalen, thue ſolche in ſcharfe Laugen, thue auch etwas Viotriol und Allaun dazu, laß 2. Stund ſieden, nimm Holz, welches du haben willt, legs erſt 2. Tag in ſcharfen Eſſig; nimm hernach noch ein halb Loth Grünſpan mit Eſſig abgerieben, thue es zur Laugen, ſiede das Holz wohl darinnen, ſo wirds ſchön grün.

XXXIV.

Roth.

Nimm ungelöſchten Kalch, gieß Regenwaſſer darauf, laß es über Nacht ſtehen, ſeyhe es hernach durch ein Tuch, thue ferner hinzu ein Maaß rein Waſſer, 1. Loth geſchabte braune Priſilgen, lege das Holz oder Horn darein, laß ſieden, ſo haſt du ſchön roth gebeitzt Holz, es muß aber das Holz zuvor in Allaunwaſſer gelegen ſeyn.

XXXV.

Eine ſehr ſchöne braune Beitz.

Nimm ungelöſchten Kalch, löſche ſolchen mit Urin, beſtreiche das

Holz

Digitized by Google

Holz damit; alsdenn nimm rothes Gerberlohwaſſer, waſche es damit wieder ab, ſo wirds erſtlich grün, darnach beſtreichs wieder mit obgedachten Kalch, wanns trocken, ſo waſche es wieder mit Lohwaſſer ab, oder laſſe es ein Weil darinnen liegen, ſo wirds gar ſchön Kirſchbraun.

XXXVI.

Holz ſchwarz zu beitzen.

Nimm Neſtlers-oder Säcklersſchwärz, thue ſie in einen neuen Topf, ferner thue dazu ein wenig Salmiac, hierinnen laß das Holz ſieden, bis es ſchwarz genug wird, alsdenn mit weiſſen Wachs abgerieben. Merke, ein jeglich Horn oder Holz, ſo du beitzen und färben willt, ſollt du einen halben Tag zuvor in Alaunwaſſer legen, und wieder trocknen laſſen.

XXXVII.

Helfenbeinſchwärze zu machen.

Nimm geſchabtes und gefeiltes Helfenbein bey denen Kammachern, da du es gar wohlfeil kanſt bekommen, mache es fett mit Leinöhl verlutirs in einem Töpfgen, ſetze es in ziemliche Glut, laß es ſtehen bis man keinen Rauch mehr merket, alsdenn ſetze es geſchwind aus der Glut, in einen Sand, und ſtürze ein ander Töpfgen darüber, ſo haſt du eine ſolche Schwärze, daß auch nichts ſchwärzer ſeyn kan.

XXXVIII.

Eine feine Manier, die Clave Cord und Clave Cimbeln, auch andere Tiſcherwerk anzuſprengen.

Erſtlich leimtränke deine Arbeit, hernach ſtreichs mit ſchwarzer Leim-Farb ein paar mal an, wenns wohl trocken, ſo beſprengs nach Belieben mit abgeriebenen Bleyweiß, ſo auch mit Leimwaſſer angemacht, wenn es wieder ganz trocken, ſo nimm einen mit Oel abgeriebenen Grünſpan, und überlaſure es mit ſolcher Oehlfarb über und über, ſo werden die weiſſen Flecken grün, und gehen nimmermehr ab.

XXXIX.

Allerhand Arten von Holz in eine Maſſa oder Forma zu bringen.

Nimm die abgedrehten und abgeſägten Spähnger von 3. 4. 5. und mehrerley Holz, nach deinen Belieben, es muß aber klein wie Pulver ſeyn; ferner nimm Pergamentſpähne 1. Pfund, thue ſolches in einen Topf, und gieß halb Brunnen-und halb Regenwaſſer darüber, in welches man zuvor etwas von Nelken und Zimmet eingeweicht hat; laſſe es 3. Tage

und

und Nacht ſtehen, alsdenn nimm Gummi arabicum und Tragant jedes 4. Loth, und thue das in das Pargamentwaſſer, laſſe es 2. oder 3. Stund wohl verdeckt kochen, darnach gieſſe es durch ein Tuch, rühre das Holzmehl übern Feuer darein, daß es werde wie ein Brey, hierunter kan man auch Farben miſchen welche man will, nur daß ſolche nicht gifftig ſeyn, man nimmt auch wohl klein geſtoſſenen Agt-oder Bernſtein, und wirft den darauf; thue es in eine Forme wornach du es haben willt, welche mit Mandelöhl beſtrichen, laß es einen oder 2. Tag ſtehen, darnach heraus genommen und davon gedreht was man will, es hält ſo gut und beſſer als das ganze Holz.

XL.

Holz in Formen als Bilder und dergleichen nach Art des Gipſes zu gieſſen.

Nimm wie erſt gelehret, aufs kleinſte raſirtes Holz, welches, und ſo mancherley als du willt, es mag auch nur ganz ſchlechtes und gemeines Holz ſeyn, je kleiner es raſiret, je beſſer es iſt; richte es allerdings zu wie hiernächſt gelehret worden, und gieſſe es in Formen, allerdings wie man das Gips gieſſet; wo es nicht allerdings tief genug gefallen, da muſt du ihm etwas helfen, du kanſt allerley Bilder alſo gieſſen; es hält ſo gut als obs aus einem Stück geſchnitten wäre; kanſts auch hernach mahlen und mit Laccfürniß überziehen, wie faſt zu Ende des erſten Tractats dieſes andern Theils auf vielerley Arten ausführlich gelehret worden, und ſolche ferner poliren, ſo erlangen ſie nicht allein einen ſchönen Glanz, ſondern es kan ihnen auch kein Waſſer noch Regen ſchaden.

XLI.

Eine Schrifft von Pappier vollkommen wegzubringen.

Nimm Spiritum Vitrioli, oder gutes Scheidwaſſer 2. Loth, gelben oder weiſſen Agtſtein 1. Loth, deiſen ſubtil mit dem Spiritu Vitrioli zerrieben, und mit einen Penſel auf die Buchſtaben geſtrichen, ſo werden ſie damit alle nach gerade gänzlich weggenommen, man muß es aber mit reinen Waſſer abwiſchen, ſonſt wirds Pappier gelbe.

XLII.

Eine verborgene Schrifft zu ſchreiben.

Thue Galläpfel in rein Waſſer, ſchreibe damit, oder wenn du auf der Reiſe biſt, nimm nur einen groſſen Gallapfel, höhle ihn bey dem Löchlein das ſolcher hat, wohl aus, wie ein Schiſſelgen oder Dintenfaß, thue Waſſer darein und ſchreibe auf Pappier, ſo wird man nichts ſehen, willt du aber daß mans leſen ſoll, ſo laſſe gemeinen Vitriol in Waſſer zergehen, netze einen

Schwamm

Digitized by Google

Schwamm drein und fahre über das geſchriebene, ſo wird daſſelbe ſchön ſchwarz. Willt du aber um allen Argwohn zu benehmen gleichwol eine falſche Schrift oder Dinte auf dem Pappier haben, ſo nimm nur Haberſtroh, brenne daſſelbe daß es ſchwarz bleibet, rühre es mit Waſſer an daß es ſchwarz werde, und ſchreibe damit, indem du nun mit den Schwammen in Vitriolwaſſer eingedunkt über das Papier fähreſt, ſo wiſcheſt du die ſchwarze oder ſichtbare Schrift damit ganz weg, und die unſichbare erſcheinet ſchwarz, alſo, daß man ſolche aufs beſte leſen kan.

XLIII.

Ausführliche Beſchreibung das ſchönſte Türkiſche Pappier zu machen.

Erſtlich muß man eine Forme von Holz machen laſſen, die ſo groß iſt als ein Bogen Pappier, der Bord oder Rand dieſer Forme muß ungefehr 2. Zoll hoch ſeyn.

Zum zweyten, muſt du einen Kamm von meſſingen Drath haben, in welchen die Zähne oder Dräthe, allemal ſo weit von einander ſtehen, gleich man bey dem türkiſchen Pappier, wie weit ein Zug voneinander ſtehet, wohl ſehen kan; ſolche Zähne ſollen auch in gleicher Weite ſtehen, doch nach Belieben; wann du nun dieſe zwey Stück in Bereitſchaft haſt, ſo nimm

Zum dritten, Gummi Tragant, gieß darüber ein gut Theil reines Waſſer, laſſe es weichen, dieſes muß man ſo dünne machen, daß mans gar wohl durch ein leinen Tuch drücken kan; alſo daß es nur wie ein ſtarkes Gummiwaſſer iſt, damit die nachfolgenden Farben darauf ſtehen können.

Zum vierten, geuſt man dieſes Waſſer in die hölzerne Forme, und tröpffelt hin und wieder die bereiteten Farben darauf; wann nun die ganze Forme über und über mit Farben verſehen, ſo nimmt man

Zum fünften den obgemeldeten Kamm, ſtreicht ſolchen von oben bis zu Ende hinunter, ſo ziehen ſich die Farben zuſammen und ſtehen ganz ordentlich, will man aber die Züge an beyden Orten ſpitz zu oder auf und nieder haben, ſo fahre ich nur mit den Kamm, in ſelbiger Linie wieder in die Höh; will man aber etwas gedrehtes darauf haben, ſo nimmt man eine Feder und rundirt damit, oder ziehet einen halben Cirkel, oder, macht Figuren wie es einem jeden ſeine Phantaſie giebet, die man niemand vorſchreiben kan.

Zum ſechſten was für Farben dazu gebraucht werden;

Nimm ſchönes Auripigment und Rauſchgelb untereinander, das giebt

Digitized by Google

Gelbe; Indig mit Kreiden abgerieben giebt Hellblau: bloß Indig gibt Dunkelblau; Blau und gelb untereinander gerieben giebt Grüne; Du kanſt, nachdem du des einen oder des andern mehr oder weniger nimmſt, allerhand Grüne machen; Florentiner-Lacc wird zum Rothen genommen; Schwarz wird nicht dazu gebraucht, und Weiß iſt nichts vonnöthen, weil das Pappier ſolche hin und her ſchon ſelber giebt.

Zum ſiebenden wie die Farben bereitet werden:

Alle dieſe Farben werden aufs allerſubtileſte mit ſtärkſten Brandwein gerieben, und in eine jede etwas von Fiſchgalle gethan; dabey dieſes zu obſerviren, daß oftmals entweder die Farben gar zu weit auseinander gehen, oder aber manchmal wohl gar in Tropfen wollen ſtehen bleiben; hieran iſt bloß die Galle ſchuld, daß entweder derſelben zu wenig oder zu viel dabey iſt, denn wenn zu viel darbey iſt, ſo bleibts gern ſtehen, iſt zu wenig dabey ſo fleuſts zu ſehr, das rechte Tempo aber kan man nicht vorſchreiben, ſondern es muß ein jeder aus der Uebung lernen. Wann nun dieſes alles gethan, und die Farben nach Gebühr auf dem Gummi-oder Tragant-Waſſer ſtehen, auch nach Gehör gezogen ſeyn; ſo nimmt man

Zum achten gemein Druckerpapier, feuchtet ſolches auf die Art und Weiß, wie die Buchdrucker ſolches zum Drucken gebrauchen, und legt es auf die Farb, drückts auch mit den Fingern fein an, damit das Pappier die Farb fein an ſich ziehe, wann es nun ſolches gethan, wie es denn thut, ſo ziehet mans am unterſten Rand heraus, damit ſich das Gummi-Waſſer abſtreiche, und hängt es auf Bogen vor Bogen, damit es trocken werde. Wann es nun wohl getrocknet ſo nimmt man

Zum neunten ſolches herab, ſtreichts ein wenig mit Seiffen, hernach glättet oder planirt man es mit einem Glättſtein, oder was ein jeder vor ein Compendium hat, denn der Glanz muß faſt die ſchönſte Zierde geben.

Zum zehnden, kan auch gemahlte Muſchel-oder Schulpgen-Gold, Silber, Metall, oder aurum oder argentum muſicum darunter gebraucht werden, man darf ſolches nur mit Gummi Arabicum daß es nicht zu dicke oder dünne werde, anmachen, auch kan man ſonſten allerley Zierlichkeiten anſtellen, nach eines jeden Verſtand und Belieben.

So man nun dieſem, wie ichs hier beſchrieben, fleißig folget, ſo kan man nicht irren, denn ich, J. K. habe es öfter ſo ſchön gemacht, ſonderlich wenn ich Gold dazu genommen, daß es eine Luſt iſt anzuſehen geweſen; Daß

Daß aber (wie einige, die gerne aus einem Floh einen Elephanten machen, hievon ſchreiben) ſolche groſſe Künſte und Geheimniſſe dabey ſeyn ſollen, kan ich nicht abſehen, noch verſtehen, vielweniger ſolches einem andern zu glauben bereden.

Die Buchbinder können auch auf ſolche Art ihre Bücher auf den Schnitt bemahlen, (gleichwie ich in Holland geſehen) iſt was neues, und ſiehet, wann ſonderlich Gold und Silber drunter kommt, überaus anmuthig aus.

XLIV.

Pappier zuzurichten, daß man mit einem Silber-oder Meſſingſtift darauf behende zeichnen und ſchreiben kan.

Nimm gebranntes Hirſchhorn, ſtoſſe es klein, hernach nimm weiſes Pappier das nicht gar zu glatt, ſondern etwas weniges grob und rauch iſt, reibe ſolches vermittelſt eines ſaubern ſtarken Leders allenthalben wohl mit dem klein geſtoſſenen gebrannten Hirſchhorn, ſo legt ſich dieſes gar fein in das Pappier, ſo man alsdenn mit einen Meſſingen Stift darauf ſchreibet, ſo wird es ſchwarz, und kan man alſo ſehr ſauber und nette darein zeichnen.

XLV.

Ein anders dergleichen.

Nimm gebrannte Schafsbeine, ſtoſſe ſolche zu Pulver, und mache ſie mit Gummiwaſſer an, beſtreiche das Pappier damit auf beyden Seiten, laß es alsdenn trocken werden, und zeichne mit einem meſſingen oder ſilbern Stift darauf, es iſt ſo gut als eine Schreibtafel, ohne daß mans nicht ſo wohl auslöſchen kan.

Solch Pappier kan man zu den kleinen Kalenderchen die man in Sack trägt, und ohne dies nur in Pappier oder ſchlecht Pergament bindet, heften laſſen, ſo hat man keinen Schaden an der Schreibtafel, wann man ſolchen alle Jahr weglegt.

XLVI.

Schwarze papierne Schreibtafeln zu machen.

Erſtlich:

Nimm zwey Theil Leim, weiche ſolchen mit etwas Haußenblaſen (ſo du willt) in ein Nößel Waſſer, laſſe ſolchen bey den Feuer wohl erhitzen, thue dazu nach und nach, damit es nicht überläufft, ein Theil gepülverten Allaun, laß es alsdenn wohl kalt werden, und ſtreiche ein dickes Karten-

Pappier (dergleichen du dir auf der Papiermühl, wenn du ſolche Schreibtafeln in Copie machen willt, von groben Zeug, doch daß es wohl geleimet ſey, kanſt zurichten laſſen) auf beyden Seiten damit wohl an, häng es alsdenn auf, und laſſe es trocken werden.

Zum andern:

Nimm ausgebrannten Kühnruß, oder welches viel beſſer, Kupferdrucker Schwärz, reibs auf einen Stein wohl mit Waſſer ab, hernach mache davon Häuflein auf Fließpappier, damit ſich das Waſſer hinein zieht, und laſſe es wohl trocken werden, reibs hernach wieder klein, und ſiebe es durch ein Haarſieb.

Zum dritten:

Nimm guten gebrannten und gepülverten Bimsſtein und Schlief, eines ſo viel als das andere, reibs mit Leimwaſſer wohl ab, thue darunter von der Drucker-Schwärz (welche hierzu viel beſſer als Kühnruß iſt) ſo viel bis es dich ſchwarz genug dünkt, doch muß der Schwärze am meiſten ſeyn; wann nun ſolche 3. Species in gehöriger Dicke, mit Leimwaſſer wohl ab- und untereinander gerieben ſeyn, ſo nimm

Zum vierten:

Dein zuvor geleimtränkts Pappier, ſtreichs mit dieſer Schwärze, vermittelſt eines Porſtpenſels, auf beyden Seiten an, laß wieder trocken werden, ſtreichs wieder an, laß wieder trocknen, man kans zum drittenmal anſtreichen und trocken laſſen werden.

Zum fünften:

Wann es trocken, ſo wirds etwas rauh ſeyn, muſt es derowegen mit einen wöllen oder hären Tuch wohl abreiben, damit es fein glatt werde.

Sechſtens:

Nimm von obiger Schwärz, machs ganz dünne mit Leimwaſſer an, und überſtreiche das geſchwärzte Pappier nochmals damit, ſo wird es glatt werden, und deſto beſſer halten.

Siebendens:

Wird man gleichwohl noch die Streiffe vom Penſel ſehen, derohalben muſt du es letzlich mit einen feuchten Schwamm abwiſchen, ſo werden ſolche auch vergehen, und die Tafel ſchön ſchwarz, glatt und rein erſcheinen.

Hierauf kan man nicht allein, wie auf eine Schiefertafel mit einen ſteinern

ſteinern Griffel ſchreiben, und wieder rein auswiſchen, wobey man den Vortheil hat, daß ſie nicht zerbrechen, wie der Schiefer, ſondern nebſt dem, daß man auch mit einem Silber- oder Meſſingſtift ſolches verrichten kan, kan man auch im Nothfall Gold und Silber drauf ſtreichen und probiren.

XLVII.

Schöne tiefgeriebene ſilberne Schaalen, mit Pappier abzuformen, daß ſie faſt dem Silber gleich ſehen.

Mache einen Pappen mit Waſſer und Mehl an, ſo du denn ſchöne mit tiefen Blumen oder Figur-getriebene ſilberne Schaalen abformen oder figuriren willt; ſo nimm Fließpappier, welches ſo groß als die Schaalen iſt; netze es mit einem Schwammen, und drucke es allenthalben auf die Schaalen; alsdenn wieder Fließpappier genommen, ſolches mit Waſſer genetzt, und die halbe Seite mit Pappen beſtrichen, und alſo gedoppelt auf die Schaalen gelegt, beſtreichs wieder mit Pappen, und drucke es auf; alsdenn wieder doppelt genommen, und wie vorhin gemacht, daß alſo 3. oder 4. mahl gedoppelt Pappier kommt, allein das erſte mahl muß es einfach unbeſchmirt ſeyn. Laſſe es alſo auf der Schaalen liegen, bis es ganz trucken wird, alsdenn beſtreichs dreymahl mit ſtarken Leimwaſſer, laſſe es wieder allezeit trocken werden, wann mans nun wie Silber haben will, wirds mit Silber-Grund beſtrichen, und wieder getrocknet, doch muß es noch etwas klebricht ſeyn, lege alſo Silberblätter darauf, mit den Goldgrund wird eben ſo verfahren und verguldet. ſolcher geſtalt wirds auch auf der andern Seiten tractirt, und verſilbert oder verguldt. Man muß aber bey allen, ſonderlich mit Anſtreichen des Grundes, daß ſelbiger nicht zu naß noch trocken ſey, wie auch mit den verguldten und verſilberten groſſen Fleiß gebrauchen und anwenden.

LVIII.

Einem weiſſen Pferd ſchöne kohl-ſchwarze Flecken zu machen.

Nimm Silberglett 3. Loth, lebendigen Kalch 6. Loth, miſche dieſes kleingeſtoſſen untereinander, thue es in einen Topf, gieß eine ſcharfe Lauge darüber, und koche es, ſo kriegt es oben eine feiſte Haut; die nimm ab, und beſtreich das Pferd damit, an welcher Stelle du ſolches willt ſchwarz haben, ſo wirds von Stund an ſchwarz, dieſe Curioſität gehört vor vornehme Liebhaber, vor die Pferde-Diebe iſts nicht geſchrieben.

Digitized by Google

XLIX.

Rothe Haar ſchwarz zu färben.

Gehet faſt eben zu wie oben erwähnet, auſſer daß man Kalch und Silberglett gleich viel nimmt, und ſolches an ſtatt der Laugen im Waſſer kocht, und mit dem was oben ſchwimmet, das Pferd ſalbt, auch von ſich ſelber trocknen läſſet, ſo wird dasjenige was man des Abends geſalbet, des Morgens frühe ſchon ſchwarz ſeyn.

L.

Ein Pferd geapfelt zu machen.

Nimm im Frühling die groſſen Knoſpen von jungen Eichen, gibs einen Pferd einmahl 3. oder 4. unter das Futter, (von jungen Ellern iſts gleich viel) ſo werden ſie geäpfelt, und bleibet ein ganzes Jahr.

Zum Beſchluß des Zweyten Theils meiner vollſtändigen Glaß-Kunſt, will ich den geneigten Liebhabern beyfügen eine vortheilhaffte und nutzbare Flaſchen-Forme vor die Glaßmacher, welche ſich ins Kleine und Groſſe, Länglicht und Gevierdte gebrauchen und über tauſendmal verändern läſſet.

Was vor unglaubliche Mühe es denen Glaßmachern macht, wann ihnen öffters kleine Reißavothecken oder Flaſchfutter zugeſandt werden, da immerzu eine Art klein, die ander gröſſer, die dritte wieder anders iſt, alſo daß kein Fach den andern gleich; wird denen die damit umgehen am beſten bekannt ſeyn; dannenhero man auch bishero derglei-
chen,

chen, weiln die Glaßmacher deswegen ſo viel Formen haben und machen müſſen, nicht leicht können gemacht kriegen, wie die wohl wiſſen, die ſolche vonnöthen ꝛc. um dieſen abzuhelfen, iſt der Churfürſtl. Sächſiſche Commercien-Rath, Herr Johann Daniel Krafft, bemühet und bedacht geweſen, als welcher es auch folgender Geſtalt glücklich und wol ausgeſonnen; nemlich: Man läſſet 4. meſſinge Platten eines kleinen Finger dick machen, jedes derſelben muß einen Winkel von ein paar Zoll haben, ſolche mögen ſo hoch und breit ſeyn, als zu denen allergröſten Flaſchen vonnöthen; dieſe Platten müſſen ganz glatt und eben pollirt ſeyn; wann nun ſelbige fertig, ſo ſetzet man nach Anzeigung beygefügter Figur Z. den Winkel A. an die Fläche B. und die Fläche von den Winkel A. mit C. bezeichnet, die ſetzt man an den Winkel D. die Fläche von den Winkel D. mit E. gemerkt, ſetzt man an den Winkel F. und G. an H. ſo macht es ein richtiges Viereck, man kan auch ablänge Viereck, machen, ja zu allerhand Sorten klein und groß wie mans ſelbſten verlangt, dazu augenblicklich und ohne alle Mühe auf dieſe Weiſe die Platten einrichten, und alſo Flaſchen formiren und fügen. Solche Winkel und Flächen aber, werden allezeit mit zweyen eiſern Klammern, deren jede eine Schrauben hart, damit man es feſte anhalten kan, zuſammen geſchraubt, Es gibt ſich auch, wenn man dieſe Forme nur einmal zuſammen geſetzt, ſchon alles ſelber, wie und welcher geſtalt man nemlich ſolche, nach gefälligen Belieben, wie auch Fig. Y. Anleitung gibt, näher zuſammen oder weiter von einander rücken könne und möge, und wenn die Platten ſo groß ſeyn, daß man zu erſt eine Flaſche darein von 1. oder 2. oder mehr Kannen formiren kan, ſo kan mans zuſammen ſetzen, daß auch Fläſchgen von ein Loth darein mögen gemacht werden, da aber ja die Forme zu hoch, kan ſolche doch leichtlich mit einem guten Thon ſo weit als man will und nöthig iſt, ausgefüllet werden. Man kan hier nicht nur alleine auf tauſenderley Art und Weiſe variren, ſondern auch ſolche von einerley Forme oder Sorte ſo nette machen, daß eine wie die andere faſt auf ein Haar paſſen müſſen.

Dieſes kan ein jeder mit 4. Kartenblättern probiren, wenn er an jedes einen kleinen Winkel beuget und allezeit den Winkel mit der Flaſche zuſammen ſetzet, ſo wird er ſich (vermuthlich) den Effect alſobald einbilden, und alſo, ehe er Unkoſten in Meſſing daran thut, ſich zuvor verſichern können, daß es angehet, und ſo wohl bequem als practicabel, ja ſo leicht und einfältig als ſie anzuſehen, wenn ſie gemacht, ſo ſinnreich doch ausgedacht iſt.

Die

Die erſte, welche Herr J. D. K. machen ließ, war von dünnen Meſſingblechen, es wolte ſich aber, wie ich ſie probiren ließ, mit groſſen Flaſchen nicht ſchicken; müſſen derowegen die Platten abſonderlich dazu gegoſſen werden. Ich hoffe, daß bey denen Glaßhütten, wo dieſe Forme wird im Brauch kommen, hiefüro (was die Flaſche betrifft) viel Mühe, Verdruß und Ungelegenheit ſoll erſparet werden ꝛc.

Beſchluß.

Hiemit, geneigter Leſer, wäre auch mein Zweyter Theil, meiner vollſtändigen Glaß-Kunſt völlig zu Ende gebracht, in welchen ich mich nichts anders als der Einfalt und der Warheit befliſſen habe: Hoffe der verſtändige Liebhaber werde ſolches in der Warheit und Experiment alſo befinden, als worauf allein ich mich beziehe; nochmal freundlich bittend meine Aufrichtigkeit ſich gefallen zu laſſen, und deſſen hiemit vor Willen zu nehmen, bis bald etwas beſſers nachkomme, wie ich mich denn den Gemeinen beſten zu dienen, die Wunder GOttes durch warhaffte Experienz zu entdecken, und die natürliche Warheit von der Lügen und Phantaſie zu reinigen und unterſcheiden mich je mehr und mehr befleiſſen werde bis an mein Ende.

Weiln bey dem Türkiſchen Pappier des Aurum Muſicum gedacht, und hier ohnediß ein Blat leer will bleiben, als will ich zu mehrer Completirung ein oder zweyerley approbirte Manieren daſſelbige zu machen hier beyfügen.

Aurum

Digitized by Google

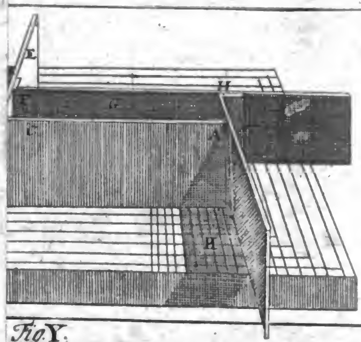
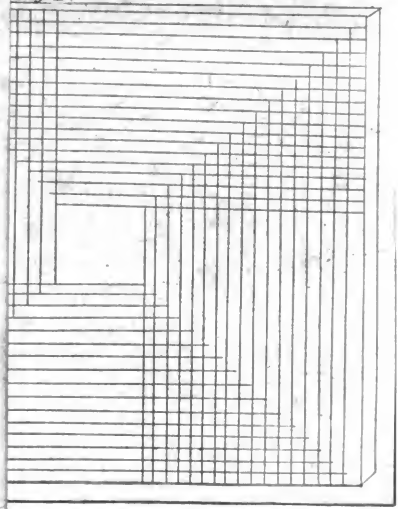


Fig. Y.



Digitized by Google

Digitized by Google

Aurum muſicum zu machen.

Nimm Zinn, Queckſilber, gelben Schwefel und Salmiac eines ſo viel als des andern, gleich gewogen, zerlaß das Zinn ob den Feuer, laß das Queckſilber darein lauffen und alſo zuſammen erkalten; nach dem zerlaß den Schwefel, ſtoſſe auch den Salmiac und ſchüts in den zerlaſſenen Schwefel, rührs wohl untereinander bis es will erkalten, ſchütte es alsdenn auf einen Reibſtein und reibs aufs kleinſte zu Pulver; reib hernach auch das Zinn und Queckſilber darunter, alſo daß es zuſammen wohl vermiſcht und ſehr klein werde: Thue es in ein ſtarkes Phiolen- oder Kolbenglaß, mit einem langen Hals, das Glaß muß drey Theil leer bleiben und unten mit guten Leimen beſchlagen ſeyn; oben muß auch ein Deckel von Plech darauf paſſen und mit Leimen verſtrichen werden, doch muß das Plech ein Löchlein haben, einer Erbis groß, daß man in daſſelbe einen Nagel oder Zweck ſtecken könne, damit kein Rauch heraus kommen kan; ſtelle es in eine Sandcapelle oder in die Aſchen, gieb erſt gelindes Feuer und immerzu ſtärker bis es ſachte glüet; thue einſt den Nagel heraus und ſiehe ob es noch raucht, raucht es denn immer, ſo laſſe es noch eine halbe oder wohl ganze, ja um mehrer Sicherheit zwey, drey vier Stunden ſtehen in einer gleichmäſſigen Hitze, ſo wirſt du ein ſehr gutes Aurum Muſicum haben, welches zum Glaß und andern Illuminir- und Mahl-Werken auch zu Türkiſchen Pappier und vielen Dingen wohl zu gebrauchen.

Ein ander gut Aurum Muſicum.

Nimm eine Unze reines Zinn, laß es zergehen, thue darein ein halb Loth Wißmuth, laß es mit und im Zinn flieſſen und erkalten; reibe es zuſammen wohl auf einem Stein, nimm alsdenn ein halb Loth gelben Schwefel und ein halb Loth Salmiac, reibs auch wohl durch einander, thue es alles wohl zuſammen in ein wohl beſchlagen Kolben- oder Phiolenglaß, ſetze es in heiſſe Aſchen, immerzu heiſſer bis es ſachte glüht, laß etliche Stunden in einer Hitz, (es muß aber das Glas wohl verwahret ſeyn daß kein Rauch heraus komme, wozu alles ſo oben gemeldet, kan obſerviret werden) ſo wirſt du das beſte Aurum Muſicum haben.

Digitized by Google

Ein Argentum Muſicum zu machen.

Nimm drey Loth gut Zinn, zerlaſſe es in einem guten Schmelztiegel und wenns ſchier zergangen, ſo thue drey Loth Wißmuth darein, rühre es mit einen eiſern Drath, bis du merkeſt und verſichert biſt, daß der Wißmuth alle zerfloſſen, alsdenn hebs alſobald von der Glut, laß es ein wenig überſchlagen, daß es nicht mehr ſo heiß ſey. Nimm nun anderthalb Loth Queckſilber, ſchütt es in die zerlaſſne Materia, rühre es durch einander, damit ſich das Queckſilber wohl darunter zertheile; gieſſe es auf einen kalten trockenen und reinen Stein, daß es geſtehe; wann du es denn gebrauchen willt, ſo temperirs mit Eyerklar, man kans auch, wornach die Arbeit iſt, mit klaren Laccfürniß thun, item mit ſtarken Brandwein in dem Gummi Arabicum zerlaſſen iſt ꝛc. und wenn mans aufgetragen und mit einem Zahn polirt, ſo wird es überaus glänzig und ſchön, iſt ein gutes und oft probirtes Stücklein, merke, je mehr du Queckſilber drunter thuſt, je milder ſolches wird, jedoch muß es auch nicht gar zu milde ſeyn.

E N D E.

Anhang

Digitized by Google

Anhang
der vollſtändigen
Glaßmacherkunſt,
oder
Sendſchreiben
an einen guten Freund
von der Art, Unterſcheid, Erkenntnis und Güte der vornehmſten Edelgeſteine.

Digitized by Google

Vorbericht

Freundlicher und geliebter Leſer! gegenwärtiger Sendbrief, in ſich haltend einen ſehr dienlichen und deutlichen Unterricht, von denen natürlichen Edelſteinen, iſt erſtlich durch einen gelehrten Mann,

in der Geſtalt eines Sendſchreibens,

an einen guten Freund,

in Engliſcher Sprache abgefaſſet und beſchrieben worden; weiln man nun ſelbiges der vollſtändigen Glaßkunſt, (in welcher eines der vornehmſten Stücken iſt, zu unterweiſen, wie man die Edelgeſteine durch Kunſt nachmachen ſoll) als einen Anhang beyzufügen, vor ſehr rathſam und nützlich befunden; zumahlen weiln auch hierinnen einige dergleichen nicht unebene künſtliche Bereitung enthalten ſind, und damit man nach aller Möglichkeit nichts ermangeln laſſe, hat man ſich auch dieſer Mühe nicht entübrigen wollen, ſolchen ins Teutſche zu überſetzen. Zwar hätte man wohl einiges darinnen anders demonſtriren oder ändern können, weil es aber Dinge, die hoffentlich niemand in Schaden oder vergebliche Unkoſten ſetzen werden, als hat man den gutmeynenden Autor nicht carpiren, noch (zumahlen auch die Zeit kurz worden) ſich etwas irren laſſen wollen, ſondern ſolches an deren ſtatt, und um ſo wohl das ganze Werk deſto mehr zu completiren, als den geneigten Leſer ſo viel beſſer zu contentiren, aus denen allerneueſten Relationen, und actis philoſophicis, der königlichen Societaet in Engeland,

mit einigen raren Anmerkungen,

(betreffende ſonderlich den Diamant, Rubin, Smaragd, Perlen, Corallen, Bezoar ꝛc. Von derſelben Herkommen, oder wo ſie gefunden werden, von ihrer Güte ꝛc. Item von ihren eigentlichen Werth und Preiß, ſo um Kürze willen, wie ſolcher nach ihren Gewicht ſich verhöhet, in einige Tabellen abgefaſſet) vermehren und ergänzen wollen, nicht zweiflende, der geneigte Leſer werde es zu ſeinem Beſten zu gebrauchen wiſſen.

Digitized by Google

Inhalt dieſes Sendſchreibens von denen natürlichen Edlen Steinen.

Eingang.

1. Von denen Edlen Steinen insgemein.
2. Von dem Diamant.
3. Vom Rubin.
4. Vom Palaß.
5. Vom Rubacell.
6. Von den Granaten.
7. Von den Alamandinen.
8. Von den Hiacynthen.
9. Vom Amethiſt.
10. Von Perlen.
11. Vom Saphier.
12. Vom Opal.
13. Vom Smaragd.
14. Von den Praſem oder Chryſopraß.
15. Vom Topaß.
16. Von dem Chryſolit.
17. Vom Berill.
18. Vom Cryſtall.

Digitized by Google

19. Von dem Stern oder Sonnenſtein.
20. Von dem Sarder oder Carniol.
21. Von dem Sardonich.
22. Vom Chalcedonier.
23. Von dem Onichſtein.
24. Vom Achatſtein.
25. Von dem Jaſpis.
26. Von dem Sonnenwendſtein, Heliotropio.
27. Von dem Türkis.
28. Von dem Laſurſtein.
29. Von dem Lapide Armenio.
30. Von den Corallen.
31. Von dem Agt- oder Bärnſtein.
32. Von dem Gagat- oder ſchwarzen Bärnſtein.
33. Von dem Bezoarſtein.
34. Von dem Adlerſtein.
35. Von dem Blutſtein.
36. Vom Smyrgel.
37. Vom Magnetſtein.
38. Vom Luchſenſtein.
39. Vom Donnerſtein.
40. Vom Marmor und dergleichen.

Mein

Digitized by Google

Mein Herr ꝛc.

Demnach in unſerer letzten Zuſammenkunft von denen Edelgeſteinen Anregung gethan worden, auch derſelbe Anlaß genommen, ein mehrers von beſagten Steinen zu forſchen, und mich gebetten, einen umſtändigen Bericht, ſo viel einem Jubelirer oder Goldſchmied in dieſer materia zu wiſſen vonnöthen, mit Gelegenheit aufzuſetzen; als habe meinem Herren hierinnen, nach meinem Vermögen, und Kundigkeit, zu willfahren, mit gegenwärtigen bedienen wollen, mit Bitte, mein Herr beliebe dasjenige, was dieſem meinen Bericht annoch ermangeln möchte, aus ſeiner und anderer rühmlichen Wiſſenſchafft und vielfältigen Erfahrung, beyzufügen: Damit ich aber ſolches in einer Ordnung verrichte, als will ich erſtlich etwas weniges von denen Edelgeſteinen insgemein, nachgehends aber von einem jeden inſonderheit handeln, und denn endlich von einigen geringen Steinen auch etwas weniges benachrichten. Mache derowegen den Anfang

I.

Von denen Edelgeſteinen insgemein.

Dieſe werden nach Ausſage des Baſilii Valentini, im 2. Buch Cap. 12. in pag. 152. aus einer Subſtanz, der vollkommenſten und edelſten Erden Irrdigkeit, mit Vermiſchung des ſubtilſten und beſten Centralſalzes, Schwefels und Mercurius, mehrentheils in den unterſten der Erden zuſammen geſetzt, und durch die ſtete Dampfwärme und aufſteigenden Brodem, des alles wirkenden Archeji, vollkömmlich ausgekochet: Sie ſtreichen aber nicht Gängweiß wie andere Metallgewächſe, ſondern einzig, fort, und haben ihre eigne Centra, ſamt vielen ſeltſamen Wundergeburten, dadurch ſie alle nur pröcklich und Tropfenweiß lapilliret werden: Dahero iſt glaublich dasjenige, was Baccius von ihrer Formirung, Ernährung und Vermehrung alſo ſaget: Ein jeder Edelgeſtein hat eine Mutter, die entweder von eben ſelbigen, oder einen andern Stein gemacht iſt, in welcher Mutter er durch Abtröpflung eines gewiſſen und nährenden Saftes, genähret und formiret wird, eben wie ein Kind, durch das Mütterliche Blut im Leibe. Ihr weſentlicher Unterſcheid beſtehet in dem Grad ihrer Digerirung, oder Auskochung; und ſind durchſichtig, dieweil ſie ein reines himmliſches Waſſer, und den allgemeinen Weltgeiſt,

Digitized by Google

in groſſer Reinigkeit und ziemlichen Quantitât, in ſich concentriret und verſchloſſen haben, ihre Tinctur oder Farbe iſt von einen reinen Solariſchen Schwefel, welcher an der Krafft demjenigen der vollkommenen Metallen nicht ungleich iſt, dahero auch nach dieſem, ihr Werth und Preiß insgemein gemachet wird: Wann man die Farb an einen natürlichen Edelgeſtein an ſeinen ganzen Corper, oder nur an einem Theil deſſelben, benehmen oder verändern, und einen doppelfärbigten Stein bereiten will, der theils wie ein Diamant, theils wie ein Saphier oder Rubin ſcheinen ſoll, ſo nimmt man ſolchen Stein, und beſtreicht ihn entweder ganz oder nur an einem Theil, mit Kreiden oder Kalch, und leget ihn alsdenn ins Feuer, ſo wird ſich der beſtrichene Ort nach dem Grad der Hitze, in andere Farben verändern.

Von der Verfälſchung der Edelgeſtein, iſt zu wiſſen, daß ſolche bey allen gefärbten Steinen, durch zween Saphir, oder mit zween Cryſtall, ſo ſie eine Folie zwiſchen ihnen haben, geſchehen kan: Es werden ſolche mit Folien oder Maſtix gefälſchten Steine leichtlich erkannt, ſo man ſie auf die Nägel zwiſchen beyden Däumen leget, und das Geſicht recht zwiſchen der Ebene des Edelgeſteins und der Nägel richtet; wann nun der ober Theil des Edelgeſteins weiß erſcheinet, ſo iſt der Betrug des falſch gefärbten Steines offenbar.

Noch eine andere Art des Betrugs iſt, wann man die Steine durch ein klein gemachtes Lochlein aushöhlet, und an ſtatt deſſen etwas weniges von einen Sapphir oder Cryſtall, ſammt einem Tropfen einer durchſichtigen Feuchtigkeit hinein thut, ſo wird der Leib des Steines fürtrefflich leuchten.

Die Erhöhung der Farben an den natürlichen Edelgeſteinen, geſchiehet vermittels der unterlegten metalliſchen Folien und der darzwiſchen gethanen glänzenden Materia, welche alſo bereitet wird: Man laſſe ein Maſtix-Körnlein auf einer Eiſenſpitz heiß werden, bis es zerſchmeltzen will, alsdenn ſcheide man den durchſichtigen Theil, von dem finſtern oder dunkeln ab, mit dem Finger, ſo iſt es zum Gebrauch gut.

Der allgemeine Unterſchied und Kennzeichen zwiſchen den künſtlich bereiteten und natürlichen Edelgeſteinen, beſtehet darinnen, daß nemlich, obwohl ſolche offtmahls nicht viel ſchöner am Glanz, noch reiner in der Maſſe weder die künſtlichen, dennoch aber allezeit ſo hart ſind daß man mit einer Stahlfeylen ihnen wenig oder nichts thun kan, da ſich hingegen bey denen andern das Widerſpiel erweiſet.

Betreffend

Digitized by Google

Betreffend ihre wunderbare Würkungseigenſchafften, die ihnen von denen Edelgeſteinſchreibern beygeleget werden, ſo ſind ſolche ſo wohl nach innerlichen als auch äuſſerlichen Gebrauch, nicht allerdings und durchgehends, wie von den meiſten geſchiehet, zu verwerfen, in Anſehung, daß in ſolchen Steinen, nach der Lehre Hermetis und Platonis, wie auch der geheimen Naturkündigung, die allerreinſten Weſensbilder oder Intelligentien des Engliſchen Himmels, ihren Wohnungsſitz genommen, und ſich in ſelbigen, unter allen natürlichen und elementaliſchen Cörpern am offenbarlichſten erzeigen; wie ſolches ihre leibliche und lichtſtrahlende Geiſter genugſam anzeigen; ein mehreres, von der Tugend und Krafft eines jeden Edelgeſteins inſonderheit, zu melden, will die fürgenommene Kürze dieſes Briefs nicht zulaſſen: Ich will aber meinen Herren an den Albertum Magnum, Boethium a Boot, Dioſcoridem, Matthiolum, Lonicerum und andere dergleichen, ein mehrers hiervon zu erfahren, gewieſen haben. Es iſt gleichwohl bekannt und kein geringes Wunder der Natur, daß ſich die rothen Corallen, nach der diſpoſition des Leibes oder der Geſundheit derer Perſonen, ſo ſie an dem Hals tragen, entfärben: Jngleichen daß der Türkis-Ring, ſo er an einem Faden wagrecht in ein Glaß gelaſſen wird, die Glockenſtunden vernehmlich anzeiget; daß auch ſelbiger zerſpringen, wann derjenige, ſo ihn trägt, in unverhoffte Gefahr und Schrecken geräth, hat die Erfahrung offtmals beſtättiget. Und dieſes ſey genug von den Edelgeſteinen insgemein. Jch wende mich nun in der Ordnung, von denen fürnehmſten, und zwar von einem jeden inſonderheit, etwas weniges anzumerken. Mache derohalben den Anfang

II.

Von dem Diamant.

Als welcher der durchleuchtigſte und härteſte unter allen Edelgeſteinen iſt, jedoch ſonder Farbe und gleich einem hellen und reinen Waſſer durchſichtig, wann er aber eine Gelbe oder Schwärze hat, ſo iſt er mangel-oder ſchadhafft; er hat die Eigenſchafft, daß er die Farben gleichſam zu ſich reiſſet, ſelbige annimmt und ihme ſolche zueignet, auch ſie mit ſeinen lebhafften und ſcheinenden Strahlen in groſſer Weite von ſich wirft: Es giebt von dieſem Stein mancherley Arten, unter welchen ſeyn die fürnehmſten, der Jndianiſche, welcher mit dem Cryſtall einige Verwandſchafft hat, er iſt zugeſpitzt und hat 6. glatte Seiten. Dieſe Art wird offt gefunden in der Groſſe einer Haſelnuß; die andere Art dieſer Steine ſind die Arabiſchen, welche etwas kleiner als die vorigen, ihnen aber ſonſten nicht ungleich,

und wachſen dieſe beyde Arten nicht, wie einige geſchrieben, in Gold, ſondern für ſich allein; der Macedoniſche Demant aber iſt gleich einem Kürbis-ſamen, und wird im Gold gefunden; über dieſes ſind noch andere Arten Demanten, welche theils rund, theils aber ſehr eckigt gefunden werden, als da ſind die Böhmiſchen, Armeniſchen, Engliſch-und Ungariſchen, dieſe alle aber ſind mit dem Oriental. nicht zu vergleichen. Der viel erfahrne teutſche Alchimiſt Barthol. Korndörfer, lehret in ſeinen Büchlein von Edelge-ſteinen, (ſo meines Wiſſens noch nicht im Druck) aus den guten und rei-nen natürlichen Cryſtall, den beſten Diamant zu machen folgender geſtalt: Nimm (ſagt er) den allerbeſten polirten Cryſtall, er ſey groß oder klein, wann er nur ſchön helle iſt, ſetze ihm 3. mal ſo viel fixen Goldſchwefels zu, thue ſolchen ſammt den Cryſtall in einen Tiegel, alſo daß der Cryſtall oben und unten mit dem Goldſchwefel bedeckt ſey; vermache den Tiegel oben, und laſſe ihn 3. Tage und Nacht lang in Feuer wohl und ſehr ſtark erglüen, alsdenn nimm ſolchen heraus und lösche ihn ab in Brunnenwaſſer, darin-nen zuvor auf die 20. mal ein glüender Stahl iſt abgelöſchet worden, ſo haſt du einen Diamant, der dem natürlichen Diamant in allen gleich, gerecht und gut iſt, und ſo weit gedachter Korndörfer. Er läſſet aber das Vor-nehmſte aus, indem er ſeinen Goldſchwefel nicht ausführlich genug zu machen lehret.

Sonſt ſind in Bißnager, einer Landſchafft in Oſtindien, 2. oder 3. Felſen, welche Demanten bringen, davon etliche 2. Quintlein, andere 1. Scrupel, item 8. Gran und dergleichen wägen: Es ſchreibet Monardus, daß er einen ſolchen Demant, welcher 140 Karat, jeden Karat zu 4. Gran gerechnet, geſehen habe. Ein wohl polirter Demant ohne Mangel, der ein Gran ſchwer wieget, iſt 10. der aber 2. Gran ſchwer iſt, ſchon 100. Reichsthaler werth, wie Bootius ſaget. Anderwerts aber ſpricht er: Ein wohl polirter und geſchnittener Demant von 4. Gran ſchwer, ſey 50. Ducaten werth. Cardanus gedenket eines Demants, der zu Antorf iſt, welche einer Unz, weniger einen Scrupel wieget, und wird um hundert und funfzig tauſend Cronen geſchätzt. Uud ſo viel von Diamanten.

Anmerkungen,

wo die Diamanten gefunden werden, und von dem Werth derſelben.

So ſind in den ganzen Orientaliſchen, nur fünf Oerter, wo ſolche gefun-den

den werden; darunter 2. Flüſſe ſeyn, nemlich Saccadan in Bornea und Nage im Reiche Bengala; in dem Grund und Sand dieſer beyden Flüſſe werden ſie geſuchet und erlanget; dieſe beeden Flüſſe, fallen von vielen Felſen herab in die Thäler, und ſchwämmen ſolche Diamanten mit ſich, nebſt dieſen ſind noch drey andere Diamantgruben, als in denen Königreichen Decan, Kuncan, und Kalcanda: Aber diejenigen Diamanten, ſo in dem Grund der Flüſſe gefunden werden, haben den ſchönſten Glanz, und ſpielen am herrlichſten: Da hingegen die andern, ſo aus denen Diamantgruben kommen, gerne Riſſe haben: welche herkommen von den hefftigen Einhauen der Arbeiter, in die ſo ſehr feſten und ſtarken Felſen, darinnen dieſe Steine verborgen: die Mackeln und Flecken aber, ſo dieſe Steine haben, ſchreibt man zu der Erden oder Sand, daraus ſie gegraben werden, als welche unrein, ſchwarz und ſchmierigt iſt.

Sonſt iſt der Diamant der ſchwerſte Stein, unter allen Edelgeſteinen; nicht anders als wie das Gold unter denen Metallen.

Der Preiß aber der Diamanten iſt nach der Proportion ihres Gewichts, wozu folgende Regul dienet.

Nimm einen Diamant, der 10. Karat wiegt, quartire dieſe Zahl, ſo wird es 100. iſt nun der Stein rein, ſo wird ein jedes Karat, nachdem der Stein vollkommen ſchön iſt, 40. bis 60. Kronen geſchätzt, iſt ſolcher aber nicht ſo ſchön an der Farbe ſondern hat Flecken oder Riſſe, ſo wird das Karat nur 10. bis 30. Kronen geachtet; wann du nun gedachte 100. mit der Zahl des Preiſes, eines jeden Karats, ſo viel ein dergleichen Stein wiegt, multiplicireſt, ſo wirſt du eines jeden abgewogenen Steines eigentlich- und ordentlichen Werth finden.

III.

Von dem Rubin oder natürlichen Carfunkel.

Der Rubin iſt ein durchſichtiger Stein, von einer reinen Scharlach- oder Carmeſin Farb, je feuriger er in dieſer Farb iſt, je beſſer iſt er, ſo er aber eine Gelbe an ſich hat, ſo iſt er vom Geſchlecht der Granaten oder Hiacynthen; ein Carfunkel iſt nichts anders, als ein groſſer Rubin, als welcher mit guten Fug alſo genennet werden mag, ſo er nemlich 4. Karat ſchwer gefunden wird, welches aber ſelten geſchiehet.

Digitized by Google

Ich kenne einen vornehmen Künſtler, welcher einen natürlichen Rubin faſt völlig nachkünſteln kan, und weiln mir deſſelben modus wunderbarlich zu Handen kommen als will ich nicht unterlaſſen, ſolchen hiemit meinem Herren in Vertrauen zu ſonderbaren Gefallen mitzutheilen, welches folgender Geſtalt zugehet.

Man nimmt von dem Salz ſo aus dem Caput mortuum des Scheidwaſſers gelauget und clarificiret wird, welches man in den Apothecken arcanum duplicatum heiſſet, 3. Loth, gepülverten Cryſtall 6. Loth, ferner bereitet man dieſe Tinctur, wie ich hiemit lehten will alſo:

Nehmet Eiſen oder Stahl-Feyhligt ſo viel ihr wollt, gieſſet darauf guten Spiritum von gemeinen Salz, ſo viel euch genug zu ſeyn dünkt, ſetzet es in eine gelinde Wärme, bis der Spiritus Salis ſeine Schärfe verliehret, und über dem Eiſen in der Wärme ſüſſe worden iſt, laſſet alsdenn den Spiritum bis auf die Helfte abrauchen, und thut dazu gleich ſo viel als des Eiſen geweſen, reinen Bley-Zucker; dieſes thut miteinander in eine gläſerne Retorten, und laſſet ferner über gelinden Feuer alle Feuchtigkeit weggehen, wenn ihr nun merket, daß alle Feuchtigkeit abgezogen iſt, und daß die Blaſen ſich nicht mehr in die Höhe werfen, noch die Materia überſteigen kan, ſo ſtärket, das Feuer noch ein wenig, bis die Materia trocken, und zum rothen Pulver werde, welches Pulver ſo wohl zu dieſen Werk, als in der Medicin hoch zu ſchätzen iſt.

Wenn ihr nun dieſes Pulver bereitet habet, ſo nehmet des Salzes und Cryſtalls, wie oben gemeldet, thut es in einen Tiegel und 2. Loth dieſer Tinctur dazu, laſſet es im Glaß-Ofen flieſſen, rührts unterdeſſen öffter mit einen eiſern Drath um, und ob ſich die Farbe recht erzeige: Gefällts euch, ſo nehmts heraus, und laſts erkalten, wo es aber noch nicht nach euren Willen, ſo laſſet es ſo lange ſtehen, bis es euch gefällt.

Es gehöret aber ein ſehr geübter Künſtler hierzu, weil an der Regierung des Feuers faſt das meiſte liegt, und alſo nicht ein jeder dieſes Stückgen treffen wird.

Sonſt berichtet Ludovicus Vardomaneus, ein Römer, daß der König zu Pegu in Indien einen ſo groſen und hellen Carfunkel oder Rubin habe, daß er bey deſſen hellen Schein, an einen finſtern Ort, eben ſo wohl ſehen kan, als wann ſelbiger Ort, von den Sonnen-Strahlen erleuchtet würde: Von den Rubinen werden vielerley Arten gefunden, dazu kan man auch die rothen Hyacinth und Granaten rechnen: Die beſten Rubinen werden in der Inſul Zeilan gefunden, man findet auch etliche kleine in

Coria,

Coria, Calecuth, Cambaya und Bißnager: Sonſten aber wird er meiſtentheils in den Berg-Gängen gefunden, da man den Sapphier findet, und nach ſeiner mancherley Nahrung wird er in vermiſchter Farb angetroffen: Kayſer Rudolphus, der ander dieſes Namens, hat nach Auſſag des Boetius, einen Rubin gehabt, der ſo groß als ein Hüner-Ey geweſen iſt, und von ſeinem Werth iſt zu wiſſen, daß, wann er zween Scrupel wiegt, ſo wird er wegen ſeines herrlichen Glanzes und Strahlen, dem Diamant gleich geſchätzet; ſonſt wird er ſelten gröſſer als eine Haſelnuß gefunden.

Anmerkung,

Die Rubinen werden an zweyen Orten in Indien, nemlich im Königreich Pegu, und in der Inſel Ceylan gefunden, man läſſet aber wenig von dannen herausführen.

Von dem eigentlichen Werth und Preiß des Rubins.

Der Preiß oder Werth der Rubinen iſt dieſer: Ein guter Rubin, am Gewicht 1. Rati (ſo ſieben Achttheil eines Karats ſeyn,) wird geſchätzt vor 20. alte Indianiſche Pagaden, eine jede Pagade, ungefehr zu 10. Kopf-Stück oder 2. Philippsthaler unſers Geldes gerechnet, 2. Rati aber (iſt am Gewicht 1. Karat 3. Gran) beträgt ſich ſchon am geſchätzten Werth, 5. mal ſo viel, nemlich 100. Pagadi oder 200. Dicke-oder Philippsthaler. Aber

I.

Rati		Karat	Gran		Pagadi		Phil. Thl.
3		2	$2\frac{1}{2}$		250		500.
4		3	2		500		1000.
5	das iſt	4	$3\frac{1}{2}$	wird ſchon werth geſchätzt	900	oder	1800.
6		5	1		1500		3000.
7		6	0		2300		4600.
12		10	$\frac{1}{2}$		12000		24000.

II.

gilt alſo das Rati an einen guten Rubin, der ohne Mangel iſt, wie hier zu ſehen

	Rati		Philipps-Thaler,
	1		40
	2		100
	3		167½
Wann er wigt	4	in einander gerechnet	250
	5		360
	6		500
	7		657½
	12		10000

III.

Oder ein jedes Rati abſonderlich geſchätzet.

	Rati		Philipgs-Thaler
	1		40
	2		160
	3		340
Das	4	gilt	670
	5		1130
	6		1870
	7		1600
	12		10000

Aus dieſer dritte Tabell iſt zu ſehen wie jedes Rati abſonderlich ſteigt, das ſechſte gilt am meiſten, das ſiebende gilt ſchon etwas weniger, Urſach, weil indem der Stein gröſſer wird, man das Gewicht eines Rati nicht mehr ſo ſehr ſpürt, und wenn ſolcher am Gewicht bis auf 12 Rati kommt, ſo kommt hernach jedes Rati, er mag ſo viel wägen als daß er will, wann er vollkommen ſchön iſt, 1000. Philipps-Thaler, dabey er auch unbeweglich bleibet.

IV. Von

IV.

Von dem Pallaſen oder Pallaß.

Dieſer Edelgeſtein hat eine bleichere Röthe oder Glanz als der Rubin; denn er flammet mit einer Pulpur- oder Roſen-Farb: Er wird aber darum alſo genennet, dieweil er gleichſam ein Pallaſt oder Mutter iſt, in welcher der Carfunkel oder Rubin ſitzet und gezeuget wird, er wird auch offt in den Sapphier-Adern gefunden, als durch deſſen Tinctur, ſeine Röthe bläſſer gemachet und temperiret wird: Dem Preiß nach iſt er viel wohlfeiler als der Rubin; Linſchott ſaget daß ein ſolcher Stein der 4. Gran ſchwer, zehen Ducaten werth ſey.

V.

Von den Rubaces oder Rubacelles.

Ob dieſe Edelgeſteine zu den Spinellen oder Hiacynthen gehören, wird annoch gezweiffelt, dieweil ſie ſcheinen eine vermiſchte Farb von beyden zu haben, ſie ſind denen Böhmiſchen ſehr gleich, und werden erſt im Feuer probiret, nemlich ob ſie Granaten ſind oder nicht, denn die Böhmiſchen Granaten können das Feuer ertragen ohne Verlierung ihrer Farbe, und mit keinem oder gar kleinen Schaden; dieſe andern aber verlieren ihre Farb, verändern ſich im Feuer dergeſtalt, daß man leicht dardurch wiſſen kan, ob es Granaten ſind oder nicht; auch haben ſie meiſtentheils eine gelbe Farb, an ihren äuſſerſten Enden an ſich: Dem Preiß nach, gelten ſie halb ſo viel als die Pallaſen, ſo ſie ohne allen Mangel ſind.

VI.

Von den Granaten.

Dieſe Edelgeſteine ſind ein Geſchlecht der natürlichen Carfunkel oder Rubinen, durchſichtig roth, gleich einer Granat-Apfelblühe, und giebt fürnehmlich deren dreyerley Geſchlecht, davon der beſte eine Granat-Blühe-Farb hat, der ander eine Röthe, ſo ſich nach der Farb des Hiacynths neiget, die dritte Art iſt roth, und ziehet ſich nach einer Violfarb, welche von den Italiänern für die vollkommenſte unter allen gehalten, und dahero Rubino di Rocca genennet wird.

Plinius erzehlet von den Mohren, daß ſie einen Weg haben, die dunkeln und ſchwachen Rubin zu erquicken und lebhaffte zu machen, alſo daß ſie ihnen einen Glanz und Schöne 14. Monat lang, gleich einer glüenden Kohlen geben können, und dieſes geſchiehet, wann ſie ſolche 14. Tage in Weineſſig weichen, aber, ob ſchon durch dieſes Mittel ihr Glanz, auf

eine

Digitized by Google

eine zeitlang erhöhet wird, ſo werden ſie doch dadurch nur weicher und gebrechlicher, wers nicht glauben will, dem ſtehets frey ſolches für ein Pliniſches Mährlein zu halten. Sie werden mehrentheils in Indien, Calecuth, Cananor, Cambaja, und Belaguar, wie auch in Mohren-Land und in Böhmen gefunden; von den Böhmiſchen gemeinen und gröſſern Granaten, iſt ein wohl polirtes Stück 6. Schilling werth; hingegen ein guter Orientaliſcher von 4. Gran ſchwer iſt 2. Silberkronen werth, da doch der Böhmiſche faſt ſchöner und härter als der Orientaliſche, nur daß man ſolche nicht leicht groß findet, und ſo oft ſie auch noch zweymal ſo viel gelten; der Rubin de Rocca oder Felß-Rubin, iſt eben ſo theuer als die Spinellen.

VII.

Von den Almandinen.

Dieſes iſt ein Mittelſtein zwiſchen den Granaten und Rubinen, alſo, daß die Rubinen, gegen dieſem mehr Schwarzroth, zu ſeyn ſcheinen, ſie ſind wohlfeiler als die Rubinen; zuweilen werden ſie Alabandicken genennet: Mit den Orientaliſchen Granaten aber ſind ſie gleiches Werths: Dieſes ſind die Steine, welche von dem Plinio Troezeny genennet werden; ſie ſind roth, mit unterſchiedlichen Farben, untermenget mit weiſſen Flecklein.

VIII.

Von den Hiacynthen.

Dieſer Stein iſt an der Farb Goldgelb röthlich, gleichend einer Feuer-Flamme, dahero kan er als eine Art der Rubinen gerechnet werden: Von dieſem Stein, ſagt Plinius, daß er ſelten gröſſer als eine Erbis gefunden wird, etliche ſind, welche wie ein Feuer flämmigt, und an der Farb wie Scharlach, oder Charmeſinroth ſind, ſolchen nennen die Franzoſen Iacynth la belle, und halten ihn für den beſten; dieſer mag auch wohl unter die Geſchlechte der Carfunkel gerechnet werden: Noch iſt eine andere Art dieſer Edelgeſteine, welche den Bärnſtein der Farbe nach nicht gar ungleich ſind, die Steine von dieſer Art ſind nicht theuer, wegen ihrer Dunkelheit und der kleinen Stäublein oder Cörperlein, ſo ihre Durchſichtigkeit verhindern: Einen ſolchen Stein hat Cardanus pflegen zu tragen, um den Schlaff zu befördern: Auch iſt noch eine andere Art dieſer Steine, welche ganz keine Röthe in ſich haben, dahero auch ſie gar wohlfeil ſind; die Steine, welche Plinius Hiacynthen heiſet, werden heut zu Tage für Amethiſten gerechnet, gleichwie auch der Amethiſt der Alten nur für einen Granat

Digitized by Google

nat gehalten wird: Sie werden in Morenland, Jndien und Arabien gefunden; auch findet man einige Hiacynthen in dem Jſer Fluß der Bayriſchen und Böhmiſchen Gränze, ſo an der Farb dem Vitro Antimoni nicht ungleich ſind.

IX.

Von dem Amethiſt.

Dieſer Stein hat eine Farb gleich der Pfirſchingblühe, welche liebliche Farb herrühret von Vermiſchung der rothen und blauen Farbe: Die fürtrefflichſten unter dieſen Steinen haben einen feurigen Glanz, der ſich ſehr lieblich ausbreitet: Er hat vielerley Geſchlechte, die beſten darunter haben eine Roſenrothe Purpur-Farb; ihrer Schönheit nach ſind ſie faſt ſo herrlich als ein Rubin, und von fürtrefflicher Härte; Boetius ſaget, daß er einen ſolchen Orientaliſchen Amethiſt, in einen fürtrefflichen Demant verwandelt geſehen, und iſt, nachdem er in einen guldenen Ring verſetzt geweſen um 18000. Goldcronen verkaufft worden, indem man ſolchen nach der Geſtalt und Art eines Demants völlig geſchätzet hat.

Rulandus erzehlet von dem Amethiſten ſechſerley Geſchlechte, als der Meißniſche Amethiſt, welcher in dem Undehenſtoniſchen Bergwerk gefunden und gebrochen wird; 2. der andere, welcher bey Stolpen und in dem Bach der Trebiſch gefunden wird, 3. der Böhmiſche aus den Böhmiſchen Gebürgen, 4. der unreine und mit Cryſtalliſchen Streichen vermengte Amethiſt, 5. der geringe oder Cryſtall ähnliche; 6. der braune ſpitzige vier 6. Eckigte; die Orientaliſchen ſind aber unter allen die Fürnehmſten, ſolche werden fürnehmlich in Jndien, Arabien, Armenien und in Mohrenland gefunden: Ein Orientaliſcher Amethiſt, ſo er hart und ohne Wolken oder Flecken iſt, einen Karat oder 4. Gran ſchwer, iſt 4. Reichsthaler werth, und alſo fort, je ſchwerer je theurer.

X.

Von den kleinen und groſſen oder Zahlperlein.

Dieſe ſind nichts anders als die Früchte eines Fiſches oder Muſchel, ſo man Perlmutter heiſſet, welche in einen wohlgeſtalten, runden, durchſichtigen und ſchönen Stein zuſammen geronnen iſt: Des Plinii Meinung, daß ſie von dem Tau herkommen ſollen, will Boetius der Warheit nicht gemäß achten indem er alſo ſaget: Jch habe aus dergleichen Muſcheln viel Perlein heraus genommen, und befunden, daß ſie aus des Thieres Leib, aus eben der Feuchtigkeit, daraus die Schalen oder Muſchel ſind, waſchen, welche zähe Feuchtigkeit zuweilen ausgetrieben wird,

nicht allewege aber zu der Schalen Gehäuſe, ſondern wann dieſe kleine Creatur krank und übel auf iſt, und nicht genugſame Macht hat, dieſelbe von ſich zu geben, oder die Feuchtigkeit, welche in ſeinem Leib ſtecken bleibet, ſo bekommet ſie den Beginn oder Anfang der Perlein, welche nach und nach von der zuflieſſenden Feuchtigkeit zuſammen rinnet und zunimmt.

Es wachſen auch bey andern Thieren Steine, als in der Gall, und andern innerlichen Leibes Theilen, in gleicher Weiſe, wie der Bezoarſtein in der Indianiſchen Ziege gefunden wird: Ingleichen ſaget auch Cardanus, daß ſie nicht von dem Himmeltau wachſen, dieweil die Perlein Muſchel, ihren natürlichen Sitz, in der Tieffe des Meers haben: Es iſt aber Plinii Bericht von den Perlen, dieſer, indem er ſaget, daß ſie ein den Auſtern oder Muſchel-Fiſchen von einem gewiſſen Meerthau, wornach dieſer Fiſch, zu gewiſſer Zeit des Jahrs, ſehr dürſtet, erzeuget werden, und nach dem der Himmel dunkeler oder heller iſt, zu der Zeit wann ſie den Thau empfangen, ſo werden ſie auch ſchöner oder dunkler.

Es wollen ihrer viel die Perlen nachmachen, indem ſie mit dem Pulver von den kleinen Perlein und Eyerweiß eine Maſſa machen, ſolche troknen und poliren; allein dieſe kan man leichtlich, ſo wohl an dem Gewicht als an der Farb, von den warhafftigen Perlen unterſcheiden und erkennen.

Es iſt aber gleichwol nicht zu verachten, was der ſchon gemeldte alte teutſche Laborant B. Korndorffer, in ſeinen Edelgeſteinbüchlein hievon lehret, folgender Geſtalt:

Wie man aus vielen kleinen Perlen eine groſſe formiren, ja dieſelbe gar in eine Tafel gieſſen könne.

Nimm, ſagt er, meines Mercurial-Waſſers 14. Loth, thue in ein niedriges Kolben-Glaß 2. Loth Sulphur Solis, geuß das Waſſer darauf, laß es ſolviren und extrahiren; alsdenn nimm der weiſſeſt und kleinſten Perlen 20. Loth, thue ſie in ein dazu bequemes Kolbenglaß, geuß daſſelbe brennende Mercurial-Waſſer darauf, laß die Perlen allgemach ſolviren, bis ſie alle zu einen reinen Kalch werden, nicht anders als die ſolvirte Silber; alsdenn geuß das Mercurialwaſſer ab, ſiede den Kalch aufs beſte aus, trockne denſelben, thue ſie folgend in einen ſaubern Tiegel und laſſe ſolche alleine, ohne Zuſatz, flieſſen, gieß den Fluß zu einer Tafel, oder in gewiſſe Formen, nach deinen Gefallen; wanns erkaltet, poliers wie man andere Edelgeſteine polieret, ſo wirds alles die ſchönſte und reinſte Perlen-Conſiſtentz, Form und Schönheit erlangen ꝛc.

Die groſſen Perlen werden allenthalben Zahlperlen, hingegen die kleinern

nern die Saatperlen geheiſſen, und müſſen nach der Fürtrefflichkeit ihres Glanzes, auch an ihrer Rundirung, Reinigkeit und Schönheit erkannt und unterſchieden werden: Die beſten werden in den Perſiſchen Golfo, zwiſchen der Inſul Ormus und Baſſoram gefunden: Von dieſer Inſul wird Sprichworts-weis geſaget, wann die ganze Welt ein Ring wäre, ſo müſte Ormus die Perle darein ſeyn: Sie werden auch zwiſchen dem Vorgebürge Comorin, und der Inſul Zeilan gefunden: Die Occidentaliſche Perlen ſind Milch-farbig, und Silber-glänzend, auch daheró nicht ſo gut, als die Orientaliſchen.

Es werden auch an vielen Orten Europä Perlen gefunden, als in Schott-und Irrland, in denen ſchönen Muſcheln und Auſtern: Wie auch in Böhmen, Bayern, Schleſien, und Frießland. In der Gegend des obgedachten Vorgebürgs Comorin, findet man ſie in der Gröſſe, daß eine hundert Körner ſchwer wieget, und bey der Inſul Borneo 160. Weitzen-Körner ſchwer, dieſe ſind aber nicht ſo ſchön als die andern.

Von der Egyptiſchen Königin Cleopatra wird erzehlet, daß ſie auf einer Abendmahlzeit eine Perle in Eſſig zerlaſſen, eingetrunken, ſich rühmende daß ſie eine weit köſtlichere Abendmahlzeit gehabt, als Antonius; der Werth dieſes Trunkes erſtrecket ſich, nach Budäi Rechnung, auf hundert und funffzig tauſend Goldgülden: Gedachter Budäus erzehlet auch, daß eine Perle, ſo groß als eine Haſelnuß, in Frankreich, um 3000. Gold-Gülden, und noch eine andere um 4000. ſey verkaufft worden: Der Preiß oder Werth der Perle, wird nach ihrer Schönheit und Glanz vergröſſert, ein ſchönes und rundes Stück von 4. Granen ſchwer iſt 3. Kronen werth; und iſt nach ihrer Gröſſe und Schönheit, der Preiß davon zwey-und dreyfach gröſſer.

Digitized by Google

Anmerkung.

Eigentlicher Bericht, wie und wo die Perlen gefunden und gefiſchet werden, auch von ihren eigentlichen Werth und Güte.

Es ſind vier Ort in Orient, wo die Perlen gefiſchet werden, als nemlich 1. die Inſul Baharem, im Perſiſchen Meer; 2. die äuſſerſte Landſchafft Arabiae Felicis, nahe bey der Stadt Catiff: 3. die Inſul Ceylan bey Manar: Und 4. die Inſul Japan. Bey der Inſul Ceylan werden die beſten gefunden, ſeynd aber klein; in Japan die gröſſeſten, aber ſehr ungleich. In India Occidentali werden ſie in dem Mitternächtiſchen Meer gefiſchet, als nemlich: Bey denen Inſulen, Margaritha, Cubagna, St. Marthae, Comana, und Comanagate; auch in den Mittägigen Meer, *nahe an Panama*; und obwohl dieſe Art Perlen viel geringer ſind als die Orientaliſchen, ſo übertreffen ſie dennoch dieſelben weit an der Gröſſe, alldieweilen man manchmal daſelbſt Perlen findet, die zwey und vierzig Karat wägen; Ja es werden auch daſelbſt manchmal 5. oodr 6. Perlen in einer Auſtern Meer-Schnecke gefunden. Die Fiſcher, welche die Perlen fiſchen, eſſen nichts als truckne und gebratene Speiſen, zu beſſerer Erholung des Athems. Auch iſt zu merken, daß dergleichen Meer-Schnecken, die die Perlen haben, nicht gut zu eſſen, ſondern ſehr ſchwer zu verdauen ſind.

Was den Werth der guten Orientaliſchen Perlen betrift, wird man aus beygefügter Tabelle, als darinnen der ordentliche Preiß, einer jeden Perle, eigentlich zu finden iſt, genugſam erſehen und erkennen können.

Tabelle,

Digitized by Google

Tabelle,

Daraus der Preiß jeder Perle zu erſehen.

Eine Perle vom Gewicht

Gran	Krone	Karat	Krone
1	1	4¼	289
2	4	4½	324
3	9	4¾	361
Karat		5	400
1	16	5¼	441
1¼	25	5½	484
1½	36	5¾	529
1¾	49	6	576
2	64	6¼	625
2¼	81	6½	675
2½	100	6¾	729
2¾	121	7	784
3	144	7¼	841
3¼	169	7½	900
3½	196	7¾	960
3¾	225	8	1024
4	256		

Alſo wird die Perle (ſo vollkommen ſchön iſt) allezeit, mit der Zahl, wie viel Gran ſie wiegt multiplicirt und ſo viel heraus kommt, ſo viel wird

Digitized by Google

ſie Kronen geſchätzt, als zum Exempel, ein Gran gilt ein Krone, 2. Gran mit 2. multiplicirt, macht 4. ſo viel gilts Kronen, 7. Gran mit 7. multiplicirt, macht 49. ſo viel gilts auch Kronen, 12. Gran (oder 3. Karat) mit 12. multiplicirt, macht 144. ſo gilts auch (ordinarie) Kronen, 8. Karat, macht, 32. Gran 32. mit 32 multiplicirt, thut 1024. mit ſo viel Kronen muß auch eine Perle von dieſem Gewicht ihrem natürlichen Preiß nach äſtimiret und bezahlet werden ꝛc.

XI.

Von dem Sapphier.

Dieſes iſt ein durchſichtiger, blauer, und dem Geſicht annehmlicher Stein, auch ſehr hart, der beſte unter vielerley Geſchlechten iſt derjenige, ſo eines guten Halts, und nicht wegen der Grobheit ſeines Nahrungs-Safftes, davon er gezeuget iſt, ſtumpff noch ſchwach iſt; es gibt auch noch geringere Sorten, als der grüne Sapphier, der Goldfarbe und der Weiſſe. Die beſten werden in den Orientaliſchen Ländern gefunden, wie auch in Böhmen und Schleſien: In Engelland werden ſie ganz durchſcheinend gefunden, aber weich und Milchfarbigt mit blau vermiſchet: So man ihm die Farb benehmen könnte, ſo ſolte er wegen ſeiner Härte, leichtlich vor einen Diamant paſſiret werden: Er wird gleich alle andere Steine nach der Fürtrefflichkeit ſeiner Farbe, Schönheit und Reinigkeit, wie auch nach der Gröſſe geſchätzet; einer von 4. Gran, iſt ſo viel Kronen werth: Die beſten wann ſie die Größ haben, werden denen Orientaliſchen Diamanten, ſo von dergleichen Sorte, gleich geachtet.

XII.

Von dem Opal.

Dieſes iſt ein Edelgeſtein, welcher gleich einem Rubin, ſubtile und feurige Flammen ſtrahlet; und dabey mit einer reinen Purpur- und Meergrün-Farbe, gleich einem Amethiſt und Smaragd durchzogen iſt, dahero kan dieſer Stein, wegen ſeiner lieblichen Farb-Vermiſchung, gar nicht, wie die andern, nachgemachet werden; er wird von vielen für den ſchönſten unter allen Edelgeſteinen gehalten: Die beſten von ſolchen Steinen werden an ihrem mancherley Farben ſpielenden Glanz, und an der Härte erkannt, und erwehlet; ſie werden in Indien, wie auch in Cypern, Egypten, Arabien und in Ungarn gefunden; die Ungariſchen

gariſchen findet man in einem weichen Stein, ſo mit ſchwarzen gelben und braunen Adern gemenget, und iſt der Leib des Steines weiß, gelb- und ſchwärzlicht bisweilen durchſichtig mit unterſchiedlichen Farben, auch ſind unter ſolchen viel ſo weich, daß ſie ſich nicht wollen polieren laſſen, weder auf Zinn, noch auf Bley, ſondern nur auf einer weichen Trippel-Erden.

Bey den Römern wurde dieſer Stein im groſſen Werth gehalten, wie aus der Hiſtorie des Rathsherrn Nonii zu erſehen, indem er ſich lieber ſeines Landes und Rathsherren Standes, als eines Opals, welchen er von dem Antonio bekommen, berauben laſſen wollen; dieſer, des Nonii Opal war einer Haſelnus groß, und auf zwanzig tauſend Gülden geſchätzet: Heut zu Tage aber ſind ſie nicht ſo theuer, denn einer von der beſten Art, ſo 4. Gran ſchwer iſt, gilt kaum drey Kronen.

XIII.

Von dem Smaragd.

Dieſer Stein hat eine annehmliche Wieſen- oder Feld-grüne Farb, und wird bey ſeiner ſtets habenden Kälte, ſo man ihn in den Mund nimmt, oder an ſeiner Schwere erkannt; Item bey deſſen Härte und blitzenden Glanzſtrahlung; die Orientaliſche und vor Alters die Scytiſchen ſeyn für die beſten unter allen gehalten; es werden auch dergleichen fürtreffliche Steine in den Abend-Ländern, und an etlichen Orten in Europa angetroffen.

Einen köſtlichen Smaragd kan man auch durch Künſte auf nachfolgende Manier machen.

Nehmet Bimsſtein 4 Loth, calcinirt ihn, im Reverberir-Ofen und löſchet ihn in ſtarken Eſſig; wann er kalt worden, ſo gieſet den Eſſig ab, und nehmt den Kalch heraus, dieſen Kalch ſtratificiret mit geſchlagenen Silber, und läßt es im Tiegel wohl glüen, ſchüttet es wieder in denſelben Eſſig, ſo werdet ihr oben etwas grünes ſchwimmen ſehen, daſſelbe ſammelt und verwahrets in einem Glaß; das übergebliebene Silber, mit dem Kalch, glüet wieder aus und werfts in Eſſig, und dieſes thut ſo oft als die Materia eine grüne Farb giebt; alsdenn nehmt Weinſtein Salz 4. Loth, Cryſtall 8. Loth und der vorgemeldten köſtlichen grünen Farb ein halb Loth, dieſes ſetzet in einen beſtändigen Tiegel in ein dazu gehöriges Feuer, da es 4.

Wochen

Wochen ſtehen kan: So werdet ihr einen ſchönen köſtlichen und harten Smaragd bekommen.

Es werden die Orientaliſchen ſonſt ſelten gröſſer, als eine Haſelnus, die Occidentaliſchen aber zuweilen einer Fauſt groß gefunden: Dieſer Stein war vor Alters in ſo groſſer Achtbarkeit, daß verboten wurde nichts darein zu graben; ein Orientaliſcher Smaragd war wohl viermal ſo theuer, als ein Diamant, von gleich ſchweren Gewicht; Lindſchott hält dieſen Stein auch ſchätzbarer als den Diamant, und achtet einen Smaragd von 4 Granen, der ſo dick als ein Diamant, auf 80. Ducaten werth, da er doch einen Diamant von ſolcher Dicke nicht höher als 70. Ducaten werth ſchätzet: Noch ein anderer hat für einen Smaragd von 8. Gran ſchwer 113. Goldgulden gegeben.

Anmerkung.

Es wurden vor deme nie keine Smaragde in India Orientali gefunden, als bloß in Peru, von dannen ſie kurz zuvor ehe America denen Europäiſchen Einwohnern iſt bekannt worden, durch die Peruaniſchen Kauffleute, nacher Moluccas ſind geführet worden, anitzo aber werden ſie faſt aus allen Orient, allwo ſie heut zu Tag, wegen der Menge, einen vielgeringern Werth als damals haben, zu uns häuffig übergeführet.

Es wachſen aber die Smaragden in Steinen, die dem Cryſtall gleich ſind; haben auch in demſelben ihre Adern, darinnen ſie nach und nach reiner, dicker und härter werden; man findet darunter einige, deren halber Theil noch weiß, das andere aber grün iſt, einige die noch ganz weiß und gleichſam unzeitig ſind; die meiſten aber ſind ganz grün und dieſe ſind auch die Vollkommenſten.

XIV.

Von dem Praſem, und Cryſopras.

Dieſes iſt ein durchſcheinender grüner Stein, gleich dem Lauch anzuſehen: Er wird auch zu Zeiten mit einen Goldglanz und bisweilen mit rothen, weiſſen und ſchwarzen Flecken angetroffen; ſolches aber geſchiehet, darum, dieweil er einen Jaſpis, Cryſtall, oder andern dergleichen Stein anwächſt, als von welchen er kleine Düpflein, und mancherley Farben empfängt: Es wird auch dieſer Stein von etlichen, für die Mutter des Smaragds gehalten; derowegen wird er auch von einigen der Smarald-Pra-

Praſem geheiſſen: Sie werden in Oſt- und Weſtindien, wie auch in Teutſchland gefunden, und ſind dieſe ſchöner, als etliche unter den Orientaliſchen, allein etwas weicher: Abſonderlich werden ſie in Böhmen und denen benachbarten herumliegenden Landſchafften angetroffen: Im übrigen ſind ſie im Werth nicht gar hoch, je nachdem es ihre Schönheit mit ſich bringet.

XV.
Von dem Topaß.

Dieſen Stein hat man vor Alters insgemein für einen Chryſolith gehalten; er iſt ein durchſichtiger Stein, von einer bleich grünlichten Farbe, welche das Anſehen hat, als ob ſie einen Zuſatz von einer gelben Farbe hätte; es wird aber dieſer Stein wenn er Gelbgrün gefunden wird, nicht Topaß, ſondern Chryſopras, oder die Mutter des Smaragds genennet: denn in einen rechten Topaß, iſt nichts anders als ein vollkommener, fürtrefflicher und herrlicher Sonnenſchein oder Goldglanz: Dieſer Stein wird in der Inſuli Chitis, des glückſeligen Arabien, allda iſt ein gewiſſer Fels, in der rothen See, darinnen wird der Stein gefunden: Nach des Plinii Ausſage, findet man auch ſolchen Stein in den Alabaſter-Bergwerken, nahe bey Thebe einer Stadt in Egypten: Dieſer Stein iſt ſo hart, daß er die Feile gänzlich vertragen kan, und wächſt offt ſo groß, daß man Bilderſeulen davon gemacht hat, davon Hadrianus Guilelmus zu leſen.

Was die rechten und fürtrefflichen Topaß ſind, die geben einen herrlichen Schein von ſich, und glänzen mit ihren annehmlichen Strahlen, in ihren Werth erreichen die Schönſten die Helffte von des Diamants.

XVI.
Von dem Chryſolith.

Dieſer Stein wurde bey den Alten vielfältig ein Topaß genennet; er iſt hell und durchſichtig, mit einer fürtrefflichen Goldfarb, gleich einem lieblichen Sonnenſchein, die beſte Art von den Chryſolithen iſt ſehr hart und erzeiget ſeine gröſſeſte Schönheit Morgens, zur andern Tagszeit aber, iſt er nicht ſo ſchön: Sie werden in den Orientaliſchen Ländern gefunden; die beſten aber werden in den Mohrenländern gefunden; dieſe ſind dem reineſten Gold gleich: Nach dem Diamant, ſind ſie unter allen Edelgeſteinen die härteſten: Diejenigen welche in Arabien gefunden werden, die haben zuweilen allzuviel gelbe, zuweilen auch zu wenig, bisweilen haben ſie mancherley Farben, und bisweilen ſind ſie dunkel; es werden auch zu Zei-

ten in Europa, ſonderlich in Böhmen, Chryſolithen gefunden, von ſolcher Fürtrefflichkeit und Glanz, als die Orientaliſchen, nur daß ſie etwas weicher ſind: Ausbelmus Boetius ſaget, daß er einen Böhmiſchen Chryſolith geſehen, welcher Rudolpho dem andern dieſes Namens Römiſchen Kayſer, ſey gegeben worden; dieſer iſt zwey Ein lang, und eine halbe breit geweſen. Dieſer Stein kan wegen ſeiner Härte vermittels des Feuers, gleich wie, ein Sapphier, ſeiner Farb beraubet, und zu einen wunderſchönen Demant verwandelt werden, und iſt kein Stein welcher einen Orientaliſchen Demant beſſer gleichen kan als dieſer: Dem Preiß nach iſt ein Chryſolith, von 8. Gran ſchwer, 4 Cronen werth: Einer der ſehr gut, und 12. Gran, ſchwer iſt der iſt, 9. Cronen werth; und einer der eines herrlichen Glanzes iſt, und 2 Scrupel wieget, iſt hundert Crönen werth

Boetius ſaget, daß er einen geſehen, der kaum 2. Scrupel gewogen derſelbe ſey vor 2. hundert Cronen verkauft worden, und nachdem ſolchem Stein die Farb ſey benommen worden, hat man ihn, ſo artig in einen Ring eingefaſſet, daß ſolchen der erfahrenſte Jubelirer von einen rechten Demant ſollte kaum haben erkennen und unterſcheiden können.

XVII.

Von dem Berill.

Dieſes iſt auch ein durchſichtiger Edelgeſtein, einer bleich-grünen Farb, welche rechte See- oder Meergrüne zu ſeyn ſcheinet: Wann man die eigentliche Farb eines Berills abcopirt ſehen will, ſo thue man ein wenig Indige, in rein Waſſer, und den 10ten Theil einer grünen Farb darzu, ſo wird man die vollkommene Geſtalt ſolcher Berill-Farb ſehen: Plinius ſaget, daß der Berill ſechseckicht ſey, und von der Farb wie ein Aal- oder Meer-Waſſer ausſehe; dieſer Stein wird mit vielen Ecken geſchnitten, damit er durch derſelben Wiederſchein lebhafft und glänzender gemacht werde.

XVIII.

Von dem Cryſtall, oder ſogenannten falſchen Demant.

Dieſer iſt ein bekannter, und durchſichtiger Stein, gleich einen reinen Waſſer, in einen ſechseckichten hellen Leib, alſo zuſammen genommen: Den Namen eines Edelgeſteines, verdient er mit Fug, wegen ſeiner herrlichen Durchſichtigkeit und ungefärbten Durchſcheinung; und hätte dieſer Stein ſo viel Härte, als er Reinigkeit, und herrliche Schönheit hat, es würde ihm kein ander Edelgeſtein unter der Sonnen können verglichen werden: Dieſer Stein iſt nichts anders als ein zuſammen geronennes

Eys;

Eys; ſolches erhellet auch aus der Bedeutung ſeines Namens κρύος, welches Kälte bedeutet, ϛέλλω heiſſet in unſerer Sprach, ich ziehe zuſammen; ſolche Zuſammenziehung oder Steinwerdung aber, geſchiehet nicht nur mit Hülf der bloſen Kälte, ſondern durch Vermittelung der innerlich verborgenen Hitze: Unter allen Cryſtallen iſt der Berg-Cryſtall der beſte: Er wird an unterſchiedlichen Orten in Europa gefunden, als in den Alpen-Gebürgen, in Böhmen, in Ungarn, in Cypern, in Portugall, und in den Piſaniſchen Feldern: Ingleichen bey Arnheim in Gelderland, bey Brüſſel in Braband, wie auch in Frankreich: Man findet zu Zeiten einige unter dieſen Cryſtallen, welche ſo hart und ſchwer ſind, daß man ſie ſchwerlich von den guten Demant unterſcheiden kan: Dem Preiß nach, iſt er wegen ſeiner innerlichen Herrlichkeit und Fürtrefflichkeit nicht für gering zu ſchätzen; weil man ſolchen aber in der Menge findet, kan man ihn allenthalben gutes Kaufs haben.

XIX.
Von dem Stern- oder Sonnen-Stein.

Dieſer Stein iſt ein Geſchlecht des Opals, welcher ſeine Strahlen gleich wie ein Stern von ſich gibt, und iſt ein harter und durchſichtiger Stein: Wenn er gegen die Sonnen gehalten und herum gedrehet wird, ſo ſcheinet es, als wann die Sonne in demſelbigen fort gienge, oder ſich wie ein Stern darinn bewegte; dergleichen thut er auch, wann er gegen ein Licht gehalten wird; und diß iſt die Urſach, warum er Stern- oder Sonnen-Stein genennet wird: Er wird in Indien gefunden; Anshelmus Boetius ſaget von dieſem Stein, daß er gleich ſey einem Milchfärbigen Cryſtall, der da ein rundes Licht in ihm beſchloſſen hat, und daſſelbe mit einer gewiſſen Bewegung fortgehend von ſich gibt. Die Orientaliſchen ſind ſehr ſchön, und hart, daß man ſchwerlich was darein graben kan; er gilt zweymal ſo viel als er zu ſchneiden koſtet.

Derjenige Stein, welcher Katzen-Aug genennet wird, iſt eine Art eines vielfältigen Stern-Steines, ſolcher wird auch Sonnen-Auge genennet, und findet man ihn in Zeilan und Pegu.

Dieſer Stein wird von den Indianern ſehr hoch gehalten, dieweil ſie beredet ſind, daß der ſo ihn träget, an Reichthum nicht Mangel leiden kan, und aus dieſer Urſach iſt ein ſolcher Stein, den man in Portugall um 90. Gold-Gulden verkaufft, bey den Indianern für 600. geſchätzet worden; ſonſten aber wird er gemeiniglich wie ein Opal an den Werth geachtet, und verkaufft. Bisher habe ich von denen durchſcheinenden

Digitized by Google

Edelgeſteinen berichtet, in dem nachfolgenden will ich auch etwas weniges von dunklern oder halb durchſichtigen Steinen beyfügen, und zwar in der Ordnung.

XX.

Von dem Sarder oder Carniol.

Dieſer iſt ein fleiſchfärbigter Stein, darum er auch Carniol wegen Gleichheit der Fleiſchfarb genennet wird: Von dieſem Stein giebt es dreyerley Arten, als recht rothe, bleich rothe, und gelb rothe: Insgemein wird er in der Inſul Sardinia und bey Babylon gefunden, mitten in einem Felſen sehr fürtrefflich: Man findet ſie auch in Egypten, Indien und Arabien; ingleichen um den Rheinſtrom, wie auch in Böhmen und in Schleſien; er wird fürnehmlich zu Siegeln oder Pettſchafften oder zu Halß-Gehängen, und Arm-Bändern gebraucht: Ein ungeſchnittener, der ſo groß als eine welſche Nuß iſt, iſt 20. Kopfſtück werth.

XXI.

Von dem Sardonych.

Dieſes iſt ein etwas durchſichtiger Stein, welcher den Glanz zweyer Edelgeſteine in ihm hat, als die Rothe von dem Sarder, und die Weiſen von dem Onychſtein: Boetius ſaget, daß ein Sardonych beſtehe aus einer Blutrothen, weiſſen und ſchwarzen Farbe, welche durch Zirkel und runde Strich dermaſſen von einander unterſchieden ſind, als ob ſie mit Fleiß alſo gemacht wären: Die beſten unter dieſen Steinen, ſind die Orientaliſch. ſonderlich die aus Arabien kommen; es wird auch dieſer Stein in Schleſien und andern benachbarten Ländern gefunden; auch findet man ihn in ziemlicher Gröſſe, alſo, das man Trinkgeſchirr daraus machen kan, welche ſehr hoch gehalten und theuer geſchätzt werden: Man hält dafür, daß die Chineſiſchen Gefäſſe, welche in Europa gebracht werden, aus einer Art dieſes Steines bereitet ſeyn.

XXII.

Von dem Chalcedonier.

Dieſes iſt ein halb durchſichtiger Stein, einer dunkeln Feuer-rothen Farb, und gar hart: Die Orientaliſchen Chalcedonier haben eine Purpur- oder Himmel-blaue Farb, vermiſchet mit etwas weiß, ſehr annehmlich anzuſehen: Diejenigen von dieſen Steinen, welche ein irrdiſch dunkle und weiſſe Farb haben, die ſind unter allen andern die geringſten; die wahreſten, und beſten unter allen, ſind nach Boetii Ausſage diejenigen, in welchen eine

eine Himmelblaue, gelbe und rothe Farbe, unter einander vermiſchet erſcheinen, und die Farben eines Regenbogens erzeigen, wenn ſie gegen die Sonne gehalten werden: Es werden auch dieſe Steine in Teutſchland, ſonderlich in Niederland um Löven und Brüſſel herum gefunden: Der fürnehmſte Gebrauch dieſes Steines iſt zu den Pettſchafften und Siegel; denn er ſiegelt gar ſchön und ziehet kein Wachs in ſich, der beſte von dieſem Stein wird an Werth dem Sardonich gleich geachtet.

XXIII.

Von dem Onychſtein.

Dieſer Edelgeſtein ſiehet aus, wie ein ſchöner und weiſſer Nagel eines Menſchen: Es giebt einen Arabiſchen Onychſtein, welcher ſchwarz iſt, mit weiſſen runden Strichen: Der wahre Onychſtein iſt nach Boetii Ausſage, derjenige, welcher viel Adern hat, mit Milchfarbigten Ringen umgeben, in einer lieblichen Uebereinſtimmung: Er iſt bisweilen ſolcher Groſſe, daß kleine Pfeiler davon gemacht worden, wie dergleichen in der Thumkirche S. Petri zu Rom zu ſehen: Jngleichen iſt zu Cölln, in der Kirchen der H. Drey-Könige, ein dergleichen Stein, der einer flachen Hand breit iſt; Appianus erzehlet, daß Mithridates, König in Ponto, zwey tauſend Becher von dergleichen Stein verfertiget unter ſeinem Hausgeräthe gehabt habe.

XXIV.

Vom Achtſtein.

Dieſes iſt ein halb durchſichtiger Stein, und wegen ſeiner mancherley Farbe ſehr lieblich anzuſehen, indeme ſolche, von der allerkünſtlichſten Natur, gleich als Landſchafften ausgebildet worden, alſo daß man in ſolchen Stein ſehen kan Wälder, Flüſſe, Bäume, Thier, Früchte, Blumen, Kräuter und Wolken, und dieſes alles nicht gar undeutlich: Von dem Könige Pyrrho wird geſaget daß er einen Achat gehabt, in welchem, durch die Kunſt der Natur, die neuen Muſen oder Kunſtgöttinen, und Apollo mit der Harfen abgebildet, zu ſehen geweſen: Dieſer Stein iſt von Natur ſehr hart, alſo, daß er ſich mit keiner Feylen verletzen läſſet: Die ſchönſten werden aus Jndien und Sicilien gebracht; man findet deren auch in Teutſchland, ſonderlich in der Landgrafſchafft Lichtenberg; nicht weit von der Stadt Schmidütten, in Böhmen, wie auch um die Stadt Straßburg herum, wird ein weiſſer Achat mit ſchwarzen Flecken beſprenget, und mit einer Purpurfarb gefunden, dieſe Art iſt ſehr gut und fürtrefflich. Von dieſem Stein erzehlet Boetius, daß er einen geſehen, auf welchen des Iulii Caeſaris Bild,

und ſammt ſeiner Gemahlin künſtlich geſtochen geweſen, welcher für 8000. Cronen ſey verkaufft worden: Man pfleget auch aus dieſem Steine Bet- oder Roſenkränze zu verfertigen.

XXV.

Von dem Jaſpis.

Dieſes iſt ein undurchſcheinender und vollkommen undurchſichtiger Stein; die Arten von dieſem Stein ſind, nach der Authorum Beſchreibung mancherley; Iſidorus ſaget, daß dieſes ein ſcheinender und hellgrüner Stein ſeye: Plinius und andere halten ihn für einen dunkelgrünen Stein, gleich einem Smaragd, jedoch nicht durchſichtig, noch glänzend; aber der rechte und beſte Jaſpis der Alten, wie er auch in Apocalypſi gedacht, und von dem Hohenprieſter Aaron, in ſeinem Bruſtſchildlein getragen wurde, welcher in ihm einen ſolchen herrlichen Glanz hat, daß er wegen ſeiner fürtrefflichen Schönheit dem durchſichtigen Gold und dem Licht des Himmels gleich zu ſeyn ſcheinet, und von welchen auch die alten Verslein bekannt ſind:

Auro quid melius? Iaſpis: quid Iaſpite? Virtus.
Quid virtute? Deus: quid Deitate? nihil.

Oder Teutſch:

Was iſt beſſer denn das Gold? der Jaſpis.
Was iſt beſſer denn der Jaſpis? die Tugend.
Was iſt beſſer denn die Tugend? Gott.
Was iſt beſſer denn Gott? Nichts.

ein ſolcher, ſag ich, wird heut zu Tag nicht mehr geſehen.

Der nun bekannte Jaſpis aber, wird mehrentheils in allen Orientaliſchen Ländern, ſonderlich in Perſien, Indien, Cypern und zu Sardis, faſt am meiſten aber auf der Inſul Malta (allwo er mit einen Scorpion gezeichnet) gefunden, und wegen der Menge um billigen Preiß verkaufft wird. Er wird zum Siegelgraben, gleichwie er dazu von jederman am bekandteſten, alſo auch am bequemeſten gehalten.

XXVI.

Von dem Sonnenwende-Stein oder Heliotropio.

Dieſes iſt ein halb durchſichtiger grüner Stein, mit blutrothen Flecken, und wächſet nahe an den Jaſpis und Praſene: Er wird darum al-
ſo

ſo geheiſſen, dieweil er das Anſehen hat, als ob er ſich gleichſam nach der Sonnen Bewegung erzeugete oder wendete, gleich dem Kraut Heliotropio oder Sonnenwende, oder Gold-Blume, welches ſich öffnet und zuſchlieſſet, nachdem die Sonne auf oder nieder gehet: Dieſer Stein wird in Indien, in Africa, wie auch in Böhmen gefunden, und zwar in ſolcher Gröſſe, daß man groſſe Sachen daraus machen läſſet: Von denen ſeltſamen Wunderwirkungen dieſes Steines wird hin und wieder bey den Autoribus ſehr viel geſchrieben, welches hier zu erzehlen lang fallen ſolte.

XXVII.

Von dem Türkis.

Dieſes iſt ein ſehr harter, ſchattiger und Himmelblauer Stein; und iſt, wann er vollkommen ſeyn ſoll, durch und durch, gleicher Schönheit, ſo wohl innerlich als äuſſerlich, auch iſt ſeine Farb rein ohne allen Flecken: Er wird in den Orientaliſchen Ländern, als Perſien, Indien, wie auch in der Türckey, gefunden, davon die gröſſeſten, etwas gröſſer als eine Haſelnuß: Einige von den Orientaliſchen ſind mehr grün, als gewohnlich, auch etliche mehr weißlich

Nachdenklich iſts, was Bartel Korndorfer von dem Türkis ſchreibt, daß wenn ſelbiger mit einen (oder feinen) fixen Gold-Schwefel 24. Stund geglüet oder cementirt werde, ſo werde er in den allervollkommenſten und alle andere übertreffenden Smaragt verkehret und verwandelt.

Sonſt wird ein rechter Türkis an ſeiner Farben-Veränderung erkannt, als beym Tag ſiehet er Himmelblau; des Nachts aber bey einem Licht, iſt er Lichtgrün anzuſehen: Dieſer Stein wird wegen ſeiner Schönheit hoch gehalten, und weiß ich, daß ein ſolcher Stein, in der Gröſſe einer Haſelnuß, für 200. Kronen iſt verkaufft worden.

XXVIII.

Von dem Laſurſtein.

Dieſer Stein wird von dem Bergblau oder Lapide Armeno in dem unterſchieden, daß er gar hart, hingegen der ander gar weich und zerbrechlich iſt, daß man ihn leichtlich zu Pulver machen kan, auch hat dieſer keine glänzende Goldfünklein, gleich wie der ander: Er wird ſonſten auch Lapis Cyaneus oder Coeruleus genennet; man pfleget auch dieſen Stein, wann er poliret wird, in Gold einzufaſſen; er wird in Aſia, Africa, wie auch

in

Digitized by Google

in Teutſchland bey den Gold-Bergwerkern gefunden; die Bergblau iſt ſeine Mutter; dieſer Stein wann er ins Feuer geleget wird, verändert ſeine Farb nicht, er iſt offtmals ſo groß, daß man Meſſerhäffte, Löffel und Schaalen davon machet; er wird auch in Egypten, Cypern, und in der Tartarey gefunden: Dieſer Stein wird auch von etlichen der fixe Laſurſtein genennet, davon man die koſtbare blaue Farbe, die Ultramarin geheiſſen, machet: Ein Pfund von einzlichen Stücken dieſes Steins iſt 10. Kronen werth, und ſo er recht gut iſt, ſo kan man aus einen Pfund 20. Loth Ultramarin-blau extrahiren.

XXIX.

Von dem Lapide Armeno oder Bergblau.

Dieſer iſt ein ſchöner Himmelblauer Stein, ein Geſchlecht des Laſurſteins, jedoch gar zerbrechlich, und verlieret ſeine Farb im Feuer: Wann mit dieſer Bergblau eine Tafel gemahlet wird, ſo verändert ſich die Farb mit der Zeit in Grün: Er wird mehrentheils aus Italien in Teutſchland gebracht: Man gebrauchet ihn auch in der Arzney, und iſt dem Preiß nach nicht gar theuer: Und dieſes ſey hiermit genug von den zum Theil durchſichtigen Edelgeſteinen, folget anietzo von denen undurchſichtigen und gemeinen Steinen und zwar in der Ordnung.

XXX.

Von den Corallen.

Dieſer iſt eigentlich kein Stein, ſondern ein Meergewächs, welches in Form eines ſchönen Stäudleins in demſelben wächſet; wann es noch im Waſſer ſtehet, ſo iſt dieſes Stäudlein weich und grün, ſo bald es aber an die Lufft kommt, ſo verändert es ſeine Farb und Natur, und wird hart und roth.

Der mehr-erwehnte Bartel Korndorfer lehret auch mit ſeinem Goldſchwefel die Corallen in ihren Kräfften und Tugenden viel höher zu exaltiren und verſtärken, folgender Geſtalt:

Nimm der ſchönſten und beſten rothen Corallen ſo viel du wilt, dieſe thue, mit unſerm geheimen Goldſchwefel, in einen ſaubern Tiegel, laſſe ſie 15. Stund gemachſam l erglüen; folgends erkalten und heraus genommen: Dieſe alſo erhitzte Corallen, haben unerhörte Kräffte und Tugenden, und ſind ſonderlich denen Kindbetterinnen ſehr gut zu tragen, weil ſie dieſelben unter andern von allen Spectris und Geſpenſten befreyen. Am

beſten

beſten iſts, wenn die Bereitung geſchiehet, wann die Sonne im Löwen iſt, an einem Sonntag, auch in der Stunde der Sonnen, wenns ſonderlich auch zugleich nahe vor oder am Neumond iſt. Sonſt befindet man, daß die Corallen viel ſchöner ſind, wenn ſie von Mannsperſonen, als wann ſie von Frauensperſonen, getragen werden; Item, daß ſie unannehmliche Flecken und Farben bekommen, ſo die Perſon gefährlich krank iſt; es werden auch ſonſten dieſem Gewächs, wider die Bezauberungen, Melancholey und dergleichen Krankheiten, von Paracelſo und andern viel Tugenden zugeſchrieben.

Anmerkungen.

Oder eigentliche Beſchreibung, wie und wo die Corallen gefunden werden.

So ſind in allen 8. Oerter, allwo die Carallen gefunden und gefiſchet werden; Drey derſelben ſind in den äuſſerſten Theilen der Inſul Corſica, und Sardinien; Als erſtlich Argelia (allwo die beſten), zweytens Baza; drittens nahe an der Juſel S. Petri; der vierte Ort aber iſt in den äuſſerſten Theilen von Sicilien, nahe an Drepanum: Der fünffte und ſechſte, iſt in denen äuſſerſten Theilen Africa, item nahe an der Paſtey von Tabacco; der ſiebende iſt in dem äuſſerſten Theil von Catalonien nahe an dem Vorgebürge Quiers genannt, der achte und letzte Ort iſt bey Majorca.

Aber die recht rothen Corallen werden einig und allein in dem Mittelländiſchen Meer gefunden, aus welchem ſie von Anfang des Monats Aprilis, bis zu Ende des Monats Julii, gefiſchet und heraus gezogen werden, und zwar alſo: Es werden zu dieſer Fiſcherey in die zwey hundert kleine Schifflein gebrauchet, mit welchen ſie auf folgende Weiſe die Corallen fiſchen;

Sie fügen 2. groſſe Balken ins Kreuze zuſammen, an welche ſie in der Mitte, ſo viel Bley als das Holz zu unterſenken nöthig iſt, mit Stricken anbinden; auch iſt das Bley allenthalben mit Stricken durchflochten; an dieſes Creutzholze, binden ſie zwey Seile oder Stricke, mit dem einen deſſelben, binden ſie es an den Vordertheil, mit dem andern aber an den Hintertheil des Schiffleins; ſolchen (Creutzholz) werfen ſie hernach nahe um die Klippen herum, in das Meer: Da denn die bey dem Bley in einander geflochtene

Stricke, (ſo von Hanf ſchlechthin gedrehet ſeyn,) ſich in den Corall ſo ſtark verwickeln, daß manchmahl viel dieſer Schifflein erfordert werden, ſelbige heraus zu ziehen.

XXXI.

Von dem Agt- oder Bernſtein.

Dieſer Stein iſt einer fetten und harzigten ſubſtanz, und vermittels der Wärme, zu einen weißfärbigten Stein zuſammen genommen; ſo er gerieben oder auf Kohlen geleget wird, ſo giebt er einen lieblichen Geruch von ſich: Er iſt ein durchſcheinender Stein, mit einer Goldfarbe, und gemeiniglich voller Flecklein und Stäublein; in dieſem Stein werden auch zu Zeiten kleine Thierlein, als Fliegen und dergleichen gefunden. Es haben ſich auch einige ſehr bemühet, die einzlichen Stücke des Bernſteins zu ſolviren, und in eine Maſſam zuſammen zu bringen; allein bis dato iſt es umſonſt geweſen: Auch hat eine geheime Freundſchafft mit dem Stroh, Spreuern und dergleichen kleinen Körperlein, indem er ſolche, gleichwie der Magnet das Eiſen an ſich ziehet: Dieſer Stein wird ſonderlich in Preuſſen, Dännemark, Schweden, Liefland, und Finnland häuffig gefunden; der weiſſe Agtſtein, ob er wohl von Anſehen nicht ſo ſchon und durchſichtig als der gelbe iſt, ſo iſt er doch, zum Gebrauch der Arzney, vor dem andern beſſer.

XXXII.

Von dem Gagat- oder ſchwarzen Bernſtein.

Dieſes iſt ein ſchwarzer, glatter und glänzender Stein, von einer öhlichten Subſtanz, welche Subſtanz aus den Felſen flieſſet, und Stein-Oehl genennet wird; dahero wird auch dieſer Stein von etlichen für eine Art der Stein-Kohlen gehalten: Der beſte Gagatſtein iſt der, welcher, wann er an das Feuer gehalten wird, gleichwie, ein Bergpech brennet. Dieſer Stein wird ſonderlich in Britannien, Sicilien und Frankreich gefunden; er iſt, weil er gemein und in groſſer Menge zu haben, in geringem Werth.

XXXIII.

Von dem Bezoarſtein.

Dieſes iſt ein ſchwarz-grünlichter Stein, in Gröſſe einer Haſelnuß, rund, und hohl in der Mitten, in deſſen Hohlichkeit ſich ein wenig ſandiges Pulver befindet; er wird auch ganz Aſchenfarbicht gefunden, und wird für eine

eine ſonderliche Artzney gegen Gifft gehalten: In der Form iſt er länglicht rund, in der Geſtalt wie eine Eichel, ſo ſie auſſer ihren Schalen iſt; dem Gewicht nach iſt er nicht gar ſchwer, weil er ziemlich poröß iſt; er wird gezeuget in den Magen einer wilden Ziegen, von dem Safft der Kräuter, davon ſie ſich im Frühling und Sommer nähret, als zu welcher Zeit allein, dergleichen Steine im ſelbigen Thier gefunden werden: Der rechte Bezoarſtein iſt äuſſerlich rauch, ungleich, und unpoliret, gleich denen Steinen ſo in den menſchlichen Blaſen gefunden werden: Die natürlichen oder warhafftigen Bezoar-[illegible]ne von den falſchen zu erkennen oder zu unterſcheiden, hat man vielerley Manieren, unter welchen die beſten ſind, daß man von ſolchen Stein etliche Gran, einem Thier, ſo Gifft genommen, eingebe, und alſo ſeine Würkung probire.

Von dem Hirſchen-Bezoarſtein (von welchen die Alten viel geſchrieben) iſt ſehr nachdenklich, was Rulandus ſchreibet, indem er ſaget, daß die Hirſchen im Frühling, die Höhlen oder Löcher der Schlangen zu ſuchen pflegen, und nachdem ſie ſolche angetroffen, ziehen ſie mit ihren Athem und Naſenlöchern, die Schlangen an ſich, und freſſen ſolche, als mit welchen ſie ſich von ihrer jährlichen Krankheit reinigen; ſie lauffen aber, nachdem ſie die Schlangen gefreſſen haben, in einen Fluß oder Waſſer, und liegen oder wältzen ſich ſo lange darinnen, bis ſie merken, daß die Gewalt des Schlangen-Gifftes in ihnen überwunden ſey: Mittler dieſer Zeit, rinnen aus ihren Augen ein Hauffen Thränen herfür, welche alsdenn zuſammen rinnen und erharten, und ein fürtrefflicher Bezoar und Gegen-Gifft Artzney ſind: Obs ſichs aber ſo verhalte, oder nicht, wollen wir ungeſaget laſſen.

Uater allen Arten der Bezoarſteine ſind die grünlichen und ſchwarzgrünen die beſten, und ſolviren ſich leichtlich auf der Zunge, oder im Waſſer. Sie werden aus den Orientaliſchen Landen, ingleichen auch aus Oſt- und Weſt-Indien gebracht: Dem Preiß nach ſind ſie unterſchiedlich, insgemein wird ein ſolcher Stein, der 1. Quintlein wiegt, für 1. Ducaten verkaufft.

Anmerkung.

Es wird der Bezoar, nicht nur in Golconda, und der Oſtindiſchen Landſchafft Lenquery, in denen Mägen der Böcke, deren ein jeder manchmal 12. auch mehr hat; ſondern auch zu Maccaſſar und in der Inſul

Celebes in denen Leibern der Affen gefunden, welche letztere in der Gröſſe, die erſten ſo in Colconda gefunden werden, viel übertreffen. Die Einwohner dieſer Oerter, wann ſie gerne erfahren wollen, ob in des Bocks Leibe oder Magen dergleichen Steine ſeyen, ſo ſchlagen und reiben ſie ein wenig ſelbiges Thieres Bauch unter dem Magen, ſo kommen alle dieſe Steine zuſammen, welche ſie alsdenn nicht allein fühlen, ſondern auch alſo gar einen jeglichen und wie viel derſelben ſeyen, eigentlich zehlen können.

XXXIV.

Von dem Adlerſtein.

Dieſer Stein wird darum alſo genennet, dieweiln ſolchen der Adler in ſein Neſt zu tragen pfleget, um die Hitze ſeiner Eyer zu mäſſigen, oder, wie einige dafür halten wollen, ſolches für den Schlangen zu verwahren: Dieſer Stein iſt an der Farb weiß, in der Gröſſe wie ein Tauben-Ey, weich und hohl, und findet man in ſolcher Höhle oder Cavität einen harten Stein gleich einen Cryſtall, welcher Callimus genennet wird; bey einigen Arten dieſes Steins wird ein Waſſer, Sand oder Grieß, inwendig an ſtatt des andern gefunden: Er wird an dem Fluß Sale und an der Elbe, wie auch in der Steyermark gefunden; Item zu Dreßden in Meiſſen: Von den ſeltſamen Würkungen dieſes Steines, daß er die Geburt der Frauen befördern, und dergleichen Sachen mehr thun ſolle, wird hin und wieder bey dem Plinio, Dioſcoride, Boetio, und dergleichen Autoren viel gefunden, wovon gleichwohl keines durch die Erfahrung bis heute noch beſtättiget wird.

XXXV.

Von dem Blutſtein.

Dieſes iſt ein gemeiner und dunkelrother Stein, darum er auch Haematites oder Blutſtein genennet wird; es wird aber dieſer Stein von unterſchiedlichen Arten gefunden; als der ſchwarze, von welchem man einen Saffran-gelben Safft extrahiren kan, iſt zugeſpitzt, und gebrauchen ihn die Goldſchmiede zu Polirung der Edelgeſteine: In den Bergwerken wird ein Purpur-färbiger Blutſtein gefunden; nechſt den Orientaliſchen und Spaniſchen hat man dergleichen Steine ſo in Teutſchland, als Heſſen, Salzburg, Voigtland, item auf dem Rieſengebürg, zu Goßlar, Guren, Annaberg, Salfeld, Northauſen und Jena angetroffen werden: Sie ſind bisweilen roth als eine Mennige, bisweilen Eiſenfarbicht,

Digitized by Google

und mit glänzenden Strichen, wie das Antimonium, dahero wird er auch mehrentheils in den Ogger oder Eiſenbergwerken gefunden; wird auch der Magnet von etlichen für eine Art des Blutſteines gehalten.

XXXVI.

Von dem Smyrgel.

Dieſes iſt ein gar harter Stein, an der Farb wie Eiſenroſt, rauch, und grob, wie auch etwas ſchwärzlich; dieſen Stein gebrauchen die Edelgeſteinſchneider uud dergleichen Künſtler, andere Steine damit zu reinigen und zu ſchneiden; ingleichen werden die Waffen damit poliret.

XXXVII.

Von dem Magnetſtein.

Dieſes iſt ein Stein einer braunlichten Farb, ſo ſich eigentlicher maſſen auf blau ziehen dicht, jedoch nicht ſo ſchwer wie Eiſen, als welches er aus angebohrner Naturlieb an ſich ziehet: Seinen Nahmen ſoll er von dem erſten Erfinder einem Indianiſchen Schäfer haben, als welcher Magnes geheiſſen, und bey einem Berg die Schaf hütend, ſolchen Stein und ſeine Tugend erfunden und wahrgenommen hat: Er wird in Italien, ſonderlich aber in Teutſchland und Schweden, bey den Eiſenbergwerken gefunden. Seine Speis iſt Eiſenfeylicht, aus welchen er die Krafft an ſich ziehet, das ausgezogene Eiſen aber wird alsdenn zu Roſt: Hingegen hat er eine natürliche Wiederwertigkeit mit Zwibeln und Knoblauch, wie auch mit dem Diamant, als welche ihm, ſo ſie nahe zu den Magnetſtein geleget werden, die eiſenziehende Krafft benehmen.

XXXVIII.

Von dem Luchſenſtein.

Dieſer Stein iſt an der Geſtalt eines Fingers lang und dicke, auswendig meiſtentheils einer braunen und dunkelblauen Farb, inwendig iſt er hohl, bisweilen voller markhafften Subſtanz, gleichwie das Mark oder Kern in dem Holz, bisweilen aber iſt dieſe Höhle voller Sand kalchigten Subſtanz; ſo man dieſen Stein mitten entzwey bricht ſo wird man kleine Linien, gleichſam als Strahlen, um die Cavität herumgehend, ſehen: Wann man ihn ins Feuer leget, ſo wird er einen Geruch, gleich einem gebrannten Bein von ſich geben, oder wie ein Katzenurin riechen: Bey Hildesheim wird ein dergleichen weiſſer, inwendig aber ſchwarzer Stein gefunden, der riecht wie ein Bern-oder Agtſtein: Es wird auch dieſer Stein

in Engeland und an vielen Oertern in Teutſchland gefunden; in der Apothecken wird er insgemein Lapis Lyncurius genennet, und dafür gehalten, daß er einerley Natur mit dem Judenſtein haben ſolle.

XXXIX.

Von dem Donnerſtein.

Dieſes iſt ein Stein, welcher nach Boetii Auſſage, gemeiniglich 5. Finger lang, und zween breit, gefunden wird, in Form einer Keil, Hammers oder dergleichen: An der Farb iſt dem Luchsſtein nicht ungleich; etliche ſehen auch eiſenfarbicht aus, und haben in der Mitten ein Daumendickes Loch; auſſenher iſt er ganz glatt, auch zuweilen rund; man ſaget, daß dieſer Stein die Häuſer und Menſchen für den Donner bewahren ſoll.

Es wird auch ein gelber Stein gefunden, welchen man den Kröten- oder Wetterſtein zu nennen pfleget, dieweil man dafür hält, daß dieſer Stein mit dem groſſen Ungewitter herab zu fallen pflege, manchmal in Geſtalt einer halben Kugel, zu Zeiten auch länglicht in der Gröſſe und Geſtalt eines Eyes.

XL.

Von den Marmor- oder andern gemeinen Steinen.

Unter dem Marmorſtein werden alle Arten der harten, glatten und geringen Steine begriffen, welche zum Poliren und Aushauen bequem ſind: Sie werden mit allerley Farben begabet, in den Steinbrüchen angetroffen; unter allen Geſchlechtern iſt der weiſſe Marmorſtein der beſte und edelſte; dieſem folget der rothe Marmor, oder Porphirſtein, die beſte Arten der Marmorſteine werden in den Morgenländern, wie auch in unterſchiedlichen Europäiſchen Ländern, ſonderlich in Italien, Tyrol und dergleichen Oerter gefunden: Ihr Gebrauch iſt denen Bildhauern und Baumeiſtern wohl bekannt: Unter den weiſſen Marmorſteinen ſind die Hildesheimer, Annabergiſche und Regenſpurgiſche berühmt; hierzu iſt auch der zarte Alabaſterſtein zu rechnen, welcher ſonderlich bey Northauſen gefunden wird.

Hieher gehöret auch der grüne Marmor- oder Terpentinſtein: Ingleichen der ſchwarze, oder Probierſtein, alſo genennet, dieweil man allerley Metallen darauf zu probieren pfleget: Ingleichen der braune, graue und gelbe Marmorſtein und dergleichen.

Wie

Digitized by Google

Wie man einen weiſſen Marmor mit Figuren bemahlen und färben kan, alſo daß die Farbe, wo nicht durch und durch, doch auf die Helffte hinein dringe, hat der berühmte Kircherus, als ein bewährtes Secret, der Königlichen Societät in Engelland communiciret, iſt auch von einigen practiciret worden, und geſchicht laut derer in ihren Actis Philoſophicis befindlichen Beſchreibung alſo:

Nehmet Aqua fort 2. Unzen, Aqua Regis 2. Unzen, Salarmoniac eine Unze; des beſten Spiritus Vini 3. Quintlein, Gold ein halb Quintlein, das Silber, welches rein abgetrieben ſeyn muß, calciniret mit Schwefel, und laſſet es hernach in Scheidewaſſer ſolviren, laſſet es folgends ein gut Theil abrauchen, bis nemlich daſſelbe ganz ſchwarz oder dunkel worden. Mit dem Gold thue eben dergleichen; nemlich machet erſtlich mit demſelben und Mercurio ein Amalgama, laſſet den Mercurium oder Queckſilber ſtark davon rauchen, ſo bleibt das Gold als ein braunes Pulver oder Kalk zurück: ſolviret ſolches in Aqua Regis, wanns ſolviret, ſo ziehet das Gold auch auf die Helfte ab, bis es gelbröthlich erſcheint; hernach ſchüttet auf den Salarmoniac den Spiritum Vini, und laſſet ſolchen wieder davon rauchen; ſo bleibt euch ein recht goldfarbiges Waſſer, wie ein Oehl, mit dieſem Waſſer könnet ihr unterſchiedene Farben zu wege bringen, auch aus andern Metallen dergleichen extrahiren.

Wolt ihr nun auf Marmor handeln, ſo mahlet mit denen zu erſt gedachten zweyen Waſſern, nach eurem Gefallen, auf einen weiſſen Marmor, was vor eine Figur ihr wollt; jedoch daß die Figur etliche Tage mit friſchen Waſſern erneuert werde: ſo werdet ihr nach vielmahliger Wiederholung, in einiger Zeit befinden, daß die gemahlte Figur in den Marmorſtein, ſo viel ſolche in ſich begreifft, faſt durch und durch erſcheinen wird, in ſo viel Stücken man ihn auch zerſchlägt ꝛc.

Allhier könnte ich von den übrigen gemeinen Steinen, als vom Sand-Schiefer-Töpf-Kalch-Mühl-Wetz-Feuer-und Kieſelſtein, noch ein und andern anführen; in Anſehung aber, daß ſolches zu weitläufftig fallen würde, auch dergleichen Steine faſt jedermann bekannt, als laſſe ich es mit dieſem bewenden.

Zum

Digitized by Google

Zum Beſchluß, bitte ich nochmahl, mein Herr beliebe dieſen Bericht von den Edeln-Steinen, ſammt andern mit unterlauffen, den, zur Sache aber nicht undienlichen und theils raren Curioſitäten, ſo wohlmeinend als es geſchrieben, anzunehmen

von

Seinem Diener

N. N.

Zum Beſchluß

folget eine Erklärung und Regiſter der Oefen und aller anderer, zu dieſes Werks erſten und zweyten Theilen gehörigen Kupfer-Figuren.

Fig. A.

Ein Italiäniſcher Glaßofen ſamt der Hütten. A. Der Ofen. B. Eine Oefnung, welche in den Ofen gehet. D. Eine Bank an dem Ofen. E. Die kleine Mauer, welche die Arbeiter gegen die allzuſtarke Hitze des Feuers bedecket. F. F. Die Pfeiler, ſo zu mehrerer Feſtigkeit des Ofens dienen. G. Ein Glasblaſer H. Ein Glasformer. C. Der Calcinierofen.

Fig B.

Der Ofen zur Calcination des Cobolts. A. A. A. der Reverberir-Ofen. B. Die Oeffnung, wodurch man den Cobolt in den Ofen bringet, und die man hernach verſchlieſſet. C. D. Der lange hölzerne Kaſten, worein ſich der arſenicaliſche Rauch ziehet, und an deſſen Seiten ſich der Arſenic anhänget, welchen man endlich durch die kleinen Thüren E. E. heraus nimmt. F. F. Die Pfeiler worauf der Kaſten ruhet. G. Der ſenkrechte Durchſchnitt dieſes Ofens. H. Der ſenkrechte Durchſchnitt des langen Kaſtens. I. das Feuerloch des Ofens.

Fig. C.

Iſt der Ofen, worinnen das Arſenicpulver ſublimirt, und in feſte Stücke gebracht, auch zum Theil cryſtalliſirt, item durch Zuſatz gelb und roth gemacht wird. A. iſt der Heerd B. iſt die Feuer-Maur. C. C. C. C.

Digitized by Google

ſind dicke von Eiſen gegoſſene Schaalen, worein das Arſenic-Pulver durch die von Eiſenblech geſchlagen- und darauf geſetzte Röhren. ⊙ D.D.D geſchüttet wird. E. iſt ein Deckel, ſo auf die Röhren geſetzet wird, und ſolcher Geſtalt wird der Arſenik ſublimirt, und in groſſe Stücken gebracht. Wann nun der Ofen und alles wieder kalt worden, ſo ſchlägt man an die eiſern Rohren E. (welche erſtlich abgenommen werden,) ſo gibt ſich der Arſenick loß, und fällt Stückweiß herunter, das übrige hab ich gleichfalls in meinen Anmerkungen gelehret.

Fig. D.

Der Grundriß eines deutſchen Glaßofens, welcher durch die Linie A. B. in zween Theile getheilet iſt A. B. C. D Der Grundriß des unterſten Theils des Ofens, wo er der Erde gleich iſt. A. B. E. F. Der Horizontal Durchſchnitt des Ofens in der Höhe der Bänke H H Der erhöhete Weg um den Ofen her. P. Q. R. S. N O. Der Grundriß des Glaß- oder Schmelzofens. S. N. O. Grundriß des Mauerwerks, da wo er dem erhöheten Weg gleich iſt P Q R. Horizontal Durchſchnitt des Gemäuers in der Höhe der Oeffnung oder Löcher. 4. 4. die Löcher I. I. Die Bänke vor den Löchern. K.K. Die Töpfe oder Tiegel inwendig in dem Ofen. L. Der halbe Theil des runden Lochs, durch welches die Flamme von dem Feuerheerd in die obere nnd gewölbte Kammer dringet M. M. Der Roſt oder Feuerheerd über dem Aſchenbehältniß. G. Das Aſchenloch. S. T. V X. Y. R. Z. Der Grundriß des Calcinierofens: ſtöſſet an den vorigen an, und iſt mit ihm durch das Loch 8. verbunden; dieſes Loch befindet ſich oberhalb des Raums, woſelbſt die Töpfe ſtehen, ſo daß die Flamme von dem erſten Ofen in den zweyten gehet. X. X. Zwey Löcher, worein man das Glaß ſetzet, damit es ſich gehörig reinige V. Das Aſchenloch B. F. und B. C. Stücke von dem Gemäuer der Glashütte.

Fig. E.

Der aufgerichtete Glasofen, deſſen Grundriß Fig. D zu ſehen iſt. A. Der Schmelz- oder Glaßofen B. Der Calcinierofen. C. Das Aſchenloch. D Das Ofenloch, worein das Holz geſchüret wird. E. Ein Loch, worein man die Tiegel oder Schmelztöpfe ſetzet, und welches man, wann das Feuer angezündet iſt, verſchlieſſet. F. F. Kleine Löcher oder Oeffnungen. G Ein Loch des Calcinirofens. H. Der erhöhete Weg oder Gang. I. Kleine Mauern, welche die Arbeiter gegen die allzuſtarke Hitze, ſo aus den Löchern gehet, bedecken. K. K. Pfeiler und geſprengte Bögen zur Befeſtigung des

Digitized by Google

des Ofens. L. L. Mit Waſſer gefüllte Tröge, worinnen die Arbeiter ihre Blasrohre abkühlen.

Fig. F.

A. Der Glasofen von vornen. B. B. die beyden Bänke vor den Löchern. D. Das Feuer- oder Ofenloch, worein man das Holz ſchüret. C. Der Weg zu dem Aſchenbehältniß, deſſen Oeffnung hier aber weggelaſſen, und in *Fig.* E. bey C. zu ſehen iſt. F. Kleine Löcher. E. Ein Loch, worein die Tiegel geſetzet werden.

Fig G.

Der Calcinirofen von hinten. A. Das Aſchenloch. B. B. Die Löcher, worein man das Glaß ſetzet, damit es ſich gehörig reinige.

Fig. H.

Der Calcinir- oder Aſchofen, wie er von der Seiten anzuſehen.

Figura. I.

Iſt wieder eine Vorſtellung des ganzen Glaß-Ofens, wie er von einer Seiten anzuſehen. A. iſt der Aſch-Ofen, B. iſt die Mauer an dem Loch, C. woraus die Flamme geht, und D. iſt ein Loch, welches aus dem Glas-Ofen in den Aſch- oder Calcinirofen geht, und in C. ſeinen Ausgang hat; E. iſt ein Loch, wovor ein Glaßmacher ſteht und ſeine Werkſtatt hat, woraus er auch das Glaß langet, F. iſt ein Loch, welches mit einem dazu gemachten thönernem Deckel verwahret iſt, worein man die Tiegel oder Schmelztöpfe ſetzet, C. iſt das Loch, worein das Holz geſtecket wird.

Fig. K.

I. Figur A. B. C. D. E. F. G. iſt ein hölzernes Geſtelle, das durch den bretternen Boden H. I. K. in zween Theile getheilet wird. In dem obern Theile befindet ſich ein Kammrad N. welches mit ſeinen Zähnen in den Trilling M. eingreiffet. Man beweget dieſes Rad vermittelſt der Kurbe L. welche an dem einen Ende der Axe des Rads befeſtiget iſt. Die Axe des Trillings M ſtehet vertical, gehet durch den bretternen Boden H. I K. und iſt mit dem Stempel feſt verbunden; der obere Theil dieſer Axe aber iſt mit einem Stuck Bley O. beſchweret, damit hiedurch der Stempel Q. gegen den ausgehölten Grund des Mörſers P. gedrucket werde. 1. 2. 3. Der Stempel, ſo aus zwey an einander hängenden Stücken beſtehet. Ein viereckichtes Loch, worein ſich der untere Theil 4. der Axe des Trillings M. füget. 5. Ein Stück von dem obern Theil dieſer Axe.

II. Figur. Ein Kaſten, davon die vordere Bretter weggenommen ſind,

damit man die innerliche Einrichtung beſſer beobachten könne. A. B. D. Eines von den langen Seitenbrettern des Kaſtens, woran etliche Leiſten E. F. befeſtiget ſind, zwiſchen welchen und den gegen überſtehenden ein Brett L. eingeſchoben werden kan; dieſes Brett iſt unten bey Num. 3. und 4. beſonders abgebildet: Num. 3. ſtellet den obern Theil des Brettes vor, worauf in der Mitte eine hölzerne Scheibe G. zu ſehen iſt, aus deren Mittelpunct ein Zapfen heraus gehet, der der Scheibe zur Axe dienet. Man beweget dieſe Scheibe vermittelſt des Knopfes H. An dem andern Ende des Kaſtens ſind vier Leiſten M. N. wovon man aber nur zwo ſiehet, weil die andern an den gegenüber ſtehenden, hier aber nicht angezeigten Brette befeſtiget ſind. Zwiſchen dieſe Leiſten fügen ſich die beyde Querhölzer P. Q. durch welche die Axe des Stempels R. gehet. An dieſer Axe befindet ſich eine kleine Scheibe O. über welche, und über die groſſe Scheibe G. eine Schnur ohn Ende V. lauft, wodurch der Stempel in dem Mörſel S. herumgedrehet wird. Solte nun die Schnur V. nicht genug oder zu ſtark angeſpannet ſeyn; ſo kan man die groſſe Scheibe G. von der kleinen Scheibe O durch Hülfe der Schraube I. entweder entfernen oder ihr nähren; indem man nemlich dieſe Schraube vermittelſt der Kurbe K. herumdrehet. Man findet dieſe Einrichtung bey Num. 4. deutlich abgebildet, woſelbſt L. das Brett, auf welchem die groſſe Scheibe ruhet, an dem untern Theile vorſtellet I. i. die Schraube, und T. die Schraubenmutter anzeigen.

III Figur. Noch ein anderer Reibmörſer. A. Der Mörſer B. Die Reibkugel. C. Die Handhebe.

Fig L und M.

Iſt mein ſonderbarer, bequemer und compendiöſer Glaß- und Schmelz-Ofen, wie er von innen und auſſen aufgeführt und anzuſehen iſt; in welchen man auch auf einmahl ſehr viel Glaß-Proben einſetzen, und allerhand nützliche Dinge experimentiren kan. Es kan derſelbe wohl von gemeinen Ziegelſteinen aufgebauet werden, wann er nur mit der Glaßmacher ihrem Thon, den ſie zu ihren Töpfen gebrauchen, inwendig ein zwey oder drey Zoll dick ausgeſtrichen wird. Wie aber ſolcher aufzubauen, will ich hiemit kürzlich berichten.

Erſtlich wird der Ofen ins Gevierdte aufgeführt, nach dem Raum und Gröſſe, die ein jeder hat und will, als etwan eine Elle oder mehr ins Gevierdte. Zu unterſt wird nun ein Loch gelaſſen A. woraus man die Aſche ziehet, auch den Trieb des Windes giebet; man kan ihn machen, daß er unbeſchreiblich ziehet, wann man nur eine Röhre von dieſen unterſten Maß,

auf

auf die Gaſſe, oder an die freye Lufft, einfüget und accommodirt ꝛc. B. iſt ein Eiſen-Roſt, welcher ungefehr anderthalb Viertel über dem Loch A. lieget. C. ſind Löcher über dem Roſt, da man das Holz einſtecket. Ueber ſolchen Löchern nun, und über dem Roſt iſt ein Gewölbe, worinnen ſich die Flamme durch das Loch D. in das obere Gewölbe zeucht. E. E. ſind zwey oder mehr Löcher; man kan an jeder Seite eins machen, da man die Tiegel hinein ſetzt; dieſe Löcher muß man mit einem von Thon gemachten Kuchen, wie dergleichen die Glaßmacher Oefen fügen, ebenfalls zuſetzen können; damit man auch die Flamme, zum theil, wann ſie ſich oben ans Gewölbe geſtoſſen, in etwas könne heraus gehen laſſen. F. F. Iſt ein Loch im obern Gewölb, welches man zu-und aufdecken kan, ſo weit als man ſelbſt will, wodurch die Flamme, entweder in G. oder gerade auf durch die Röhre H. welche oben mit einem Deckel I. verſehen, ausgehen kan; oder ſo man ſelbige Röhre mit dem Deckel zudecket, alsdann kan man, wann man will, ſolche durch die Nebenröhre L. in ein anders Oefelein, ſo man bequemlich daran fügen kan, gehen laſſen; worinnen man dann ſo wohl reverberiren, als einiger maſſen calciniren, auch digeriren kan ꝛc. Wann nun dieſer Ofen alſo verfertigt, und inwendig in die Runde gebauet wird; ſo kan man eine ziemliche Anzahl Tiegel auf einmahl einſetzen; man kan auch ein Loch machen, das etwas gröſſer als die andern, und dem Heerde gleich gehet; in welches man, ſo man einen groſſen Tiegel hat, ſelbigen deſto füglicher einſetzen kan; die andern Löcher mache ich denn auch ſo groß und ſo hoch von dem Heerd ab, als hoch die gröſten Tiegel ſeyn, die ich gebrauchen will, oder daß ſie mit ihrem Rand das unterſte Theil vom Loch berühren; auf daß man mit einem Eiſen, zuweilen eine Prob heraus nehmen, auch mit einem eiſernen Löffel in die Tiegel was legen kan. In dieſem Ofen, wann er einmahl recht heiß, kan man alles, was nur zu ſchmelzen iſt, ſchmelzen, und ſo man ihn kalt werden läſſet, und wieder anfeuert, ſchadet es ihm nicht, auch ſchmelzt er, wann er nur inwendig mit Thon wohl ausgeſtrichen, nicht. Will nun jemand die Mühe daran wenden, und die Steine von lautern ſolchen Glaßmacher-Thon machen laſſen, der thut noch beſſer, nur daß es mehr koſtet, hierinn muß nun jeder nach der Gelegenheit, Ort, Raum, Vorhaben, Mittel ꝛc. die er hat, ſich richten. Es iſt mir dieſer Ofen ſehr bequem, nimmt auch, wann er einmahl in der Hitze, ſo viel Holz nicht weg, habe ſolchen auch noch nie als dießmahl, gemein machen wollen.

Figura N. O. P. Q. R. S.

Gehören alle in Merretti Anmerkungen, und werden von ihme an ſeinem Ort genugſam erkläret.

Fig. T. V.

Sind zwey Oefen, ſo zum Glaß- und Schild-Einbrennen gehören. Dieſe Oefen findet man auch bey einigen Glaſern oder Fenſtermachern, die nemlich mit Schild- und Wappen mahlen und brennen umgehen; bey denen man leichter hiervon unterrichtet wird, als hier ſolche deutlich genug zu beſchreiben.

Figura W.

Zeiget, wie man die Salze zum Glaßmachen, nach der beſten Weiſe, copieus und compendieus faſt an allen Orten Deutſchlands machen, auch aufs beſte reinigen ſoll, wie ſolches zu Ende des erſten Theils der Glaß-Kunſt umſtändlich beſchrieben, und unnöthig hier zu wiederholen ꝛc.

Fig. X.

Weiſet, wie das kleine Glaßblaſen mit der Lampen vorzunehmen, iſt auch zu Ende des zweyten Tractätleins im andern Theil der Glaß-Kunſt genugſam erkläret und beſchrieben.

Fig. Y. und *Z.*

Lehret, wie man eine Flaſchen-Forme zu gläſernen Flaſchen machen, und ſolche ins Kleine, und Groſſe, Länglicht und Gevierdte viel 1000mal verändern ſoll, wie ebenfalls zum Beſchluß des zweyteus Theils der Glaß-Kunſt ausführlich beſchrieben worden.

Nachrede.

Alſo habe ich dem hochgeneigten Leſer vor dißmal meine vollſtändige und faſt gedoppelte Glaß-Kunſt übergeben.

Ich bitte übrigens den Kunſt-verſtändigen Leſer, hiermit vorlieb zu nehmen, und hoffe, es ſollen noch manche Stückgen darunter ſeyn,

Digitized by Google

derer jedes dem, ſo es zu gebrauchen weiß, diß Buch gedoppelt bezahlen kan ꝛc. Mehr habe ich anjetzo nicht ohne meinem Schaden (den kein aufrichtiger Liebhaber begehren wird) thun können. Denn ob ich wohl, nebſt noch andern raren und ungemeinen Sachen, eine weit beſſere Art den ſchönſten Cryſtall, item, ein dem rechten Porcellan ganz ähnliches Glaß zu machen weiß; ſtehet es mir doch, wegen meines gnädigen Churfürſten und Herrn Cryſtallen-Hütte, deren beſonderes Intereſſe darinnen beruhet, nicht an, dergleichen zu offenbahren (Dieſe beede Stücke, nemlich den ſchönſten Cryſtall, wie auch das dem rechten Porcellan ähnliche Glaß zu machen, ſind in dieſer zweyten Edition, im erſten Theil, zu Ende der Anmerkungen übers erſte Buch Anthonii Neri, ausführlich beſchrieben, und von dem Authore mitgetheilet worden, welche Stücke alleine das Exemplar mehr als überflüſſig bezahlen.) Es iſt mir auch das ſehr ſchöne und gleich als mit Gold eingeſprengte Glaß, welches die Italiäner Lavanteri nennen, und vor uns Teutſchen in groſſen geheim halten, wohl bekannt; auch weiß ich das ſchönſte und mehr denn Zinnoberrothe Glaß, wie auch eine beſondere curieuſe Art eines Rubins zu machen; von welchem mir auch das hochlöbliche Collegium Curioſorum Deutſchlands, deme ich hiervon eine Verwunderungs-werthe Demonſtration vorgeleget, wird Zeugniß geben ꝛc. Solche aber dißmal zu publiciren, wird mir der verſtändige Leſer nicht zumuthen, weil, wie obgedacht, meines gnädigen Herrn, wie auch mein Particular-Intereſſe

daran

Digitized by Google

daran gelegen. Jedoch iſt es mir nicht gewehrt, einem curieuſen Liebhaber, vor ein anderes arcanum, oder anſtändige Gegen-Erſetzung, ſolches zu communiciren und demonſtriren.

Unterdeſſen bitte ich nochmal, mit deme, was ich wohlmeinend und aufrichtig hierinnen gethan, vergnügt zu ſeyn, bis was beſſers nachkommt, nebſt Verſicherung, daß es lauter warhaffte Experimenta und experimentirte Warheit ſeyen, denen ſicher zu trauen; wovon auch das geringſte ſeinen Nutzen hat, ob ſchon nicht jedem alles dienet; ja ob auch ſchon viele Stücke, ſonderlich im 2. Theil wären, die allbereit vielen bekannt, ſo ſind doch deren noch mehr, denen ſie nicht bekannt ſeyn, und um derſelben willen hat man ſolche nicht davon laſſen wollen. Es müſte mir aber leid ſeyn, wann auch nur ein einiges Stückgen, das der Warheit entgegen wäre, von mir ſollte dazu gekommen ſeyn; denn es wäre wider meine Intention, weil die Warheit mein einiges Ziel iſt, wornach ich mich alleine und in allem richte und richten werde, bis an mein

ENDE.

Digitized by Google

Regiſter
über Johann Kunkels
vollſtändige Glaßmacher-Kunſt.

A.

Achatſtein wo er gefunden werde, welcher der beſte, auch von Werth und Eigenſchafft deſſelben. 453
Adlerſtein wo und in was Gröſſe er gefunden werde, auch was er vor ſondere Würkungen habe. 460
Agt oder Bernſtein, wo er gefunden worden und was ſeine Eigenſchafften ſeyen. 458
Alamandinen was ſie ſeyen und dero Werth. 440
Alcaliſches Salz welches den Cryſtall dunkel macht, wie ſolches hinweg zu raumen. 13
wird in Frankreich häuffig gefunden und zu Salzung der Speiſe und des Tranks gebraucht. 232
macht das Metall flieſſend. 232
wann eine kleine Quantität deſſelben mit Spießglaß und Nitro vermiſcht wird und zwar in der Praeparation des Croci Metallorum, vermehret es die Quantität des Croci. 232
Alcaliſches Salzes Solution wann ſie auf die Garten-Beete gegoſſen wird, tödtet ſie die Würme und Unkraut. 232
Amethyſten was vor Farb oder Härte ſie haben, welche die beſten, und was ſie werth ſeyen, ingleichen wo ſie gefunden werden. 441
Amethyſten Farb zu machen. 78 85
Amulier Glaß. 351
Anhang Chriſtoff Merreti, von den Glaßmacher-Oefen und andern derſelben Inſtrumenten. 292
der vollſtändigen Glaßkunſt. 427
Animam Saturni zu vielen Sachen der Smalten und Gläſer dienlich zu machen. 441
Anmerkung über den Bezoarſtein. 459
Anmerkung über die Smaragden. 448
Anmerkungen Chr. Merrets über die ſieben Bücher Ant. Neri von der Glaßmacherkunſt 183
Joh. Kunkels über alle Kapitel derer ſieben Bücher A. Neri von der Glaßmacherkunſt, darinnen die beſte Lehren und Handgriffe enthalten. 35. 72. 84. 88. 113. 127. 153.
Aqua fort aus dem Engliſchen Vitriol bereitet, theilet ſeinen bey ſich habenden Unrath der Solution mit. 246
mit einem beſondern Handgriff ſehr ſtark, zu Auflöſſung des Silbers und Queckſilbers zu machen. 59
was von deſſen Präparation für unterſchiedliche Meinungen zu beobachten. 255 ſeqq.
und ein jeder ſaurer Liquor wird viel ſüſſer und ſchwerer über Gallmey gegoſſen, als über Corallen, Krebsſtein ꝛc. 244
Aqua marin-Farb ſuche Meer-Farb.
Aquam Regis zu machen, mit welchem man das Gold und andere Metallen ausgenommen das Silber auflöſen kan. 62. 256
Argentum Muſicum zu machen. 426
Arſenic gelber und rother woher er kommt und wie er gemacht werde. 101
wie er aus dem Cobolt gemacht wird. 46
Meel wann es wieder ſublimiret wird

wird, werden dicke Stuck daraus, wie es die Materialiſten verkauffen. 48
wann es zur Mixtur der Spiegel gebraucht wird, macht es ſolche blaulich. 157. 158
Aſche aus abgebrannten Häuſern dienet zum Glaßmachen. 54
Aſche aus dem Holz der alten Bäume zu bereiten 293
wann ſie zu wenig Salz hat, gibt ſie ein gar ſtreng flüſſiges Glaß. 304
die Syriſche, wie daraus die Fritta Cryſtalli zu machen. 2. 5
unterſchiedliche deroſelben Sorten zum Glaßmachen. 2 127
Aſterien Farb in den Cryſtall zu bringen. 96
Auripigmentum läſſet ſich nicht ſchmelzen. 189
Aurum Muſicum zu machen. 425 426
Auswaſchung zum Glaß reinigen. 351

B.

Balaß Farb in Cryſtall zu bringen. 96
zu machen. 144
Balſen oder Pallaſt wo er gefunden wird und deſſen Werth. 439
Bäume von Glaß. 364
Beinweiſe Glaßfarb. 54
Bergblau wo es gefunden werde und was deſſen Werth ſeye? 456
auf Glaß. 347
Berg Cryſtall zu machen. 102. 83
Natterfärbig zu machen. 95
zu tingiren. 263
Bergiſcher Stein-Guß. 508
Bericht ausführlicher, vom Brennen und Einſetzen. 332
Berill iſt ſechseckicht. 450
deſſen eigentliche Farb nachzumachen. 450
Bezoar wie und wo er zu finden, deſſen Nutz und Eigenſchafften, Werth und Kennzeichen der Güte. 458
Bilder zu metalliren. 411
Blaue Farb. 107. 259.
ins Bleyglaß zu bringen. 93
aus den Blumen zu machen braucht groſſen Fleiß. 156
wie die Teutſche machen. 135 234
ſo A. Neri im 111. Kap. machen lehret, kommt ungeſtalt. 157
Kornblum oder Türckis-Farb zu machen. 33. 54
oder Meer-Waſſerfarb zu machen. 22
iſt in Anſehung des Menſchlichen Geſichts und der Glaßmacher-Kunſt, neben dem grünen, die fürnehmſte Farb. 242
aus Silber und Böhmiſchen Granaten. 109. 270
Smalta wird aus Zaffera gemacht, ſo A. Neri nicht gewuſt. 116
der Mahler wird aus Zaffera und Seiffenſieder Aſche bereitet. 47. 262
Blaue Laſurfarb zu machen. 95. 132 235
Blau Glaß zu mahlen auf achterley Art. 390
auf Glaß zu ſchmelzen. 347
Blaues Schmelzglaß zu machen. 122. 126
Bley zu calciniren. 89
gibt eine Goldfarb. 109
hat öffters Kupfer bey ſich, ſo es dem Silber im Abtreiben mittheilet 74
Bley-Glaß wann man in Bereitung deſſelben nicht ſehr gute Achtung gibt, zerreiſſet es alle Geſchirr. 80. 90. 305
die blaue oder Meerwaſſerfarb zu geben. 93
was die Farben betrifft, iſt unter allen andern, ſo im Ofen bereitet werden, die ſchönſte. 88

bedarf

bedarf kein ſo groſſes Feuer als ein ander Glaß. 97
iſt bey den Glaßmachern in Engeland nicht im Gebrauch. 259
in der Glaßmacherkunſt wenigen bekannt. 88
Bleyglaß die Granaten Farb zu geben. 94
die güldene Farb zu geben. 94
darinnen hat Nerius gefehlet. 100
zu machen. 90
kan in dem Ofen, ſo Joh. Kunkel beſchrieben, in eines jeden Haus gemacht werden. 98
die Sapphierfarb zu geben. 94
von einer wunderſchönen Smaragdfarb zu machen 92
die Topasfarb zu geben. 93
warum es die Töpf und Tiegel zerreiſſe. 260 314
zu verwehren, daß es die Tiegel nicht durchbohre. 308
wie es zu verarbeiten. 90
wann es ſo zähe und zügig wäre gleich wie das Cryſtalliniſche, würde es alles andere Glaß ſeiner ſchönen Farben halber übertreffen, wie mit einem Experiment erwieſen wird. 259
Bley Loth zu machen. 344
Bley Schwefel ſuche Sulphur Saturni.
Bleyzucker zu machen. 111. 117. 270
auf eine ganz neue Manier, dergleichen noch nie bey keinem Chymiſchen Scribenten zu finden iſt. 118
Blumen wie aus ſelbigen ſchöne Mahlerfarben zu machen. 133. 153. ſeqq.
Bluthrothe Farb zu machen. 144. 166
Blutrothes Glaß. 148. 166
Blutſtein wo er gefunden werde, und von unterſchiedlichen Arten deſſelben. 460
Böhmiſche Granaten geben eine himmelblaue Farb. 109
behalten ihre Farb im Feuer. 270
Braun auf Glaß zu mahlen. 344
weiß zu machen. 394
Braune Glaſur oder Farb zu machen auf zweyerley Manier. 393
Braunſtein in Meiſſen gebrochen, iſt eine mit der Magneſie, ſo der Piemontiſchen nicht nur gleich iſt, ſondern auch ſelbige übertrifft. 44
Brenn-Ofen Figur. 333
Brenn-Pfannen Beſchreibung. 330
Buchſtaben zu vergulden auf ſolche Art, wie an dem alten geſchriebenen Mönch-Pergament zu ſehen. 410

C.

Calcedonier wo ſie gefunden werden, die beſten, und was derſelben Werth. 452
ſo gar ſchön, aus dem Glaß zu machen. 63
auf eine andere Art. 65
noch auf eine andere Art. 68
Calcedoniers dreyfache Bereitung, was dabey in acht zu nehmen. 257
Calcination des Bleyes. 89
der zitternden Kupferblech oder Knittergold genannt, mit welchem das Glaß blau, wie ein Meerſpecht, gefärbet wird. 20
des Kupfers auf dreyfache Art zum Glaßfärben. 24
auf eine andere Manier, mit geringerer Mühe und wenigern Koſten. 27
der Potaſche. 319
Calcinier-Ofen. 207
Carniol, wo, und von was Gröſſe er gefunden werde, ingleichen auch von deſſelben Werth. 452
Chryſolit wurde bey den Alten vielfältig ein Topas genennet. 449

wie und wo er zu finden, ſo auch von dem Werth und Güte deſſelben. 449
die beſten werden in Mohrenland gefunden. 449
Rudolphi II. iſt nach Boetii Ausſag zwey Eiln lang und eine halbe breit geweſen. 450
Chryſolits unterſchiedliche Bereitungen. 106 269
Clavecord oder Clavecimbeln ſamt andern Tiſcherwerck auf beſondere Art einzuſprengen. 415
Cobolt, daraus wird die blaue Smalte gemacht. 46. 47
Cobolt gibt ein dunkel und dick blaues Glaß. 46
wann er rein iſt, thut ein Theil deſſelben mehr als drey oder vier Theil Zaffera. 47
ſo zu Schneeberg in Meiſſen gegraben wird, gibt einen Arſenic. 46
Cochinella, wie daraus eine ſchöne Farb zu machen. 160. 283
Mahler Lacca zu machen. 163
Compoſition von Braunſtein und Zaffera macht lang keine Granatenfarb, ſondern vielmehr Spinel. 85
ſo A. Neri im 55. Kp. heiſſet 18 Tag und Nacht im Ofen ſtehen laſſen, gebraucht derſelben nur drey. 86
Couleure, woraus man Edelgeſteine oder andere Ding will ſchneiden laſſen, müſſen nicht gerühret werden, dann ſie bekommen davon Blaſen. 85
Corallen eigentliche Beſchreibung, wie und wo dieſelbe gefunden werden 456
wie ſolche vermittelſt Bartel Korndörffers Goldſchwefel in allen Kräfften und Tugenden vielmehr zu exaltiren und zu verſtärcken seyn. 455
Zinken ſchöne rothe zu machen, zur Zierde der Grottenwercke. 380
Crocum Martis zum Glaßfärben zu bereiten. 18. 19. 20
ohne allen Zuſatz weit ſchöner als er von A. Neri beſchrieben, zu machen. 48
auf unterſchiedliche Manieren zu machen. 251
Crocus Martis muß mit Schwefel bereitet werden, ſo man daraus eine ſchöne rothe Farb haben will. 252
Cryſtall warum er manchmal bleich und heßlich wird. 13
warum er öffters keine ſchöne Farb und weiſſen Glanz bekommt. 8
wann er mit einem Eiſen angerühret wird, bekommt er eine Schwärze. 13
Cryſtall wo er gefunden werde, und welches der beſte. 450
zimlich ſchön zu machen. 9 10
wie er recht und vollkommen ſoll bereitet werden. 15
von einer unglaublichen Schönheit zu machen. 10. 55
Cryſtall Ofen. 206
Cryſtalls unterſchiedliche Bereitungen zu Edelgeſteinen. 265
Cryſtallinen Glaß compendieus und beſtändig zu machen. 55
ſonſt das gemeine Glaß genannt zu bereiten. 14
kan auch aus Quarzſteinen gemacht werden. 38

D.

Diamants unterſchiedliche Arten. 433. 34
Eigenſchafften. 433
Diamanten wo ſie gefunden werden, und von dem eigentlichen Werth derſelben. 434. 435
nachzukünſteln. 432

wann

Digitized by Google

wann ſie ſchwarz und gelbe Flecken haben, ſind ſie ſchadhafft. 435
Diſtel geben die beſte Glaßaſche. 223
Donnerſtein wird gemeiniglich nach Boetii Ausſage fünff Finger lang, und zween breit gefunden. 462
Doſis des Eiſenſaffrans ſo A. Neri im 82. K. zu nehmen heiſt, iſt zu wenig. 116
des Weinſteins ſo A. Neri im 46. Kap. zur guldnen Farb ins Glaß zu tragen benennt, iſt zu wenig 84
der Zaffera, ſo Neri im 83. K. zu der Hymmel-blauen Farb nehmen heiſt, iſt zu viel. 107
ſo im 85 und 86. Kap. auf Neri Art zur Sapphier-Farb beſtimmt, iſt zu viel 107. 108
Doublete wie ſolche geſchwind zu erkennen. 181
ſchöne feine und reine zu machen nach Joh. Kunkels Manier. 179ſeqq.

E.

Edelgeſteine falſche von den guten zu unterſcheiden. 432
in deren Präparation darf man die Farben nicht aufrühren. 85
auf leichte Manier zu machen 179
vollkommener und härter auch compendieuſer als ſie Neri gelehret, auf Kunkels Art zuzurichten. 113. 173. ſeqq.
Eiſen zu gieſſen. 408
gibt eine rothe Farb. 109
zu vergulden mit einem gewiſſen Waſſer. 409
Eiſenfarb Glaß zu machen auf zweyerley Manier 394
Erinnerung über die blaue Farben. 392
von Glaßbrennen. 329
über der gelben Gläſer Zubereitung. 387
die grünen Gläſer. 389
J. Kunkels über die geſammte Merrettiſchen Anmerkungen. 303
von den Paſten und ihren Farben. 109
über die rothen Farben. 392
die weiſſe Glaſuren. 384
Eſchenholz gibt ein gar helles Feuer, allein es währet nicht lang. 230
Experiment von der Blutrothen Farb. Joh. Kunkels. 166
von einer ſchönen Carmeſinfarb, und wie daraus gar leicht eine Lacca zu machen. 161 ſeqq.
von der Ceruſſa. 270
von den fixen Salien, ſie ſeyen auch ſo fix als ſie wollen, ſelbige über ſich zu treiben. 304
das Glaß in ein Waſſer zu ſolviren des von Hellmonts. 189
daß die Magneſie viel Eiſen bey ſich führe C. Merrets. 240
ſchönen rothen Vitriol zu machen Joh. Kunkels. 171
ein gar reines Salz aus dem Vitriol zu machen J. Kunkels. 170. 171.
Experimenten von der Schmelzgläſer Materia. 128
von den Spiegel-Gläſern. 157
die Tinctur ganz leicht aus dem Kupfer zu extrahiren. 247
vom Tropfglaß und Queckſilber. 286
Experimentirte General-Regeln von allerhand grünen Couleuren Joh. Kunkels. 178

F.

Fahrenkraut wo es wachſe, wann es ſolle geſchnitten werden. 9
Farb welche die Magneſie bey ſich führet, hat ihren Urſprung von Eiſen. 240
Farben allerhand auf Glaß zu mahlen. 341
auf andere Art, ſo nicht ins Feuer kommen. 351

Digitized by Google

welche dick und durchſichtig ſind, haben einen Cörper, die andern nicht. 259
zu den Edelgeſteinen darf man nicht rühren. 85
des Glaſes, daß ſolche nicht grob und unlieblich werden zu verhüten. 26
aus was Urſachen ſolche grob und unlieblich werden. 26
leichte, welche man mit hellen Lackfürniß überziehen will, wie ſolche zuzurichten. 363
der Mahler aus allerley Arten der Blumen zu machen. 133 ſeqq.
der natürlichen Edelgeſteine wie ſie zu verhöhen. 432
und Schmelzgläſer dunkle und allerhand Arten zu machen. 393
Fehler ſo von A. Neri im 53. Kap. begangen wird. 85. 86
Feuer zum Glaßbrennen, wie ſolches auf eine andere Manier zu reinigen und anzumachen ſeye. 333
Feuers ſonderbare Würkung, wie ſolche von den Arabiſchen Naturkündigern und derſelben Nachfolgern aufgezeichnet worden.
Ferretum Hiſpanicum was es bedeute. 241
zum Glaßfärben zuzurichten. 17
Ferret. Hiſp. auf eine andere Art. 18
Figur der Büchſen, darinnen die Farben zu den Doubleten ganz rein und ſubtil können gemacht werden. 180
worinnen die Schüſſeln, Teller und Schalen zu brennen eingeſetzt werden. 383
Fixe Salien welche die beſten. 224
Fixer Schwefel, ſo A. Neri im 126 und 130 Kap. machen lehret, iſt unnöthig 168
Flaſchen Form vortheilhafft und nutzbar zum Glaßmachen, ins groß und kleine, länglich und gevierdt zu gebrauchen, auch über 1000. mal zu verändern. 422
Flintenſtein wird grünlich, wann er mit Eiſen tractirt wird. 87
ſo ſchwarz thut im Umſchmelzen alles, was ein Berg-Cryſtall thun kan. 87
ſchwarze geben ein ungemein fein und ſchönes Glaß 39. 53. 176
je ſchwärzer je beſſer. 87
Flüſſe zu mehrerer Perfection und Härte zu bringen 177 ſeqq.
Fritta was es dem Wort nach bedeutet. 11. 38. 45. 228
wo ſie auf zu behalten. 7
Chryſtall insgemein Bollito genannt, wie ſie zu bereiten. 5
wie zu erkennen, ob ſie zart oder hart ſeye. 7
oder Gemeng wann es lang im Feuer ſtehet, bedarf keines Ablöſchens. 45
des gemeinen Glaſes wird nachdem die Aſche oder der Sand gut iſt, in 10. oder 12. Stunden verfertiget. 229
je länger ſie ſtehet, je reiner und feiner das Glaß wird. 7. 45
wie ſolche aus dem Levantiſchen Pülverlein Rochetta und Soda Hiſpanica bereitet wird. 2. 7. 10
wann ſie mager, erzeiget ſie ſich ſtrenger und hartflüſſiger in der Arbeit. 45
deſſen Sorten ſind in Engeland dreyerley. 229
wird mit Waſſer oder Lauge nach A. Neri Manier beſprenget. 44
Fritta wird mit Waſſer oder Laugen in Engeland nicht begoſſen. 229
Fürniß allerhand Arten zu machen. 354
betrüglich zu machen. 366
Fürniß mit welchem das blaue und andere Couleuren wie ein Spiegel glänzend gemacht werden können. 360

ſo gar nützlich zu allerley zu gebrauchen. 366
ſo gar gut auf Pergament oder Leder. 365

G.

Gagat oder ſchwarzer Bernſtein, wo er gefunden wird, ingleichen auch, welcher derbeſte, und was deſſen Werth. 458
Gallmeyſtein wo er in Engeland gefunden wird 247. 250
deſſen flüchtige Blumen, wann ſie über die Gelenke und Nerven gelegt werden, trocknen ſie ſolche geſchwind aus ohne Schmerzen. 248
deſſen Blumen ſind der eigentliche Pompholix der Alten. 248
wie er von dem bereiteten Kupfer, ſo zum Drathziehen gebraucht wird, ſoll abgeſondert werden. 251
deſſen ſonderbare Wirkung. 244
Gebrauch des Glaſes. 198
Gelb auf Erd, Glaß oder Töpffer-Glaſuren zu mahlen und zu brennen. 387
Gelbe Farb auf Glaß, die man brennen darf. 350
Gläſer von mancherley Farben unterſchiedlicher Art zu machen. 387 ſqq.
Gelbes Schmelzglaß zu machen. 125
was dabey zu merken. 131
Gips lauter und ſchön zu gieſſen. 412
roth, braun und brandſchwarz zu färben. 413
wird aus Spanien in die Canarien Inſuln geführt, um denen Weinen eine weißlichte Farb zu geben, und eine Fermentation zu machen, daß ſie nicht verderben, wann ſie in fremde Lande verführet werden. 280
Gips weiß zu gieſſen. 412
Glaß abzureiben und tod zu machen, damit man wie geſchmelzt auf Glaß mahlen möge. 342
deſſen Alterthum. 192
Amethiſten Farb zu machen. 78
darqus man Aq. Fort deſtilliren kan. 59
blaſen ins kleine bey der Lampe. 396
Glaß daß es nicht ſo viel Bläslein als ſonſt bekomme. 15
Blutroth zu machen, ſo an ſtatt der Roſinfärbigen Smalte dienen kan. 166
das braunroth oder Rothblau iſt, weiß zu mahlen. 345
wie man es in die Brennpfanne legen ſolle. 330
brennen auf vielerlay Art. 332. 333. 334
ſo dunkel und dick blau, aus Cobolt 47
hat 28. beſondere Eigenſchafften. 190. 191
mit mancherley Farben zu färben. 166 236 ſeqq.
je länger es im Feuer ſtehet, je beſſer es wird, und werden dadurch alle Flecken und Bläßlein verzehret. 232
iſt eine Frucht der wahren Feuerkunſt. 186
deſſen Gebrauch. 198
kommt dem Geſchlecht aller Mineralien am nechſten. 187
Granatenfarb zu machen. 94
die guldene Farb zu geben. 95. 99
deſſen Hämmerung ob ſie möglich. 201 ſeqq.
ſo ſchön hell iſt; und zu welchem kein Braunſtein kommen, kan an ſtatt des ſchönen Cryſtall-Gemengs gebraucht werden. 64
Kugeln und andere weiſſe Gläſer mit unterſchiedlichen Farben zu färben, daß ſie wie natürliche Edelgeſteine anzuſehen. 158
Kunſt-Zugab von Joh. Kunkeln. 173
Marmor Farb zu machen. 81
Metall iſt immer eines beſſer als das andere. 231
Milchfarbig zu machen. 80

daß

Digitized by Google

daß es nicht Milchfärbig werde zu verhüten. 43
ſo Milchfärbig iſt, die Pfirſching-blüth-Farb zu geben. 87
kommt den Mineralien am nechſten. 187
warum es manchmal neblicht und dunkel aus dem Feuer kommt? 56
Ofen Beſchreibung. 206 ſeqq. 292
dem Opal gleich zu machen. 56
aus Reis zu bereiten, ſo ſehr durch-ſichtig.. 195
die Sapphierfarb zu geben. 94
die Smaragdfarbe zu geben. 29. 30. 31.32105. 106
ſolviert ſich in Waſſer. 189
Venediſches, warum es, wie man ſagt, vom Gifft aufgelöſt und zer-brochen werde. 188
wie es zu verarbeiten. 211
verguldẽ und mahlen. 334
ſo nicht gebrannt wird, auf fünffer-ley Manier. 337
ſo undurchſichtig, ſchön auf Porcel-lanart zu machen, als man ſelber will. 55
das ungeſtalt iſt, macht eine unge-ſtalte Couleur, es ſey die Farb berei-tet wie ſie immer wolle. 51
auf unkoſtbare und kurze Manier ſchön und feine zu machen. 53
vollkommener und härter zu machen nach Joh. Kunkels Manier. 173 ſeqq.
Gläſer wo Bley zukommt, ſind wegen ihrer Weichheit nicht wol zu arbeiten. 52
auf Lapis Lazuli und andere Art zu Einlegung der Schreibtiſche ꝛc. zuzurichten. 371
Gläſerne Männer. 258
Gläſernes Schiff mit allerhand Ausrü-ſtungen. 258
Gläſerner Wagen ſamt zweyen Ochſen, ſo mit einem Muckenflügel haben können bedecket werden. 258
Glaßmacher haben lieber eine lebhaffte als groſſe Flamm. 230
Glaſtum wird bey dem Caeſare in ſeinen Commentariis Vitrum genennet. 185
Glaſur ſo gar ſonderlich und ſeltſam iſt. 351
Glaſuren und brennen auf Holländiſche Manier. 380
Glaſuren vor die Töpfer allerley Arten. 350
blaue. 352
braun und dunkle. 353
eiſenfarbige. 353
gelbe. 352
grüne ſo gar ſchön. 352
viol blaue. 353
weiſſe. 352
Gold in Aqua Regis aufgelöſt, tingiret die Haut des Menſchen mit einer Purpurfarb, ſo etliche Tag dauret. 270
verhindert die Efferveſcenz des Gla-es 362
ſolches wiederſpricht Kunkel. 309
auf Glaß zu legen, daß es ſich auch poliren laſſe auf zweyer-ley Manier. 336
Grund auf Glaß auf viererley Art zu machen. 334. 335. 336
Gold gibt eine ſchöne rothe Farb. 109 269
und Silbergrund auf Glaß und Ge-ſtelle, wie auch Metalle, als Glocken, eiſerne und zinnerne Geſchirr. 336
oder Silberſchrifft auf Glaß zu ſchrei-ben, die vom Waſſer nimmer abgehe. 336
oder Streuglanz auf Nürnberger und Hautſchiſche Art, aus allerley Me-tallen zu machen. 363. 372
Goldfarb gibt das Bley. 109
Grad des Feuers zum Glaßbrennen. 331
Granaten ſo Neri im 77. 88 und 89. Ka-pitel machen lehret, ſiehet mehr ei-nem Amethiſten als Granaten ähn-lich. 117

die

Digitized by Google